



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 157

Freitag, 8. Juli 1927

34. Jahrgang

Ein smartes Geschäft

Regierungs- u. m. b. H.-Bürgerblock mit Risikoprämien

Der Reichstag will am Sonnabend in die Ferien gehen. In den letzten beiden Tagen soll die Schutzollvorlage unter Dach und Fach gebracht werden. Die Deutschnationalen wollen nicht in die Sommerferien gehen, ohne die Schiele-Fälle in der Tasche zu haben. Der Bürgerblock arbeitet deshalb im Schnellzugtempo!

Der Kaufpreis für die politische Selbsterniedrigung der Deutschnationalen wird ausgehakt. Ein Geschäft Zug um Zug, und Stück für Stück. Alles hat seinen Preis bei den Deutschnationalen. Aus dem einen Geschäft bei der Dawesa-Bestimmung im Jahre 1925 haben die Deutschnationalen eine Geschäftstüchtigkeit entwickelt, die schenswert ist. Für ein deutschnationales Bekenntnis zu papierernen Richtlinien — vier Ministerliche. Für die Zustimmung zur Locarno-Politik und für die Aufgabe der nationalen Opposition: Erhöhung des Kartoffelzolls. Für Republikshutzgesetz und für deutschnationale Zustimmung zum Kaiser-Paragrafen: teureres Schweinefleisch. Wilhelm von Doorn ist verhandelt worden für Erhöhung des Schweinefleischzolls. Die deutschnationale Vorleistung ist erfolgt. Morgen kündigt der Kaufschilling den Deutschnationalen im Beutel. Alles hat seinen Preis. Auch der Verrat am Fanatismus eines Helfersich. Deutschnationale Zustimmung zum Kriegsgerätegesetz am Mittwoch erfolgt, am Sonnabend kommt die Honorierung: Erhöhung des Zuckerzolls. Es haben sich zwar Dukende von Deutschnationalen vor der Abstimmung gedrückt, aber der Preis wird gezahlt.

Die Deutschnationalen haben auf das Honorar, auf ihren Ansehenslohn, etwas warten müssen. Sie können sich indessen nicht beschweren. Die Bürgerblockmehrheit ist kulant. Sie zahlt, und zahlt ausreichend. Es zahlt sich leicht aus den Taschen der Verbraucher, des wertvollen Volkes!

Am Sonnabend können die Deutschnationalen mit einiger Ruhe in die Sommerferien gehen. Das Hauptgeschäft ist gemacht, und was dann kommt in dem Tagungsabschnitt des Reichstages, dem die Neuwahlen nachfolgen werden — nun, man wird ja sehen, man wird ja hören.

Aber was dann kommt, das ist vor allem das Zentrum. Das Zentrum ist vorsichtig, mindestens so vorsichtig und mindestens so geschäftstüchtig wie die Deutschnationalen. Es hat einen

Preis dafür festgesetzt, daß es die Deutschnationalen in die Regierung hineingenommen hat, und es will den Preis haben.

Es ist ein riskantes Geschäft, das das Zentrum eingegangen ist. Mit umso größerem Nachdruck pocht es auf den Kaufpreis. Es will das Schulgesetz. Die Geschäftspartner sind ihm nicht ganz sicher. Umso mehr nicht, da es den Deutschnationalen bereits den Preis voraus gezahlt hat, auf den es dieser Partei am meisten ankommt. Es will sicher gehen. Es hat deshalb durchgesetzt, daß eine Septembertagung des Reichstages von wenigen Tagen vorgesehen worden ist, in der das Schulgesetz verabschiedet werden soll.

Das Zentrum kennt seine Koalitionsgenossen. Die Deutsche Volkspartei wollte gerade die rasche Verabschiedung des Schulgesetzes nicht. Sie wollte die Verabschiedung des Schulgesetzes hinauszuziehen, um eine Garantie dagegen zu haben, daß das Zentrum vom Bürgerblock abspringt. Deswegen hat das Zentrum die Septembertagung durchgesetzt.

Es ist ungewöhnlich, daß der Reichstag während der großen Sommerpause zusammenkommt. Die ungewöhnliche Maßnahme ist nur durch wichtige und dringende Angelegenheiten zu rechtfertigen. Was liegt vor? Eine gefährliche außenpolitische Situation? Wirtschaftliche Gefahren? Innerpolitische Drohungen? Nichts von dem, nur das Bürgerblockgeschäft, der Bürgerblock selbst, die Auszahlung des Kaufpreises, ist in Gefahr.

Die Bürgerblockmehrheit beliebt eine Gesetzgebung und eine Disposition der Arbeiten des Reichstages, die nicht aus sachlicher Notwendigkeit, sondern lediglich aus der Furcht vor den Koalitionsgenossen zu erklären ist. Die Herrschaften haben es eilig. Es ist ein Wettlauf um die Risikoprämien. Zoll und Schulgesetz, was sind sie anderes als die Risikoprämien von Deutschnationalen und Zentrum im Bürgerblockgeschäft? Schließlich muß man, wenn die Sache schief gehen sollte, den Wählern etwas sagen. Die Deutschnationalen können nicht mit der Zustimmung zur republikanischen Staatsform, zum Republikshutzgesetz, zum Kaiser-Paragrafen, zur Locarno-Politik, zum Kriegsgerätegesetz vor die Wähler gehen, ohne die Zollerhöhung als sichtbares Resultat ihrer Politik vorzeigen zu können. Das Zentrum muß, um die wachsende Unruhe bei seinen Arbeiterwählern zu beschwichtigen, das Schulgesetz vorzeigen können.

Daher die Eile. Man sichert sich für alle Eventualitäten. Jedem das seine für den Wahlkampf — auf Kosten des Volkes.

Die russische Niederlage in China

Die kommunistische Presse schweigt sich seit einiger Zeit über die Ereignisse in China fast vollkommen aus, nachdem sie ihre Leser noch vor ungefähr Monatsfrist in dem Glauben gelassen hatte, als ob die bolschewistische Propaganda auch nach dem Scheitern der Kommintern in China marschiere. Es wird nach und nach zur offenkundigen Tatsache, daß die Position der Russen, soweit sie sich auf die Durchsetzung der Bevölkerung mit kommunistisch-bolschewistischen Ideen bezieht, vollkommen unhaltbar geworden ist. Da aber auch den Kommunisten keinerlei militärische Hilfsmittel und Helfer mehr zur Verfügung stehen, muß dies völlige Fiasko sowjetrussischer Politik feststellen werden. Welche Wirkungen das auf die sozialistische Bewegung im fernen Osten haben wird, kann hier noch nicht erörtert werden.

Eine gute Uebersicht über die gegenwärtigen, allerdings noch immer reichlich verworrenen Machtverhältnisse in den umstrittenen Provinzen des Reiches gibt ein Artikel der Frankfurter Zeitung, dem wir folgendes entnehmen:

Diese Tage haben einen bedeutenden Umschwung in der außen- und vielleicht auch in der innenpolitischen Lage in China gebracht. Er äußerte sich hauptsächlich in folgenden Tatsachen:

1. in der Verbindung zwischen Fengpuhsiang, dem christlichen General, mit Chiangkaihschek;
2. in einer inneren Veränderung der Hanfauer Regierung, die von sich aus Maßregeln gegen die Streikpikets und die kommunistische Allgemeine Arbeiterunion ergreifen hat;
3. in einer Befestigung der Macht des Generals Sikahum in Kanton, der Anhänger von Chiangkaihschek ist.

Außenpolitisch wird die Haltung der Kantinger Regierung den Fremden gegenüber immer gemäßigter und entgegenkommender. Man will die Verantwortung für die sogenannten Kantinger Zwischenfälle übernehmen, wie eine Erklärung des Kantinger Außenministers C. C. Wu an den Senator Wheeler von Montana zeigt. Die Kantoner Behörden versuchen mit dem Hongkonger Gouverneur wieder Fühlung aufzunehmen, es verkehren bereits wieder Züge auf der Linie Howloon-Kanton.

Wenn man also die gegenwärtigen Machtverhältnisse in Kanton, Kanton und den General Feng als Vertreter und Wortführer der Kuomintang ansehen darf, so darf man schließen, daß diese Partei jetzt verstärkte Ausichten hat, den Sieg in China davonzutragen und sich zu gleicher Zeit mit den auswärtigen Mächten gut zu stellen. Dieses „Sichtstellen“ geschieht außenpolitisch auf Kosten der Russen bezw. der Kommunisten.

Die Lage ist so, daß man auf allen Seiten die Russen leicht loswerden will.

Tchangtscholin ist stets ein Gegner der Bolschewiken gewesen. Er würde, wenn ihn irgendeine auswärtige Macht dazu ermutigte, nicht zögern, alle russischen konsularischen Vertreter, Anhänger aller Klassen aus seinem Machtgebiet zu vertreiben — die Führer der Kuomintang wollen wenigstens im Innern in rein chinesischen Angelegenheiten die Russen entfernen. Auch in Hankau werden sich die Russen nicht mehr lange halten können, und die Politik der Kommintern in China wird vor einem großen Trümmersfeld stehen, daß sie sich selbst durch ihre eigene Kurzsichtigkeit herbeiführt hat. Die Folge davon ist, daß in China wahrscheinlich für lange Zeit auch die offizielle russische Politik ausgeblüht haben wird, die es einmal in der Hand gehabt hätte, durch eine kluge Politik ganz China für sich zu gewinnen.

Den kommunistischen Arbeitermassen in Rußland und bei uns jagt man allmählich tropfenweise die Wahrheit, es hat aber doch geraume Zeit gedauert, bis Bucharin die Lage einigermaßen ungeschönt dargestellt hat. Die Schwäche der eigenen Position wird jetzt endlich zugegeben, aber zu gleicher Zeit werden zwei Hintertüren geöffnet, um die gläubigen Parteianhänger bei der Stange zu halten. Die eine ist die Hoffnung auf die Entfesselung der Agrarrevolution, die andere die Möglichkeit einer Aenderung der russischen offiziellen Politik bei gleichzeitiger Weiterfortführung der Revolutionsarbeit der Kommintern.

Für den Beobachter der Agrarbewegung in China, so wie sie in der letzten Zeit sich entwickelt hat, müssen einige Zweifel darüber erlaubt sein, ob die Agrarbewegung tatsächlich sich auf die Dauer in kommunistisch-revolutionärem Sinne weiterleiten lassen, namentlich wenn der Agitationsmittelpunkt abgewandt ist. Die Kote-Langen-Bewegung zeigt, daß der chinesische Bauer, der Ruhe haben will und von Revolutionen genug hat, sich schließlich auf sich selbst besinnt und seine Lanze gegen Rot und Weiß richtet. Ueberraschend ist Bucharins Empfehlung an seine eigene Regierung auf die Beziehungen mit der Kantinger Regierung nicht zu verzichten, sondern sie zu pflegen, genau so wie es Rußland im übrigen Teil der Welt bei kapitalistischen Regierungen mache. Es mutet ein wenig nach Treppenweiserheit und Verlegenheit an, wenn man als Schlüsselstein eines großen revolutionären Plans diese Wege empfiehlt, nachdem man vorher alle Ratsschläge auf Wägung in den Wind geschlagen hat.

Für China selbst kann die allmähliche Kristallisation im Innern und die Reinigung der Atmosphäre nach außen eine Möglichkeit zur Konsolidierung in sich schließen, die man heute noch nicht ganz übersehen kann, die sich aber wie ein kleiner Silberstreifen am Horizont abzeichnet.

Wahlvorbereitungen in Frankreich

Herr André Tardieu und die französische Zentralpartei (Von unserem Pariser SPD-Mitarbeiter)

Herr André Tardieu, der am Sonntag in seinem Wahlbezirk Belfort eine programmatische Rede hielt, durch die der Wahlkampf, der erst im Mai 1928 entschieden wird, jetzt schon sozusagen „regierungsamtlich“ zur Eröffnung gelangt, ist Minister für die öffentlichen Arbeiten im Kabinett Poincaré. Herr André Tardieu ist mehr als das: er ist die „große Hoffnung“ jenes Teils der konservativ gesinnten Bourgeoisie, die bereit ist, die äußerste Rechte zu opfern, den offenen Kampf gegen die weltliche Gesetzgebung aufzugeben, wenn sie dadurch eine Spaltung innerhalb der herrschenden bürgerlichen Partei, der radikal-sozialistischen, erzielen und ein Zusammengehen des rechten Flügels dieser Partei mit der „gemäßigten Rechten“ herbeiführen könnte. Herr André Tardieu scheint ihr der Mann zu sein, dessen Vergangenheit, dessen tatsächliche Beweglichkeit, dessen Ehrgeiz und dessen politisches Können die Verwirklichung dieses großzügigen Plans zu erleichtern imstande wären, und Herr André Tardieu tut nichts, um diesen Glauben zu vernichten. Im Gegenteil, nichts freut ihn mehr, als wenn er in den Blättern der „gemäßigten Rechten“ liest, daß er der „kommende Mann“ ist.

Schon er doch vor einigen Jahren, nach einem stürmischen Aufstieg, schon am Ende seiner Karriere angelangt zu sein. Als er vor etwa dreißig Jahren, blühend, die Diplomateneinheit anjos, prophezeiten ihm einige seiner Freunde schon die „große Zukunft“. Daß er, als kaum Dreißigjähriger, den wichtigen Posten des politischen Leitartiklers des Pariser „Temps“ übernahm als Nachfolger von Francis de Pressensé, der nach der Dreyfußaffäre zum Sozialismus übergang, konnte den Glauben an seinen Stern nur bestärken. Niemand wunderte sich, als Clemenceau im Krieg Tardieu zu einem seiner Hauptmitarbeiter machte. Niemand fand es überraschend, daß Tardieu bei den Versailles-Friedensverhandlungen eine oft ausschlaggebende (leider verhängnisvolle) Rolle spielte. Daß er in der Zeit des Bloc National, von 1919 bis 1924, in der Kammer isoliert war, lag daran, daß er den Haß seines alten Meisters Clemenceau gegen Poincaré sorgfältig hütete und bei allen Gelegenheiten zusammen mit seinem Freund Mandel, dem früheren Kabinettschef des „Tigers“, diesem Haß rücksichtslosten Ausdruck verlieh. Daß seine Haltung übernationalistische Wurzeln hatte, verhinderte nicht, daß Tardieu sich infolge seiner Stellungnahme gegenüber dem nationalsozialistischen Kabinett Poincaré mit seinen Freunden entzweite und bei den Wahlen am 11. Mai 1924 geschlagen wurde. Worauf er stolz verkündete, der Teufel solle die Politik holen, sich aufs Schiff setzen, nach Amerika fuhr, Geschäfte machte, ein Buch vorbereitete und in der Öffentlichkeit fast zwei Jahre nichts von sich hören ließ.

Aber eines Tages starb im Belforter Kreis ein radikal-sozialistischer Abgeordneter: vierundzwanzig Stunden später sah Herr Tardieu bei den Großindustriellen des Kreises und erklärte ihnen, wie wichtig es wäre, eine Verständigung herbeizuführen zwischen dem rechten Flügel der radikal-sozialistischen Linken und dem linken Flügel des nationalen Blocs.

Und da man gerade mitten in der Krise steckte, die innerhalb der radikal-sozialistischen Partei durch die Weigerung der Sozialisten an der Regierung teilzunehmen, hervorgerufen worden war und da die Großindustriellen Angst hatten vor der Kapitalsabgabe, fiel es Tardieu nicht schwer, Anfang 1926 in Belfort die lokale „Zentralpartei“ zu bilden, die er nun auf ganz Frankreich ausdehnen möchte. Als ihn Poincaré, der vergangenen Feindschaft zum Trotz, im Juli 1926 in sein Kabinett aufnahm, fingen die Augen aller „Gemäßigten“ an, sich auf ihn zu richten. Und nun hat Tardieu am vergangenen Sonntag seine erste große programmatische Arie gesungen. Da er die Verwirrung kennt, die sowohl im Lager der Rechten als im Lager der Linken herrscht, hat er offen und energig die Schaffung einer „Zentralpartei“ gefordert, die den „alten Formationen“ ein Ende machen würde.

Die Idee ist nicht neu. Seit Jahrzehnten kehrt sie in den parlamentarischen Kämpfen Frankreichs wieder, und zwar jedesmal, wenn die Linke geschwächt ist, ohne daß die Rechte fähig erscheint, allein die Herrschaft zu erobern. Vor dem Kriege wurde die „Zentralpartei“ unter dem Titel „Entente des gauches“ (Entente der Linken) oder „Fédération des républicains“ (Bund der Republikaner) empfohlen, ohne je über gewisse Wahlkombinationen hinauszukommen. Das schreckt Herrn André Tardieu nicht: er verläßt sich auf die veränderten Umstände, auf die Zwischigkeiten, die innerhalb der radikal-sozialistischen Partei herrschen, auf die Angst der „gemäßigten Rechten“, die Wiedereinführung des Kreiswahlrechts könnte eine ausgesprochene Linksmehrheit ans Ruder bringen, wenn es ihr nicht gelänge, sich mit den Radikal-Sozialisten zu verständigen.

Die Millionen bäuerlicher Elemente, die noch hinter der radikal-sozialistischen Partei stehen und von denen ein Teil den Sozialisten näher rückt, wieder hinüberzuziehen ins Lager einer rein bürgerlichen Koalition, das ist der Zweck, der von Herrn André Tardieu als „unerlässlich notwendig“

stgestellten Zentralpartei, durch die man den zum Sozialismus neigenden Flügel der radikalen Partei und den Sozialismus selbst zurückdrängen hofft.

Das Echo, das die Parole Lardieus in führenden Blättern des Bloc National, im „Lemps“, im „Journal des Débats“, im „Eclair“ der Herren André François Boncet und Emil Buzé gefunden hat, die Tatsache, daß am selben Sonntag in der Hauptstadt des französischen Südens, in Bordeaux, drei Führer der Bloc National-Gruppen, der Senator Rattier als Vorsitzender der „Demokratischen Vereinigung“, der Senator Chamet als Vorsitzender des einflussreichen „Komité für Handel, Industrie und Landwirtschaft“ und der Senator Raoul Péret in seiner Eigenschaft als ehemaliger Kammerpräsident, wenn auch nicht mit denselben Worten wie Lardieu dieselbe Parole ausgegeben haben, zeigt, welchen Plan die „gemäßigte Rechte“ ausgebrütet hat, um zu versuchen, bei den Wahlen im Mai 1928 die Niederlage auszuweichen, die sie Anno 1924 erlitt. Herr André Lardieu ist ihr Stabstrompeter, der die radikal-sozialistische Partei in die Arme des Bloc National loden soll.

Man dankt

Paris, 7. Juli (Radio)

Bei der Sitzung des sogenannten kleinen Kongresses hat am Mittwochabend der Vorsitzende des Exekutivkomitee der radikal-sozialistischen Partei Sarraut eine Rede gehalten, die als Antwort auf die Rede Lardieus vom Sonntag angesehen werden darf. Er hat in derselben den Aufruf Lardieus zur Gründung einer sogenannten Konzentrationspartei unter Ausschluß der Sozialisten abgelehnt. Darüber hinaus sei auch die Sozialpolitik der radikal-sozialistischen Partei in zahlreichen Punkten von derjenigen Lardieus grundlegend verschieden. Die Haltung der radikal-sozialistischen Partei zum Gewerkschaftsleben, dem Sozialismus und zu den Staatsmonopolen sei ebenso grundverschieden von derjenigen Lardieus. Unter diesen Umständen sei ein Zusammengehen mit der von Lardieu in Auftrag genommene Minoritätspartei seitens der radikal-sozialistischen Partei völlig ausgeschlossen.

Der Reichstag hat Eile

Endgültige Verabschiedung der Arbeitslosenversicherung / Kriegsgerätegesetz Schwangerenschutz / Beamtenfragen

Reichstagspräsident Lohse eröffnet die Donnerstagitzung mit einem kurzen Nachruf auf den verstorbenen württembergischen Staatspräsidenten Wilhelm Hoes.

Das Haus führte dann die

dritte Beratung des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung

zu Ende.

Der sozialdemokratische Abg. Graßmann führte noch einmal alle die Bedenken ins Feld, die die Sozialdemokratie gegen die jetzige Gestaltung des Gesetzes hat. Er anerkennt aber auch, daß die Arbeitslosenversicherung ein Fortschritt gegenüber dem jetzigen Zustande bedeute. Insbesondere seien die Arbeiter nun nicht mehr nur Beitragszahler, sondern auch Organe der Verwaltung. Immerhin müßte die Selbstverwaltung noch weiter ausgebaut werden. Graßmann bedauert, daß die Sozialdemokratie mit ihren Verbesserungsanträgen nicht durchdringe, sei aber die Arbeitslosenversicherung erst einmal aufgebaut, werde man immer wieder von neuem auf die Verbesserungen in unserem Sinne hindrängen.

Der deutschnationale Abg. Lambach behauptet, daß dieses Gesetz auch nach dem Urteil sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer ein allmähliches sozialpolitisches Werk des Bürgerblocks sei. Lambach weiß natürlich sehr genau, daß weder die freien Gewerkschaften noch die Sozialdemokratie an diesem Gesetze viel Abnehmenswertes finden.

Nachdem noch der volksparteiliche Abg. Bräunighaus von einer Verzögerung der Reichswehrvergrößerungswörter in der Verwaltung der Arbeitslosenversicherung gesprochen hatte, wurde die Beratung geschlossen. Das Gesetz wurde in namentlicher Abstimmung mit 266 gegen 47 Stimmen der Kommunisten und Volkslisten angenommen. 16 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Zwischendurch erfolgte die

namentliche Abstimmung über das Kriegsgerätegesetz

dessen Beratung schon am Vortage geschlossen worden war. Es stimmten 249 Abgeordnete, darunter die meisten Deutschnationalen, mit Ja, 44 Abgeordnete mit Nein, 8 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Das Gesetz hat also die verfassungsgewanderte Mehrheit erhalten. Ein Teil der Deutschnationalen hielt sich von der Abstimmung fern. Die zahlreichsten Deutschnationalen, die entgegen der Erfüllungspolitik ihrer Minister dem Gesetze die Zustimmung gaben, mußten laute Proteste der Volkslisten über sich ergehen lassen.

Über die Ausschussberatungen beim das

Gesetz über die Beschäftigung von Frauen vor und nach der Niederkunft

in Verbindung mit der Vorlage des Washingtoner Abkommens bezüglich der sozialdemokratischen Abg. Frau Schröder, Schleswig-Holstein. Sie empfahl die Annahme des Gesetzes, weil es eine Erweiterung des Schwangerschutzgesetzes bedeute. Auch die sozialdemokratische Fraktionsführerin Frau Kemisch anerkennt den Fortschritt, den das Gesetz bedeute, sie bedauert aber, daß entgegen den sozialdemokratischen Forderungen der in der Vorlage vorgesehene Schutz nicht auf alle im Erwerbsleben tätigen Frauen ausgedehnt werden sei. Mit besonderem Nachdruck wendete sich die Rednerin dagegen, daß die in der Landwirtschaft und im Hausbau beschäftigten Frauen die Vorteile des Gesetzes nicht genießen sollen. Die Sozialdemokratie beantragte ferner, daß die Schwangeren acht Wochen vor und acht Wochen nach der Niederkunft nicht beschäftigt werden dürfen. Der Reichsarbeitsminister verwarf die Ausschaltung der Sonderbestimmungen aus diesem Gesetz damit zu rechtfertigen, daß das Washingtoner Abkommen diese Sanktionen von Arbeitern nur einmal nicht betrafen. Er wies aber ein besonderes Gesetz zugunsten der in der Landwirtschaft beschäftigten Frauen noch in Aussicht.

Die Kommunistin Frau Brandjes und die Demokratin Frau Dr. Bäumer übten ebenfalls an der Ausschaltung der Sonderbestimmungen Kritik. Infolge dessen ließ sich das Zentrum veranlassen, durch seine Abgeordnete Frau Densch die Regierung zu ersuchen zu lassen, doch möglichst schnell ein besonderes Gesetz für die Landwirtschaft einzubringen. Ob dies geschieht, wird nicht nur abzuwarten sein, sondern unsere Fraktion wird von nun an auf die Vorlage dieses Gesetzes zu dringen haben. Gleichwohl werden die sozialdemokratischen Änderungsanträge abgelehnt, darunter der Versuch, das Gesetz auf die arbeitenden Frauen in der Landwirtschaft und in den Haushalten auszudehnen. Der Gesetzesentwurf wurde dann entsprechend den Aus-

Der Reichsrat ergreift die Initiative

Für die Feier des 11. August

Preußen in Führung / Bayern als Gegenpieler / Reubell, eine jämmerliche Figur

Berlin, 7. Juli (Eig. Drahtber.)

Der Reichsrat hatte am Donnerstag einen großen Tag, dessen Bedeutung schon äußerlich darin zum Ausdruck kam, daß die sonst mehr theoretische Öffentlichkeit seiner Sitzungen durch die Anwesenheit sämtlicher Pressevertreter und Reichstagsabgeordneter auch tatsächlich dokumentiert wurde. Man wußte nämlich, daß der Vorstoß Preußens für die Erklärung des 11. August zum Nationalfeiertag erfolgen würde. Am Vormittag hatte in der vertraulichen Ausschusssitzung ein harter Kampf stattgefunden, in der, wie wir hören, der Standpunkt Preußens mit 11 gegen 7 Stimmen durchgedrungen war. Als Berichtserstatter des Ausschusses beantragte der sozialdemokratische Ministerialdirektor im preußischen Ministerium des Innern, Dr. Jabi, daß der Reichsrat dem Beschluß seines Ausschusses beitrete.

Nun letzte sofort

der Gegenstoß der bayerischen Regierung

durch ihren Gelehrten v. Preger ein. Dieser stellte sich auf den Standpunkt, daß der Reichsrat erst Stellung nehmen dürfe, nachdem der zuständige Reichstagsausschuß einen Beschluß gefaßt haben würde, was noch nicht der Fall sei. Sonst würde der Reichsratsbeschluß als eine politische Kundgebung gewertet werden, was im Gegensatz zu der üblichen, rein sachlichen Arbeit des Reichsrats stünde. Bayern beantragte daher Vertagung der Angelegenheit.

Dieser deutliche Sabotageversuch tief sofort den Vertreter Preußens, Staatssekretär Weichmann, auf den Plan, der dem Standpunkt Bayerns energisch widerspricht, daß der Reichsrat auf die Entscheidung der Reichstagsausschüsse warten müsse. Der Reichsrat dürfe sich kein

Recht auf Initiative,

das in der Verfassung klar vorgezeichnet sei, nicht nehmen lassen. Als Vertreter der Provinz Sachsen erwiderte der Oberpräsident, Genosse Höring, auf die Ausführungen des bayerischen Vertreters, daß die Frage in der Tat sehr aktuell sei und durchaus politischen Charakter trage. Sie beschäftige im Reich die Gemüter viel mehr, als Exzellenz von Preger glaube und es würde auch draußen sehr gut wirken, wenn der Reichsrat offen und klar die Ansicht seiner Mehrheit zum besten gebe und dem Reichstagsausschuß ein wenig nachhelfe.

Nachdem der Vertreter der Bürgerblockregierung Thüringens selbstverständlich den bayerischen Vertagungsantrag unterstützt hatte mit der Begründung, daß die Regierung Thüringens die Zeit für das Schaffen eines Nationalfeiertages nicht für gekommen erachte, kam es zur ersten Abstimmung, die mit einer schweren moralischen Niederlage Bayerns, d. h. aller Gegner des Nationalfeiertages endete:

der Vertagungsantrag wurde mit 41 gegen 25 Stimmen abgelehnt.

Es stimmten mit Bayern die Vertreter der Länder Württemberg, Thüringen, Oldenburg, Braunschweig, Mecklenburg-Strelitz und Schaumburg-Lippe sowie die rechtsstehenden Vertreter der preussischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Niederschlesien und Schleswig-Holstein. Der Vertreter Oberschlesiens, Graf Braschma, der zwar dem Zentrum angehört, aber dessen feindlichen, reaktionären Flügel vertritt, drückte sich von dieser ebenso wie von den zwei folgenden Abstimmungen.

Indessen ließ Herr v. Preger, der offenbar bestimmte Weisungen aus München hatte, den Nationalfeiertag mit allen Mitteln zu bekämpfen, auch nach dieser Niederlage nicht locker und behauptet in einer weiteren Erklärung, daß weite Kreise des deutschen Volkes heute noch den 11. August ablehnen. Man sollte auf diese Kreise keinen Zwang ausüben. Außerdem aber sei es bei der Geschäftslage des Reichstages für dieses Jahr so wieso zu spät. Schließlich warf er, wie bereits im Reichstagsausschuß die Frage des verfassungsändernden Charakters eines solchen Gesetzes auf und bejahte sie.

Staatssekretär Weichmann antwortete sehr energisch, daß ein noch größerer Teil des deutschen Volkes den 11. August als Nationalfeiertag wüßte.

Einer neuen Einbruch hinterließ jedoch die Erklärung, die der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, Genosse Mittel-Riesbaden, abgab, der die preussische Provinz Hessen-Nassau im Reichsrat vertritt, die zum Teil noch von den Franzosen und Engländern besetzt ist. Er führte aus:

Wir in den weitaus den Provinzen begrüßen den Antrag Preußens, endlich dem deutschen Volke einen Nationalfeiertag zu schaffen.

Gerade wir in den besetzten Gebieten, die wir Gelegenheit haben, zu sehen, wie andere Nationen ihre Nationalfeiertage feiern. Gerade für uns ist es immer schmerzlicher zu sehen, wie die Franzosen aus ihrem 14. Juli einen wahren Volksfeiertag gemacht haben und wir Deutsche dem bisher nichts gegenüber-

halten. In zweiter und dritter Beratung angenommen.

Gegen Schluß der Sitzung als über eine

Novelle zum Gesetz über Einstellung des Personalabbau- und zur Änderung der Personalabbauverordnungen

beraten wurde, kamen die Regierungsparteien noch einmal in die Zwischwahlen hinsichtlich ihrer Beamtenfreundlichkeit. Der nationalsozialistische Abg. Dr. Fied verlangte die Wiederentstellung aller Parteistandbeamten, die nun schon seit Jahren vertrieben werden. Der sozialdemokratische Abg. Steinlopp, der Demokrat Brodau und der Kommunist Torgler unterstützten diese Forderung. Der deutschnationale Abg. Schmidt-Schmitt erklärte, daß durch die jetzige Gesetzesvorlage keine Beamten geschädigt werden. Sobald die Frage der Parteistandbeamten endgültig geregelt sei habe die Reichsregierung Rückwirkung der kommenden neuen Vorlage zugeklagt.

In einer kurzen Debatte über die

Lagesordnung der Freitagssitzung

gegen die hochpolitischen Gegensätze zwischen der Opposition und der Regierungsparteien auf. Sozialdemokraten und Kommunisten verhielten sich, daß die dritte Beratung der Vorlage und die Beschließung des Arbeitsgesetzes in Bädereien und Konditoreien schon auf die Tagesordnung der Freitagssitzung gebracht werden. Diese Gegenstände können also am Freitag nur in zweiter Beratung über die parlamentarische Bühne gehen.

Ein Antrag des Demokraten Haas die Interpellation über die Abfindung der Liquidationsgeschädigten auf die Tagesordnung des Freitag zu bringen, wurde ebenfalls von der Sozialdemokratie und den Kommunisten unterstützt, jedoch von den Regierungsparteien nicht angenommen. Dasselbe Schicksal ereilte einen kommunistischen Gesetzesantrag, der einen kommunikativen Antrag gegen weitere Kürzungen nach auf die Tagesordnung gebracht wissen wollte. Die Abstimmungen zeigen, daß die Regierungsparteien vor allem ihre Ziffer-

stellen hatten. In der Verfassung steht: „Das deutsche Volk in seinen Stämmen... Es würde eine nationale Trotz der Besetzung sein, zum Ausdruck zu bringen, daß wir ein Volk sind, ein einziges deutsches Volk, deshalb bitte ich Sie, für den preussischen Antrag zu stimmen, und dem Reichstag und der Reichsregierung Gelegenheit zu geben, den Wünschen der Bevölkerung in dieser Frage Rechnung zu tragen.“

Nicht weniger Aufsehen erregte sodann eine Erklärung, die der Vertreter der Provinz Schleswig-Holstein Dr. Schifferer abgab. Dieser durchaus rechtsstehende Volksparteiler, ehemaliger nationalliberaler Reichstagsabgeordneter, stimmt fast immer mit der Rechten und er hatte den bayerischen Vertagungsantrag unterstützt. Indessen erklärte er, daß obwar er im Interesse der innen- und außenpolitisch notwendigen Geschlossenheit des deutschen Volkes gewünscht hätte, daß die Entscheidung zu einem geeigneteren Zeitpunkt falle, für den Antrag der preussischen Staatsregierung stimmen würde. Endlich ergriß der

Reichsminister v. Reubell,

der den Vorstoß führte, und sich bisher ganz passiv verhalten hatte das Wort. Seine Erklärung war aber nichts sagend und wies in der Hauptsache auf seine Stellungnahme im Reichstagsausschuß des Reichstages: Die Reichsregierung wünsche eine allgemeine Regelung der Feiertage im Sinne des Zentrumsantrages. Sie sei sich dessen bewußt, daß eine befriedigende und würdige Lösung dieser Fragen nur gefunden werden könne, wenn eine Verfassungsfeier nicht nur von einzelnen Teilen der Bevölkerung, sondern von dem gesamten Volke getragen werde. Demgemäß werde sie „das Ziel einer völligen Regelung der Feiertage ihrerseits weiter fördern“.

Die Reichsregierung hatte also wieder einmal eine klare Stellungnahme vermieden. Was sie aber nicht vermeiden konnte, war die moralische Niederlage,

die sie bei der darauffolgenden entscheidenden Abstimmung über den preussischen Antrag einstecken mußte. Dieser Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 42 gegen 25 Stimmen angenommen.

Der Antrag besagt, daß der Reichsrat

1. sich für den 11. August als Nationalfeiertag ausspricht,
2. daß er eine Beschleunigung der Beratung der vorliegenden Initiativanträge durch den Reichstag wünscht, so daß schon der kommende 11. August als Nationalfeiertag begangen werden könnte,
3. daß der Reichsrat die Verhinderung des Antrages auf Schaffung eines Nationalfeiertages mit dem Antrag betreffend die allgemeinen Feiertage ablehnt, nicht weil er sich gegen den Schutz der allgemeinen Feiertage ausspricht, sondern weil durch eine gemeinsame Behandlung die Erledigung des Antrages betreffend den 11. August verzögert würde.

Für den Antrag stimmten: die preussische Staatsregierung, der Vertreter der Stadt Berlin, die Vertreter der preussischen Provinzen Westpreußen, Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg, Hessen-Nassau, Rheinland sowie die Länder Sachsen, Baden, Hessen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Anhalt, Bremen, Lippe-Deimold, Lübeck und Waldeck. (Der Zentrumsvertreter Oberschlesiens, Graf Braschma, blieb, wie erwähnt, der Abstimmung fern.) Die übrigen Länder und preussischen Provinzen unter Führung Bayerns stimmten gegen den Antrag.

Auch der letzte Sabotageversuch Bayerns mit dem angeblich verfassungsändernden Charakter des Gesetzes hatte das gleiche Schicksal. Hier stimmte sogar der deutschnationale Vertreter Niederschlesiens, der frühere kaiserliche Staatssekretär v. Tschammer gegen Bayern, dessen Antrag mit 43 gegen 24 Stimmen abgelehnt wurde.

*

Daß Lübeck in dieser Frage an der Seite Preußens zu finden war, ist für uns selbstverständlich und ebenso selbstverständlich begrüßen wir den energischen Vorstoß des preussischen Ministeriums gegen die Sabotage des Bürgerblocks.

Um so interessanter ist, daß der Generalanzeiger bei dieser Gelegenheit wieder einmal seine volksverhöhnende Maske fallen läßt und sich offen auf die Seite Bayerns, d. h. der schwärzesten Reaktion stellt.

Mit heuchlerischer Entrüstung stürzt er sich auf Preußen, das angeblich nur beabsichtige, der Reichsregierung Schwierigkeiten zu machen, während in Wirklichkeit die Sache doch so liegt, daß die längst und rechtzeitig eingebrachten Anträge zum Verfassungstag durch die unerhörte Sabotage der Reichsregierung und der ihr nahestehenden Parteien bis heute verschleppt sind.

Und das begeistert Herrn Thiele, der sonst so süß die Feiern der Volksgemeinschaft und der Liebe zum Staat und seiner Verfassung zu klumpen weiß!

O, wenn er doch wenigstens geschwiegen hätte...

Lage unter allen Umständen bis zum Sonnabend unter Dach und Fach bringen wollen. Da sie für dieses Gesetz eine heftige Mehrheit haben, werden sie nicht mit Erfolg an ihren Beschläüssen gehindert werden können. Jedenfalls aber hat die Opposition keinerlei Anlaß, ihren das Geschäft zu erleichtern. Auf der Tagesordnung der Freitagssitzung steht nun die zweite Beratung der Volksvorlage, die zweite Beratung zur Änderung der Bädereiverordnung und kleine Vorlagen.

Zusammengebrochenes Rästelvieh

Altenburg, 8. Juli (Radio)

Der sozialdemokratische städtische Finanzkammerer Daus, gegen den seit dreiviertel Jahren ein Verfahren wegen fahrlässigen Falshandes schwebte, wurde am Donnerstag vom Schöffengericht Altenburg freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt. Bürgerliche Intrigen und persönliche Nege eines deutschnationalen Oberstadtschreibers hatten zu dem Verfahren geführt, daß nunmehr endgültig zusammengebrochen ist.

Die Knebelung der Jugend wird Gesetz

Berlin, 8. Juli (Radio)

Der Reichsrat hat sich bereit erklärt, keinen Einspruch gegen das Gesetz über den Schutz der Jugend bei Luftbarkeiten zurückzuführen, wenn die vom Reichstag beschlossene Maßvorschrift des Verbotes, Minderjährige bei Theateraufführungen zu verwenden, in eine Kennvorschrift umgewandelt und die Bestimmung hinzugefügt wird, daß diese Kennvorschrift nicht angewandt werden soll auf Verwendung Minderjähriger über 18 Jahren bei Schauspielen und Darbietungen, die einen hohen Kunstwert besitzen.

Wilhelm Bloß †

Wilhelm Bloß gehörte zu den führenden Persönlichkeiten der deutschen Sozialdemokratie, die noch mit den Begründern ihrer Theorie, Karl Marx und Friedrich Engels, persönliche Fühlung gehabt und an dem organisatorischen Aufbau der Partei, an der Herbeiführung ihres alle Verfolgungen überwindenden Aufstiegs in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts selbst mitgewirkt haben. Als Mensch wie als Politiker würzelte Bloß fest im Boden seiner süddeutschen Heimat, in der er sich auch stets am wohlsten fühlte. Dort, wo die blaue Tauber in den grünen Main sich ergießt, wo sich über Fluß und Tal die Ausläufer des Odenwalds und des Spessarts erheben, dort liegt wie er es einst selbst beschrieben hat, seine „liebe alte Vaterstadt Wertheim“, in der er am 5. Oktober 1849 als der Sohn eines Arztes geboren wurde. Nach einer infolge von Zerrwürnissen in der Familie wenig glücklich verlaufenen Kindheit konnte er ein paar fröhliche Studentenjahre an der Universität Freiburg i. B. verbringen, ohne jedoch mit seinem Studium ein bestimmtes wissenschaftliches Ziel zu verfolgen. Er schloß sich dem Korps „Rhenania“ an, nahm wacker Anteil an Aneipen und Paukereien und hat auch während seines ganzen späteren Lebens die in der Universitätszeit angeknüpften Verbindungen aufrecht zu erhalten gewußt.

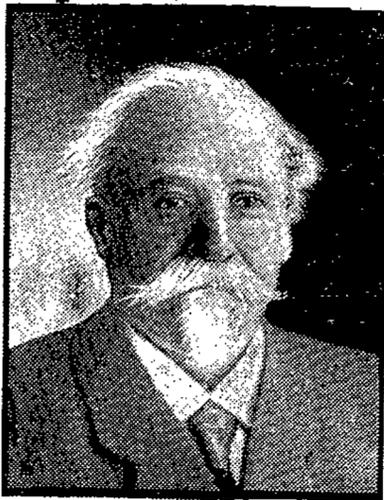
Neuere Gründe zwangen ihn zum vorzeitigen Abbruch des Studiums und nach einem kurzen Intermezzo als Zollbeamter und Kaufmann wurde Bloß Journalist. Ueber einige demokratische Blätter in Konstanz, Oberndorf a. N., Würzburg, Tübingen und Nürnberg hinweg, an denen er während des deutsch-französischen Krieges tätig war, die aber nach dessen heftigem Ausgang durch die einsetzende nationale Strömung stark beeinträchtigt wurden, kam Bloß zur Sozialdemokratie, zu der sich damals noch der mit ihm befreundete Karl Memminger zählte. Außer mit diesem verkehrte Bloß in Nürnberg besonders eng mit Karl Grillenberger und Joh. Scherm und trat in jener Zeit der „Internationalen Arbeiter-Association“ als Mitglied bei. Im Jahre 1872 berief ihn Wilhelm Bräde als Redakteur an den „Braunschweiger Volksfreund“, im Jahre 1873 übernahm er auf den Wunsch der Parteileitung in Hamburg die Leitung des „Volksstaats“ in Leipzig, weil Liebknecht seine im großen Hochverratsprozeß erhaltene zweijährige Festungstrafe in Hürttenberg antreten mußte, war eine kurze Zeit in Frankfurt a. M. und Mainz tätig, um zuletzt von August Geib an das „Hamburg-Altonaer Volksblatt“ berufen zu werden.

In diesen Jahren kam er auch stärker in die eigentliche Werksarbeit der Partei hinein und so wurde ihm die Reichstagskandidatur für Reuß i. L. übertragen, wo er im Januar 1877 gewählt wurde. Dem Reichstag hat er, später für den Wahlkreis Braunschweig, der ihm auch das Amt eines Verlegers des dortigen Blattes übertrug, 1877-78, 1881-87 und von 1890 bis 1918 angehört. Als das Sozialistengesetz ausbrach, lenkte er seine Schritte wieder der süddeutschen Heimat zu, was ihm durch die Aufforderung von Heinrich Diez erleichtert wurde, an dem in Stuttgart zu begründenden Verlag mitzuwirken, der die Reste des Hamburger und des von Motteler in Leipzig geführten Parteiunternehmens in sich vereinigte. Bloß' humoristisch-satirische Veranlagung und poetische Begabung kamen den Absichten von Diez entgegen, der den „Wahren Jakob“ begründet hatte und ihn zu einem Blatt von außergewöhnlich großer Verbreitung in ganz Deutschland auszugestalten verstanden hat.

In den Jahren, die Bloß in Stuttgart verlebte, von einer kurzen Unterbrechung abgesehen, während der er in Bruchsal wohnte, hat er die Werke geschrieben, die seinen schriftstellerischen Ruf begründet haben. Von der Vertiefung in die Geschichte seiner engeren Heimat ausgehend, kam er zum besonderen Studium der revolutionären Bewegungen, deren Schauplatz sie gewesen sind. Er verkehrte mit allen Achtundvierzigern oder deren Nachkommen und trat in persönliche Beziehungen zu namhaften Historikern. Es seien aus diesem Kreise nur die Namen Freiligrath, Ludwig Pfau, Ernst Ziel und Zimmermann, der Verfasser der Geschichte des Bauernkrieges, genannt. In dieser Zeit schrieb Bloß die revolutionärgeschichtlichen Werke, die durch den Verlag von F. S. W. Diez eine weite Verbreitung in der deutschen Arbeiterschaft gefunden haben.

Aber sein literarischer Ehrgeiz suchte auch andere Formen des Ausdrucks, wovon Romane wie Dramen Zeugnis ablegen, in denen vornehmlich Episoden aus der Geschichte des Frankensandes, besonders von Rothenburg o. d. T., behandelt wurden. So hat er die Geschichte des Bürgermeisters Topler von Rothenburg in einem fünfaktigen Trauerspiel zu gestalten versucht, das er unter dem Pseudonym „Hans Heybed“ an die Bühnen versandte, das aber leider nirgends Gelegenheit fand, die Generalprobe zu bestehen. In der historischen Komödie „Wilhelmshöhe“, die seinerzeit in Stuttgart aufgeführt wurde, behandelte er den Bruder Napoleons „König Luitpold“ und in dem Roman „Der Prinzipalreiter“ die Affäre der Tänzerin Lola Montez mit König Ludwig I. von Bayern. In allen Werken dieser Art ebenso wie in den später veröffentlichten autobiographischen Schriften, zeigte sich seine besondere Neigung zur anekdotisch-pointierten Formung der geschichtlichen Vorgänge, eine Veranlagung, die ihn auch zu einem unterhaltenden Gesellschafter und Blauderer gemacht hat.

Als Politiker wollte er in der Partei stets positive politische Arbeit geleistet wissen. Im Reichstag sprach er nicht häufig, meist nur dann, wenn die Kenntnis geschichtlicher Vorgänge dabei erwünscht war. So war er der Sprecher der Fraktion beim Je-



lutiengesetz, gegen das er mehrere sehr beachtete Reden gehalten hat. Den politischen Höhepunkt seines Lebens brachte dem schon fast Sechzigjährigen der 9. November 1918, an dem der Weltkrieg durch den Zusammenbruch der deutschen Heeresleitung beendet wurde und die Monarchisten in Deutschland zu Fall kamen. Durch das Vertrauen der württembergischen Parteigenossen wurde er an die Spitze der provisorischen Regierung berufen, in der schon im voraus die zukünftige Weimarer Koalition ihre lebensvolle Verwirklichung erfuhr und Gelegenheit zur Bewährung erhielt. Sie wurde von der verfassunggebenden Landesversammlung Württembergs als rechtmäßige Regierung bestätigt und bestand aus den Sozialdemokraten Bloß, Herrmann, Heymann, Lindemann, aus den Demokraten Baumann, Dießing und dem Zentrumsmann Kiene. In jenen durch die Demobilisierung besonders unruhigen Wochen und Monaten bewährte sich die Ruhe der gereiften Persönlichkeit von Wilhelm Bloß und seine geschickte Verhandlungsführung, besonders gegenüber Leuten, deren aggressive Festigkeit leicht hätte Unheil anrichten können, aber an der Formgewandtheit dieses Partners abprallen mußte. Das zielbewußte Zusammenwirken der republikanischen Parteien und ihrer Vertreter in der Regierung ermöglichte es, daß Württemberg so gut wie gar keine ernsthaften Unruhen zu verzeichnen hatte, daß sich die Verhältnisse im Lande rasch konsolidierten und daß Stuttgart daher der gegebene Platz war, an den sich beim Ausbruch des Rappunischer die Reichsregierung, Reichspräsident Ebert und die Nationalversammlung des Deutschen Reiches begeben konnten.

Der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen bei den Wahlen im Mai 1920 veranlaßte die deutsche Sozialdemokratie,

ihre Vertreter aus der Reichsregierung zurückzuziehen. Die württembergischen Parteigenossen beschloßen darauf hin das gleiche für die Landesregierung, obwohl ein unmittelbarer Anlaß dazu nicht vorlag. Die Weimarer Koalition verfügte auch im neuen Landtag über eine geschlossene Mehrheit und die anderen zu ihr gehörenden Parteien sprachen wiederholt den dringenden Wunsch aus, daß die Sozialdemokratie auch weiterhin in der Regierung bleiben möge. Man sicherte ihr auch fernerhin das Amt des Staatspräsidenten sowie das Ministerium des Innern zu. Aber die Parteiorganisation verharrete bei ihrer ablehnenden Haltung. Der damit begangene Fehler, der sich als folgenschwer erwies, ist später von der Partei erkannt worden. Bloß hat die sich hieraus ergebenden Konsequenzen, besonders die Preisgabe einer staatlichen Machtposition, die die Partei in der Hand hatte und die sie in den bevorstehenden vier Jahren einer ruhigeren Gestaltung der Verhältnisse hätte festigen und ausbauen können, persönlich sehr bitter empfunden. Dadurch ist sein Urteil über den Ablauf der Dinge ungünstig beeinflusst worden, und bei seinen späteren Veröffentlichungen ist ihm manches Wort unterlaufen, zu dem ein Anlaß nicht vorgelegen hätte. Das hat wohl zu Verärgernissen geführt, schmälert aber den Dank nicht, den die Partei Wilhelm Bloß für die Arbeit seines ganzen Lebens besonders aber dafür schuldet, daß er sich ihr in schwerer Stunde noch in hohem Lebensalter zur Verfügung gestellt und dadurch ihr und dem ganzen Volke überaus wertvolle Dienste geleistet hat.

Nach dem Ausscheiden aus dem Amt hat Bloß sich in der Hauptsache nur noch literarisch betätigt. Am Donnerstag vor Ostern erkrankte er und mußte, da sich sein Zustand verschlechterte, am 30. April ins Krankenhaus überführt werden. Seine kräftige Natur hat sich noch lange gewehrt. Nun hat der Tod seinem arbeitsreichen Leben ein Ziel gesetzt.

B. H.

Deutschnationale Mittelstandspolitik

Wie ein deutschnationaler Preisobermeister das Handwerk „rettete“

Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Die Gründe für den kürzlich erfolgten Rücktritt des deutschnationalen Präsidenten der Stuttgarter Handwerkskammer Wilhelm Wolf von seinen verschiedenen Ehrenämtern, die er nicht freiwillig, sondern unter dem Druck der Aufsichtsbehörde vollzog, die zuletzt mit dem Staatsanwalt drohen mußte, treten immer deutlicher zutage. Nach dem Einlauf zahlreicher Beschwerden, entschloß sich die Behörde, einzuschreiten. Dabei ergab sich, daß seit 1925 keine ordentliche Buchführung mehr bestand, sondern nur Notizen auf losen Blättern gemacht worden waren.

Bei dieser Gelegenheit kam auch ans Licht, ein wie gutes Leben der deutschnationale Preisobermeister, Kammerpräsident und Gemeinderat Wilhelm Wolf auf Kosten seiner Berufskollegen, der „notleidenden“ Handwerker, zu führen verstanden hat. Zunächst ließ er sich einen Fonds von 10 000 Mark „für besondere Zwecke“ zur Verfügung stellen. Zugleich ließ er Wechsel in der ungefähren Höhe dieses Betrages im Umlauf. Sodann erhielt er von der Handwerkskammer für die Ausübung seines „Ehrentamtes“ ein Jahresstipendium von 5000 Mark, und daneben ein Speisestipendium von 8500 Mark, zusammen 13 500 Mark jährlich, was ihn aber nicht hinderte, für größere Ausgaben, wie für Reisen nach auswärts und für den privaten Telefonanschluß in seiner Wohnung, noch besondere und keineswegs beschriebene Liquidationen einzureichen. Es ist erstaunlich, daß die Aufsichtsbehörde diese Verhältnisse solange geduldet hat, und daß sie sich jetzt mit dem Ausscheiden Wolfs aus seinen Ämtern, sowie mit der Entlassung des Sekretärs Klemm annehmend zufrieden gibt. Ganz unmöglich erscheint es doch, daß der Syndikus der Handwerkskammer, Dr. Gerhardt, noch weiter amtiert, und daß der bisherige zweite Vorsitzende der Kammer, der deutschnationale Gemeinderat und Landtagsabgeordnete Theodor Fischer, nunmehr das Amt Wolfs weiterführt. Gerhardt und Fischer müssen doch von all den Dingen, die Wolf und Klemm belastet, gewußt haben. Und wenn sie vielleicht behaupten, nichts davon gewußt zu haben, so ist das für sie mindestens ebenso kompromittierend, und beweist ihre alte Unfähigkeit zu solchen Ämtern. Daran kann auch durch eine Beschwichtigungserklärung nichts geändert werden, die vom Vorstand der Handwerkskammer jetzt veröffentlicht worden ist.

Durch diese Vorgänge hat das Ansehen der deutschnationalen Mittelstandsbewegung einen schweren Schlag erlitten. In ihrer Presse aber herrscht tiefes Schweigen darüber.

Frau Sirta

Ein Roman aus den Bergen
Von Ernst Zahn

19. Fortsetzung

Er erwiderte arglos: „Auch ich bin neugierig.“ Nebenbei dachte er, es wäre auch ohne weiteren Zutritt ganz gemächlich gewesen. Und dann fiel ihm ein, ob die Stiefsochter Frau Sirta oder ihrem Vater ähnlich sein werde? Von Rotmund hatte ein Bild in der Schlafstube gestanden. Es war jetzt entfernt.

Frau Sirtas Blick lag auf ihm. Wie jung und schlank er war! Und in wieviel verschiednen von den Männern hier herum! Die Otti würde erstaunt sein, sich ihn nicht so vorgestellt haben! Die Otti — hm! Ein Seufzer entkühlte ihr.

Aber der Abend kam. Es war schon sehr herblich. Die Sonne schien nicht mehr heiß, aber ihr Schein war von einer unerhörten Klarheit. Wo sie sank, war der Himmel eine Weile fast golden. Die Schneeberge, die im Süden die Hochebene von Bergmatten abschloßen, schienen ferner gerückt, ihre Ränder hoben sich mit einer sanfteren, aber messerschnittfeinen Schärfe vom Himmel ab. Die Stunde fiel ein, da im Rotgold des Himmels die Silberblüten der ersten Sterne aufbrachen. Der Wind legte aus. Die Stille war so groß, daß man das Sirren jeder Schwalbe hören konnte, die, auf dem Weg nach Süden begriffen, sich ein paarmal durch die Luft warf und vorüberstieß. Sie und die ertönten Menschenstimmen an einer Leine. Auch verlorene Herdenglocken wurden zuweilen hörbar. Am Balmott schmolz das letzte Abendglüh zum Gipfel empor.

Markus hatte noch nach Sperber, dem Pferd, gesehen, auf dem er einen weiten Ritt gehabt und für das er mit Hingebung sorgte. Als er vom Stalle gegen das Haus zurücktrat, trat ihm aus der Tür Frau Sirta entgegen. Sie war barhaupt. Tiefe Erregung nahm ihrem Gesicht die Farbe. Sie hatte ein Tuch um die Schultern geschlungen und hielt es mit der Linken vor der Brust zusammen. „Ich will der Otti entgegengehen“, sprach sie Markus an. „Kommst du mit?“

Ihre innere Unruhe war von Stunde zu Stunde gewachsen. Schließlich hatte sie sich entschlossen, das große Ereignis des Abends zu beschleunigen. Nun trieb sie ein unbewusstes, dunkles Empfinden, Markus inzwischen nicht von ihrer Seite zu lassen, als könnte noch im letzten Augenblick etwas zwischen sie treten, und der unklare Wunsch erfüllte sie, das Zusammenreffen zwischen Ottie, Markus und ihr selbst den Augen der Gaffer im Hause zu entrücken.

„Natürlich komme ich“, antwortete Markus und trat neben sie. Sie legte ihren Arm in den seinen. Mit erhobenem Kopf

gab sein Schauspiel. Es drängte sie, des Markus Hand zu nehmen, ihm zu sagen: Denkst du auch daran, daß morgen unser großer Tag ist, ihm sich anzuschmeigeln, aber sie hielt sich fest im Zaum. „Nun wird die Otti schon ganz heiß sein vor Freude“, sagte sie im Dahinschreiten.

Markus nickte. Er sah in den Abend hinaus. Die Berge traten mit Schneefeldern und Felsenzaden immer mehr, immer schärfer aus dem Himmel heraus. Es war kein Wunder, wenn man an diese Welt festwuchs. Er selbst war hier daheim geworden, und er empfand heute abend mit besonderer Stärke, daß er die neue Heimat Frau Sirta verdankte. Auch an ihr schien ihm etwas von der Klarheit und Kraft dieser Berge zu sein. Frei und herzlich begegnete er mit den Augen ihrem Blick. Die Befriedigung darüber, daß er sie an keiner Seite hatte, war so groß, daß er kaum an den Zweck ihres Ganges und die Stiefsochter dachte. Einmal nur schien ihm, als dränge eine frohe Ungeduld sie vorwärts, und er war bereit, ihre Freude zu teilen.

Während sie sich vom Hause entfernten, stand die Anna, die Kellnerin, unter der Wirtstübentür und schaute ihnen nach. Groß, Reib, Neugier und Spannung lagen ihr im Gemüt.

Drüben am Alpausgang war Pantraz, der Hirt, neben anderen Knechten beschäftigt, das noch im Freien grasende Vieh zu melken.

Frau Sirta ließ des Markus Arm los und trat zu dem Alten. „Gibt es wohl aus?“ fragte sie freundlich.

„Nicht schlecht“, antwortete er ihr. Er sah sie stehen, rief, stattdessen, den Körper geschwellt von der Kraft ihrer Jahre und neuausbrechender Jugendlichkeit. Und er sah den schlanken unbäurischen Mann neben ihr. Es fiel ihm ein, daß sie auf die Otti warteten, von deren Ankunft heute schon das ganze Haus gesprochen. Seltsame Dinge schienen ihm zu geschehen. Auf keiner Stirn lag es wie Bedenklichkeit.

Da ertönte Peitschentonal. Frau Sirta zuckte zusammen. Flüchtig brannte ein Blick auf ihrer Wange. In der Erregung des Augenblicks vergaß sie Markus und eilte über die Straße vorwärts. „Das ist sie“, rief sie.

Markus gewahrte ihre Eile. Es lag ihm auf der Zunge, ihr frühlich nachzurufen: „He, nimm mich mit, ich bin auch noch da.“ Aber er tat es nicht und folgte ihr nur lächelnd.

Pantraz ergriff die Zügel der Kuh wieder, unter der er sah. Ueber seinem Gesichte aber lauhte er nach der Straße hinüber. Er mendete indessen den Kopf nicht. Die Menschen mußten ihr Leben leben, dachte er, er konnte es nicht ändern.

Am Ende der Hofebene tauchte jetzt das mit zwei Pferden bespannte Wagen auf, auf dessen Gepäckbrett der Körper der Ottie Rotmund festgeschmalt war. Frau Sirta hatte geschrieben, die Tochter möchte alles Entbehrliche im Kloster lassen, da sie ja in kurzer Zeit wieder dahin zurückkehren werde. Aber der Körper war schwer und so voll, daß der dicke Klostertisch sich hatte drauf legen müssen, damit das Schloß hatte zugemacht

werden können. Und die Otti hatte nichts zurückgelassen. Ihr Herz klopfte ein wenig, wenn sie jetzt an ihren Ungehörigen dachte. Nicht sowohl weil sie Schelte fürchtete, als weil sie dachte, es würde ihr vielleicht nichts helfen, ihre ganzen Habseligkeiten mitgeschleppt zu haben. Ihres Lebens daheim würde vielleicht doch nicht sein. Und doch hatte sie auf dem ganzen Weg schon nur mühsam ein Jauchzen unterdrückt. Was war das allein schon für eine Fahrt gewesen? Höher, immer höher ins Gebirge hinein! Sie kannte den Knecht auf dem Boche nicht. Er war bei ihrem Weggang noch nicht in Frau Sirtas Diensten gewesen. Aber sie war froh, daß sie nicht reden mußte. Sie sah ganz in die Pöster einer Wagenecke gedrückt und ließ die Wunder der Heimat über sich kommen. Mit schenen, großen Augen schaute sie an den Felswänden empor, die immer näher an die Straße herantraten. In ihrer Erinnerung lebten nur nebelhafte Umrisse. Die Einzelheiten erlebte sie alle neu und mit einer Art Inglücklichkeit ohne Gleichen. Ihr kühnles Gesicht war blaß vor innerer Ergriffenheit. Jeder Wasserfall, der neben der Straße stob, jede Wolke, die hinter einem Gipfel hing und im Abendlicht ins Glühende kam, der Schnee, der weiß und nah in den hohen Schründen lag, und die glührote Steinnecke, die an den Geröllhalben wuchs, waren ihr wie eine Entdeckung. Und schon erfaßte sie die Spannung, daß jetzt die Passhöhe sich auf-tun, der stille, dunkle See erscheinen müsse, mit der Umarmung von Stein und Firn, und das starke, festungsschöne Wirtshaus, die Herden der Mutter, der alte, weißbärtige Pantraz und Frau Sirta selbst, die sie, Otti, festamerweise so lange ferngehalten, obgleich sie früher Tag und Nacht beisammen gewesen.

Nach sah die Otti so und schaute und spitzfisierte, da spürte sie, daß die Pferde in raschere Gangart verfielen. Der Knecht knallte mit der Peitsche, um schon von weitem dem Gasthause die Ankunft anzudeuten. Unwillkürlich hob sie sich aus der Tiefe ihres Stages und sah sich nach ihren Habseligkeiten um. Lag auch alles zum Aufgreifen bereit?

Dann erblickte sie, scharf von der freien Klarheit des Abends sich abhebend, wo die Straße die letzte Kurve beschrieb, zwei Gestalten. Sie erkannte die Mutter auf den ersten Blick. Noch ganz dieselbe, groß, aufrecht, ernst! Und — und neben ihr? Die Otti erstickte ein wenig, fühlte sich befangen und war ungewiß, wie sie sich benehmen sollte. Das mußte der Mann sein, der — Sie hatte ihn ganz vergessen gehabt und daß sie eigentlich zu einer Hochzeit kam.

Aber dann stand sie, am Rutscherbock sich haltend, auf und winkte erregt mit dem Tauchentuch.

Die Mutter winkte mit der Hand entgegen. Auch der Mann zog den Hut und schwang ihn.

Die Tränen traten der Otti in die Augen. Es drang so viel Neues auf einmal auf sie ein. Aber schon machte sie sich fertig, aus dem Wagen zu springen, während dieser in wenigen Augenblicken Frau Sirta und Markus erreichte.

(Fortsetzung folgt)

Möbel- und Schlafwaren

aller Läger für den
»Saison-Ausverkauf«
vom 11.-23. Juli bei
KARSTADT

Achtung den folgenden Inseraten!

Moderne
Strandjacken
mit bestem Wollepelz, in weiß, hellfarbig
und dunklen Mustern
19.50 16.50 14.50 9.75
Badeanzüge, Bademäntel, Badelaken
und Frontstücker, Badehosen, feine
Malo- und Netznetze, auch für
starke Damen und Herren
in großer Auswahl
Friedr. Wilh. Koch
nur Holstenstraße 7

Für die Werkmontage von
Löffel- und Eimerbaggern
sind ein tüchtiger Arbeiter gesucht,
möglichst mit Fachschulbildung und
Signatur zum Arbeiter, später 3. Meister
Eisenwerk Weserhütte A.-G.
Bad Oeynhausen L.W.


**Unsere
Butter-
preise**
Meierei-Gras-Butter
allerfeinste
schlesw.-holst. Pfd. **1.80**

Unsere Meierei-Butter
ist schleswig-holsteinische
prämierte Marken-Butter
von ausserordentlicher Qualität
Butter-Gras-Harmonia
Größtes Butterspezialgeschäft
Norddeutschlands
Verkaufsstelle: Lübeck, Holstenstraße 73

Tapeten
Große Auswahl
billige Preise
Holstenstraße 49

Möbel-Meding
nur Fischstr. 21
Große Auswahl in
**Speisezimmern
Schlafzimmern**
Besonders billige Küchen,
Sofas, Chaiselongues,
Standuhren, Flurgarder-
roben, Ausziehtische,
Stühle u. a. m.
Besuchen Sie bitte meine
Geister

Bücher
und Fremde
Bücher
und Gefährte

**Bedrei- Matratzen
Ständer- Matratzen**
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Hell
Welt, Eves-Geiß
Hafenstraße 111/112
B. O. Holtenauer

Einfache und moderne
Schuhwaren
gut und preiswert
Bruno Westfeling Holsten-
straße 3

Mifa
59-64-79-90-100 Musw.
Bequeme Wochen- und Monatsraten
Mifa-Fabrikverkaufsstelle:
Lübeck Gr. Burgstr. 23
Leiter: **Heinr. Körner**
Das Qualitäts-Markurad direkt ab Fabrik!
3. 7. 1927. Rund um Zürich, 230 km
Sieger: Notter, 2. Tietz, 3. Manthey auf Mifa

Freistaat Lübeck

Freitag, 8. Juli

Rattenzeit

Brüder, Schwestern, seid bereit!
Wieder einmal ist Rattenzeit!
Die Ratten schleichen wieder zuhau
und nagen und freßen und freßen euch auf.
Jammeln sich Vorrat allüberall,
füllen die Wänste, füllen sie prall,
treiben es wieder einmal toll
und greifen sich ihren Rattenzoll.

Brüder, Schwestern, ihr seid in Not?
Knapp das Getreide, knapp euer Brot?
Kartoffeln sind teuer? Der Hunger plagt?
Kennt ihr die Ratte, die danach fragt?
Die Kinder wollen Zucker? Was kümmert sie das!
Das Rattengeck kennt keinen Spaß —
die Ratten schwenken ihr Protokoll,
sie fordern von allem erst einen Zoll!

Brüder, Schwestern, die Ratte gedeiht!
Ihr klagt darüber in Bitterkeit —?
Daß die Rattenrotte das Leben vergällt,
daß alles zu teuer, zu knapp euer Geld?
Brüder, Schwestern, steht auf, seid bereit!
Wieder einmal naht Rattenzeit —
schon schleichen sie, reifen sie fesselvoll:
„Hungert oder — zahlt uns den Zoll!“
Josef Maria Frank.

Arbeiterkinder in der Sandkiste

Die Kinder der reichen Leute haben mit ihren Eltern und Erziehern die Stadt verlassen. In den Badeorten sitzen sie nun und lassen, wohl im weißen Sand des Strandes sich dehnend, ihre Körper braun und gesund brennen. Zurückgeblieben in den dumpfen Städten, den Stätten der Not und der Arbeit sind die Proletarier und ihre Kinder. Sie hätten zwar auch nötig mal herauszukommen aus dem dumpfen Trost ihres Alltags, aber ... aber ...

Nun, die Alten wissen sich zu trösten. Und die Kinder? Sie müssen es.

Zu Tausenden hocken sie beisammen in jedem Sandhaufen. Jede der Sandkisten, die überall in den Anlagen in der Nähe der Schrebergärten eingerichtet wurden, ist Mittelpunkt endloser Beglückung freudearmer Kinderseelen. Da sind die dicken, deren aufgeblähter Körper die Not vergessen macht, in der auch sie aufwachen und die Dünne, denen anzusehen ist, daß sie nicht nur die Nahrung, sondern auch die Sonne entbehren. Kinder sitzen da, die in kurzen Abständen unerträglicher Husten quält und andere, deren Haut von tödlichen Krankheiten zerfressen ist. Sie alle durchwühlen mit eifriger Freude den Sand, der nicht vom Wasser des Meeres durchspült, unter den vielen Händen und Füßen längst seine leuchtende Farbe verlor und eher wie ein Haufen zusammengekehrten Straßenstaubes aussieht. Und doch ist es Sand. Man kann ihn formen, kann Kuchen daraus backen und Burgen daraus bauen. Man kann Löcher in ihn hineingraben und dann alles, was man mit fleißigen Händen errichtet, umstoßen, um es neu und schöner wieder aufzubauen.

In diesem Sand, dem formbarsten aller Stoffe, erwachen die Instinkte längst verjüngter Generationen, erstehen feimhaft die Formen einer neuen Gesellschaft.

In diesem Dreijährigen, der despotisch alles aus seiner Nähe vertriebt, um Platz zu haben für den großen Berg, den er bauen will, wohnt etwas von jenem Manne, der einst die Pyramiden Ägyptens gebaut. Und lebt nicht in diesem Anderen, der es wagte, den mühevoll errichteten Berg zu durchbrechen, jenes selbe Gefühl, das den Menschen erfüllte, der zuerst eine Höhle grub und das Wunder der sich selbst tragenden Wölbung ansteuerte?

Hier bauen Mädchen mit vieler Mühe eine Stube. Die Möbel werden kunstvoll angebeutet und eine legt gar einen Garten an, in den sie Gras und andere Gewächse aus den nahen Anlagen einpflanzt. Die Frau, die vor Jahrtausenden den ersten Kugelhügel anlegte, lebt fort in diesem Kinde.

So sieht der, der genauer hinsieht, in jedem dieser Spiele einen tiefen Sinn, der ihm die Vergangenheit deutet, der ihm Wege in die Zukunft weist. Ja, Weg in die Zukunft; denn ich sehe nicht eins unter all diesen Kindern, das eine Burg baut, wie sie die Kinder der Reichen jetzt in den Dünen bauen, aber viele sehe ich, die bauen Häuser, bauen Wohnungen. Und sie bauen sie mit allem Komfort.

Hier, für jeden eine Stube. Und eine Küche extra. Und ein Wohnzimmer.

Macht euch man nicht so breit, ruft ein rechter Dreikäsehoch den Mandanten zu und zertritt einen Teil des Geförmtens.

Gleich hau ich dir eine runter, ruft einer der Angegriffenen zurück. Doch schon mischt ein älterer sich ein. Zankt euch doch nicht. Hier hat jeder das gleiche Recht zu sein und wenn jeder etwas abtritt, hat jeder Platz genug ... Der künftige Organisator bricht in diesen Worten durch.

Und vor allem, die Kinder sind glücklich bei ihrem Spiel und ungern nur folgen sie der Mutter, die ungeduldig zum Essen oder zum Schlafen ruft; denn in den Stuben, die sie selbst gebaut, läßt es sich nicht schlafen und die Kuchen, soviel Liebe sie auch auf, kann man nicht essen.

Aber der Geist schöpferischer Arbeit und der Geist der Gemeinsamkeit und der der Einordnung in das Ganze, der bleibt und wird stark werden und ihnen einmal helfen die Welt zu formen nach dem Bilde ihrer tiefen instinkthafter Sehnsucht.

egri.

Der Saatensland im lübeckischen Staate

Nicht allzu gut

Nach den Meldungen der Saatenstandsberichterfasser hat das Statistische Landesamt für Anfang Juli folgende Saatenstandsnoten für den lübeckischen Staat berechnet (es bedeutet

Ergebnisse der Städtischen Betriebe

vom 1. April 1926 bis 31. März 1927

Allgemeines

Dem umfangreichen Bericht der Städtischen Betriebe entnehmen wir das Folgende:

Das vierte Geschäftsjahr hat im allgemeinen einen befriedigenden Verlauf genommen. Die gesamten Bruttoüberschüsse der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke stellten sich auf 3 217 617,16 RM. gegenüber 3 054 654,65 RM. im Vorjahr. Es verbleiben daher von dem Bruttoertrag als Abführung an die Stadtkasse 2,2 Millionen RM. Um die geforderten 3 Millionen RM. abliefern zu können, mußte der gesamte Gewinnvortrag aus 1926 mit 695 939,92 RM. herangezogen werden und außerdem mußte auch die Straßenbahn zum erstenmal mit einer Summe von 104 060,68 RM. sich an einer Abführung an die Stadtkasse beteiligen. Der Mehrertrag der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke mit rund 200 000 RM. dürfte bei gleichen Preisen als zufriedenstellend betrachtet werden. Die Entwicklung des Abzuges war auch in der Zeit nach dem Geschäftsjahr durchaus befriedigend und läßt eine Steigerung des Gewinnes im nächsten Jahre erhoffen. Keinesfalls ist jedoch die Steigerung derart groß, daß die geforderte Summe von 3 Millionen RM. voraussichtlich erreicht werden wird, zumal der gesamte zurückgestellte Fonds in diesem Jahre in Anspruch genommen werden mußte.

Die Erweiterungen erforderten beim Gaswerk 608 433,57 RM., beim Elektrizitätswerk 414 181,93 RM. und beim Wasserwerk 67 873,16 RM. Die Summen wurden aus den Abführungs- und Erneuerungskonten gedeckt. Auch im laufenden Jahr wird mindestens mit derselben Summe für Erweiterungen zu rechnen sein, will man dem steigenden Konsum und den Ansprüchen der Beförderung auch nur einigermaßen gerecht werden.

Die Straßenbeleuchtung wurde durch elektrische Lampen, vor allem im Zuge der Untertrave und Bedergrube erweitert und die vorhandenen Gasglühströmper durch moderne kleine Pilzbrenner, die größere Helligkeit bei einem gleichem Gasverbrauch ergeben, ersetzt. Die Beleuchtung hat im allgemeinen den Friedensstand weit überholt, wenn auch noch in einzelnen Straßen der Vorstädte die Friedensbeleuchtung noch nicht ganz wieder hergestellt war.

Der Bruttoüberschuß des Gaswerks betrug 1 452 783,01 RM. gegenüber 1 396 057,60 des Vorjahres. Durch die veränderten Verhältnisse wirkte sich die gute Steigerung des Gasabzuges mit 11,75 Prozent gegenüber dem Vorjahr leider nicht restlos aus. Der Gasabzug mit 139 Kubikmeter auf den Kopf der Bevölkerung ist als gut zu bezeichnen, zumal die Umstellung von Gaslicht auf elektrisches Licht dauernd weitere Fortschritte macht.

Beim Elektrizitätswerk betrug der Bruttoüberschuß 1 373 185,76 RM. gegenüber 1 241 139,74 RM. des Vorjahres. Er ist vor allem auf die Steigerung des Lichtkonsums zurückzuführen. Der Kraftkonsum hat sich kaum verändert. Der Verbrauch der Abnehmer von hochspannungsfähig gemessenem Drehstrom stieg um 100 Prozent. Die Straßenbahn hatte annähernd denselben Stromverbrauch. Die öffentliche Beleuchtung entsprechend ihrer Erweiterung und Inbetriebhaltung über ein volles Jahr liegt gleichfalls um über 100 Prozent.

Beim Wasserwerk betrug der Bruttoüberschuß 391 648,39 Reichsmark gegenüber 417 457,51 RM. des Vorjahres. Der Ausfall ist vor allem auf die umfangreichen Reparaturarbeiten zurückzuführen. Gegenüber dem Vorjahr, das rund 63 500 RM. für Unterhaltungskosten erforderte, wurden in diesem Jahre rund 104 000 RM. ausgegeben. Diese Position wird sich im kommenden Jahr zweifellos günstiger stellen.

Die im vorigen Jahresbericht zum Ausdruck gebrachten Befürchtungen bei der Straßenbahn haben sich zum Teil verwirklicht. Die Anzahl der beförderten Personen ist gesunken. Die Einnahmen haben sich infolge des erhöhten Tarifs für die Schülerfahrkarten von 7 auf 10 Pfennig trotzdem etwas gesteigert, nämlich von 2 796 144,61 RM. auf 2 838 711,79 RM. Andererseits sind die Betriebsausgaben infolge des vermehrten Betriebes und sonstiger Verhältnisse jedoch so gestiegen, daß der Bruttoüberschuß von 795 864,96 RM. des Vorjahres auf 705 504,51 Reichsmark gefallen ist. Für reine Neuanlagen mußten 192 024,27 Reichsmark ausgegeben werden. Die Verwaltung befürchtet, daß die Wirtschaftlichkeit der Straßenbahn auch im laufenden Jahr sinken wird.

Der Autobusverkehr entwickelte sich auch bei den neu aufgenommenen Linien zufriedenstellend. Freilich ist mit Ueberschüssen aus diesen Linien keinesfalls zu rechnen, doch ist zu erhoffen, daß das Erneuerungskonto des Wagenmaterials aus den Betriebsüberschüssen gedeckt werden kann.

Gaswerte

Das Versorgungsgebiet der Gaswerke umfaßte am Schlusse des Jahres die freie und Hansestadt Lübeck mit den Stadtteilen: Kurort und Seebad Travemünde, Schlutup, Rüdnik-Herrnweg, Jhralsdorf, Siems-Dänischburg, Moisling, Genin, Krepplendorf und Worwerk, die oldenburgische Stadt Bad Schwartau, den oldenburgischen Willenort Cleverbrück und im Laufe des Jahres neu hinzugekommen das oldenburgische Gemeindegebiet Stotkelsdorf, die oldenburgische Gemeinde Rense-

Nr. 2 — gut, Nr. 3 — mittel, Nr. 4 — gering): für Winterweizen 2,8 (1926: 2,5), Sommerweizen 3 (—), für Winterroggen 2,7 (2,7), Sommerroggen 3,3 (2,6), Wintergerste 2,5 (2,8), Sommergerste 2,8 (2,8), Hafer 3 (2,8), Kartoffeln 3 (2,8), Kunkelrüben 3,1 (2,9), Klee 2,7 (3,1), Bewässerungswiesen 3 (3) und andere Wiesen 3,2 (2,5). Das Sommergetreide hat im allgemeinen eine etwas schlechtere Note als im vorhergehenden Monat. Die kalte und regnerische Witterung hielt fast den ganzen Juni hindurch an. Infolgedessen sind alle Früchte in ihrer Entwicklung zurückgeblieben. Der Roggen steht zwar gut im Stroh, verspricht aber infolge der schlechten Blütezeit keine allzu große Löhning. Die Sommerernte stehen nur dünn und sind teilweise stark mit Unkraut durchsetzt. Die Kartoffeln haben unter der Kälte und Nässe ebenfalls sehr gelitten und sind in ihrem Wachstum stark behindert. Sehr störend wirkten die großen Nieserschläge auch auf die Klee- und Heuenernte, die hierdurch bedeutend verzögert wurde. Die andauernden Regenfälle haben den Klee teilweise zum Vagern gebracht, wodurch das Mähen äußerst erschwert ist. Wärme und beständiges Wetter ist jetzt für das Eindringen der Heuenernte sowie für das Reifen des Getreides und der übrigen Früchte dringend erforderlich.

feld und die oldenburgischen Ostseebäder Niendorf a. D., Timmendorfer Strand, Timmendorf, Scharbeutz und Haffstrug. Am 14. Januar 1927 wurde mit der Stadt Schönberg i. M.-Str. ein Vertrag auf Lieferung von Gas abgeschlossen, der auch die Lieferung an andere Mecklenburger Gemeinden vorläßt. Auch die Gasversorgung der lübeckischen Siedlungen und Landgebiete schreitet rüstig vorwärts. Der starke Zuwachs in der Gasabgabe ist auf diese starken Bewegungen und auf das unaufhaltbare Eindringen des Gases in die Industrie, in das Gewerbe und in die Wohnungen für Raumheizung zurückzuführen.

Am 1. April 1927 waren vorhanden: 223 848 Meter Gas-hauptrohrleitungen, außerdem 67 832 Meter Hochdruckleitungen. In Betrieb waren 2356 Straßenlaternen mit 2624 Gasflammen und 404 elektrische Lampen.

Es wurden beschäftigt im Durchschnitt 213 Arbeiter. Der Stundenlohn für den Arbeiter mit zwei Sozialzulagen betrug im Durchschnitt für ungelernete Arbeiter 77,5 Pfg., für angelernte Arbeiter 81 Pfg. und für gelernte Arbeiter 88,5 Pfg. Im großen Durchschnitt betrug das Jahreseinkommen eines Arbeiters der Gaswerke 2061,63 RM. — Das gleiche Lohnverhältnis bestand bei den

Elektrizitätswerken.

die im Durchschnitt 56 Arbeiter beschäftigte.

Am 1. April 1927 waren vorhanden: 4591 Hausanschlüsse an das Kabelnetz (1. April 1926: 3986), 9880 Abnehmer (1. April 1926: 8290), 167 079 Glühlampen (1. April 1926: 148 900), 2061 Motoren mit 6805 PS. (ohne Straßenbahn) (1. April 1926: 1973), 333 sonstige Apparate (1. April 1926: 331), 374 Lampen für Straßenbeleuchtung (1. April 1926: 343), zusammen 14 355 Kilowatt (1926: 13 368 Kilowatt).

Wasserverwerke

Das Versorgungsgebiet der Lübecker Wasserverwerke umfaßt die innere Stadt sowie die Vorstädte St. Jürgen, St. Lorenz, St. Gertrud und Marki. Travemünde besitzt ein eigenes Wasserverwerk, alle übrigen eingemeindeten Stadtteile haben noch keine zentrale Wasserversorgung.

Gefördert wurden insgesamt 4 328 023 Kubikmeter. Abgegeben wurden durch Wassermesser im Jahre 1926: 3 301 033 Kubikmeter oder 76,2 Prozent der Gesamtwasserförderung. Der Rest von 23,8 Prozent entfällt auf die unentgeltliche und ungemessene Wasserentnahme für den Selbstverbrauch der Wasserverwerke, für Rohrreparaturen, Verbrauch der Feuerwehr für Löschzwecke, Undichtigkeiten in den Rohrnetzen sowie Verluste durch fehlerhafte Wassermesser.

Um die größtmögliche Gewähr für ein keimfreies Wasser zu bieten, werden die bakteriologischen Untersuchungen auf dem Wasserwerk täglich ausgeführt.

Die Keimzahl in 1 Kubikmeter Wasser betrug durchschnittlich im Rohwasser 945, in den Reinwasserbehältern 25 und im Leitungsnetz 21.

Neu eingeführt wurde die regelmäßige Untersuchung des Wassers auf bakterium coli durch das Staatliche Untersuchungsamt. Jegendwelche Beanstandungen haben sich hierbei nicht ergeben.

Die Gesamtlänge des Rohrnetzes, dessen Dimensionen zwischen 50 und 450 Millimeter lichter Weite wechseln, betrug am 1. April 1927: 133 828 laufende Meter.

An Wassermessern waren vorhanden am 1. April 1927: 10 099 Stück.

Lübecker Straßenbahn

Die im Berichtsjahre eingetretene Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit bewirkte auch einen Rückgang des Verkehrs auf der Straßenbahn von 4,24 Prozent gegenüber dem Vorjahre, trotzdem in der Kilometerleistung durch Verbesserungen des Fahrplanes und Erweiterungen des Betriebsnetzes eine geringe Steigerung vorhanden ist. Dennoch wurden der Verwaltung zahlreiche Gesuche auf Erhöhung der Betriebsleistungen entgegengebracht, denen jedoch mit Rücksicht auf die zur Vorlicht mahrende Finanzlage nur in den wenigsten Fällen entsprochen werden konnte.

Trotz erheblicher Steigerung aller Betriebsausgaben wurde der Fahrpreistarif unverändert beibehalten. Die drückende Verkehrssteuer mußte in voller Höhe, nämlich mit 5,66 Prozent der Bruttoentnahme, entrichtet werden. Der hierfür, sowie für die anteilige Industriebelastung aufzuwendende Betrag beziffert sich allein auf 147 244,23 RM. Erneuerungen wurden nach Maßgabe der verfügbaren Mittel in Höhe von 185 412,23 RM. ausgeführt. Die Kosten für Neuanlagen und Erweiterungen des Betriebsnetzes mit 192 024,27 RM. wurden laufenden Mitteln entnommen.

Die Einnahmen aus dem Personenverkehr betrugen 2 601 995,87 RM.

Die Autobusse beförderten 266 762 Personen. Die Einnahmen betrugen 167 684,79 RM.

Im Durchschnitt wurden bei der Straßenbahn 557 Arbeiter beschäftigt. Der Stundenlohn für den Arbeiter mit 2 Sozialzulagen betrug für Wagenführer 84 Pfg., für Schaffner 81 Pfg., für ungelernete Arbeiter 77,5 Pfg., für angelernte Arbeiter 81 Pfg. und für gelernte Arbeiter 88,5 Pfg.

Im großen Durchschnitt betrug das Jahreseinkommen eines Arbeiters bzw. Wagenführers oder Schaffners demnach 2065,30 Reichsmark.

Arbeiter Turn- und Sportbund, 3. Kreis

12. Kreistag

Unser 12. Kreistag in Lübeck hat einen glänzenden Verlauf genommen. Wir danken allen herzlich, die dazu beigetragen haben. Wir danken dem Lübecker Senat und der Lübecker Bürgerschaft, die die Stadt festlich schmücken ließen, einen herzlichen Willkommen boten und unser Fest tatkräftig unterstützten.

Wir danken insbesondere den Lübecker Partei-, Gewerkschafts- und Sport-Freunden, die uns gastfreundlich Privatquartiere zur Verfügung stellten.

Die Kreisverwaltung stellt fest, daß das 12. Kreistag an Größe und Verlauf die bisherigen Feste übertrifft.

Vorwärts mit frischem Mut zu weiterer Aufstieg unseres 3. Kreises!

J. A. Fr. J a b e l, Kreisvertreter.

Neues aus aller Welt

Vergabe eines Bauplatzes und Bereitstellung von Geldmitteln für die Errichtung eines Arbeitsnachweisgebäudes

an der Ersten Wallstraße

Der öffentliche Arbeitsnachweis in Lübeck ist durch die unzulängliche räumliche Unterbringung in der Erfüllung seiner Aufgaben und in der Fortentwicklung des öffentlichen Arbeitsnachweises außerordentlich behindert. Während früher der Arbeitsnachweis zusammen mit den Einrichtungen des Arbeitsamtes und des Wohlfahrtsamtes im Hause Untertrave 104 untergebracht war, mußte mit der Zunahme der Aufgaben der beiden Behörden der Arbeitsnachweis in das Haus Untertrave 110 und die Erwerbslosenfürsorge in das Haus Mengstraße 28 verlegt werden, während die Berufsberatung in dem Hause Untertrave 101 verblieb. Erhöht die Unterbringung dieser Einrichtungen in verschiedenen Gebäuden die Arbeiten an sich schon erheblich, so kommt hinzu, daß weder die Räume des öffentlichen Arbeitsnachweises noch die der Erwerbslosenfürsorge billigen Anforderungen genügen. Vor allem sind die dem Arbeitsnachweis zur Verfügung stehenden Räume so unzulänglich, daß es ihm trotz eifrigsten Bemühens noch nicht möglich gewesen ist, sich in den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer Anerkennung zu verschaffen, die für ihn die Grundlage bilden muß zur Erfüllung seiner für die Wirtschaft so bedeutungsvollen Aufgaben.

Bisher konnte den Verhältnissen der räumlichen Unterbringung nicht abgeholfen werden, weil bei dem außerordentlichen Mangel an Büroräumen keine anderen passenden Räume zu erhalten waren. Die Ausführung eines Neubaus, der allein eine durchgreifende Besserung der Verhältnisse verspricht, schien bei der gespannten Lage der Lübecker Staatsfinanzen undurchführbar. Nunmehr hat das Reichsarbeitsministerium Mittel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge für die Förderung des Baues von Arbeitsnachweisgebäuden zur Verfügung gestellt. Es richtet den Ländern und Gemeinden, die unter Inanspruchnahme dieser Mittel Gebäude für Arbeitsnachweise bauen, vollen Ersatz ihrer Aufwendungen zu. Danach besteht die Möglichkeit, nunmehr die geschuldeten Verhältnisse bei dem hiesigen Arbeitsnachweis durch den Bau eines neuen Arbeitsnachweisgebäudes zu beseitigen. Lübeck hat lediglich ein geeignetes Grundstück, auf dem der Bau des Arbeitsnachweisgebäudes ausgeführt werden kann, gegen angemessene Vergütung durch das Reich zur Verfügung zu stellen und die für den Bau erforderlichen Mittel zunächst zu veranlagern. Hierfür stellt der Senat, entsprechend dem Antrag der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt, zur Billigenahme der Bürgerstadt, daß zu dem Bau eines Arbeitsnachweisgebäudes an der ersten Wallstraße neben dem Salpeterschrank belegene Fläche gegen eine angemessene Entschädigung durch das Reich zur Verfügung gestellt und die Finanzbehörde gleichzeitig ermächtigt werde, vorläufige bis zu 150 000 RM. zum Bau des Gebäudes bereitzustellen.

Ausflug zur Tagesordnung der Verammlung der Bürgerstadt am 11. Juli 1927: Parzellierung der Freizeide in Anse; Verkauf von Ländereien in Krepelsdorf; Anschaffung von Maschinen und landwirtschaftlichen Geräten für die Straßensparkplatz-Lauterhof; Vergabe eines Bauplatzes und Bereitstellung von Geldmitteln für die Errichtung eines Arbeitsnachweisgebäudes.

Feuer bei der Feuerwehr. Donnerstag mittag entstand im Hause Bedergrube 83/85 in einem mit Sägespänen gefüllten Bodenraum vermutlich durch Selbstentzündung ein Feuer, das mit ziemlich starker Rauchentwicklung verbunden war. Da das Feuer sich in die Zwischenräume hineingestreckt hatte und auch der Fußboden in Brand geraten war, hatte die Feuerwehr mehrere Stunden zu tun, um den Herz des Feuers zu vernichten. — Zum zweiten Male wurde die Feuerwehr am 22. Juli nach dem Hause Glödenstraße 89 gerufen, wo in der Parterrewohnung eine Kiste und ein Sofa in Brand geraten war. Die Gefahr war schon beseitigt, als die Feuerwehr eintraf, so daß sie sofort wieder abrücken konnte.

Temperaturen in Anse und Falkendamm. Die Temperatur betrug am 8. Juli: Luft 21°C, Wasser 23°C.

Der Kanalpranger vor Gericht

3 1/2 Jahre Zuchthaus

Wegen schweren Diebstahls im Rückfalle in 12 Fällen und wegen eines verurteilten schweren Diebstahls im Rückfalle hatte sich der Schlosser Heinrich Kröger aus Ahrenshoop zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich in der Nacht zum 18. Februar d. Js. seiner Gefangenschaft dadurch entzogen, daß er in den Elbe-Trawe-Kanal sprang und von hier aus nach der Schillerstraße lief und auf einem an dieser Straße liegenden Wohnhausgrundstück verstand. Hier in Lübeck verblieb der Angeklagte in der Nacht zum 12. Februar in einem Hause an der Overdestraße einen Einbruchverbrechen. Aus einem Fenster des Hauses ermittelte er eine kleine Scheibe, so daß er den Fensterriegel zurückziehen konnte. Er gelangte in das Zimmer, begab sich dann in die erste Etage, eignete sich einen Heberzieher und aus einem Schließfach einen Geldbetrag an. In derselben Nacht wurde in einem Hause an der Raßburger Allee ein Einbruch verübt. Mit einem Nachschlüssel gelangte der Angeklagte in die Kammertüren. Er entwendete hier verschiedene Kleidungsstücke und andere Gegenstände. Auch benutzte er gleich die Gelegenheit, sich nach dem kalten Bade im Kanal zu wärmen und mit der größten Ruhe für sein Wohl zu sorgen. In der nachfolgenden Nacht verschaffte er sich durch einen Nachschlüssel Zugang in die Werkstatt eines Schlossermasters in der Georgstraße, dem er eine Metallspindel stahl. Jedenfalls um sein Arbeitsgehalt, das er im Kanal verloren hatte, zu erlangen, stahlte er auch der Werkstatt eines Schlossermasters in der Lindenstraße einen Feinschab ab und entwendete hier drei Sägeblätter, ein Dreiecksblech, ein Schraubenzieher, Holzspanel und Bohrer. In der Nacht zum 20. Februar gelangte er mittels Nachschlüssels in ein Wohnhaus in der Overdestraße. Hier stahl er einen Feinschab und einen Sperrriegel. Die gleiche Nacht benutzte er zu einem weiteren Einbruch in einem Hause in der Herderstraße. Auch hier benutzte er Nachschlüssel. Er erbrach eine Kiste und eignete sich zwei Schüsseln an in dem Glauben, daß dies Goldschmuckstücke seien. In der folgenden Nacht verblieb der Angeklagte in einem Hause in der Raßburger Allee an. Er eignete sich den Schmuck mittels Nachschlüssels. Mit einem Feinschab stahlte er eine Schraube und nahm aus einer dort vorhandenen Kiste eine goldene Herrenuhr und noch ein silbernes Zigarettenetui. Einen Teil des im Zimmer befindlichen Silbergeschlages legte er sich zum Mitnehmen bereit. Durch das Öffnen einer zweiten Tür, die in das Schlafzimmer der Bewohner führte, wurden die Bewohner, denen der Angeklagte die Nacht zuvor unter Zurücklassung der zum Mitnehmen bereitgestellten Sachen, einen weiteren Einbruch beging der Angeklagte jedoch in der Raßburger Allee in der Nacht zum 23. Februar. Durch Verwendung eines Nachschlüssels gelangte der Angeklagte in das Wohnzimmer. Aus einer dort hängenden Kiste nahm er eine goldene Herrenuhr und eine silberne Damenuhr im Gesamtwerte von 50—60 RM. Die Uhr wird der Angeklagte ebenfalls in Lübeck an einem Unbekannten verkauft haben. Weiter beging der Angeklagte in der Nacht zum 21. Februar einen

Das Eisenbahnunglück im Harz

Bisher 8 Todesopfer — Weitere Unglücksfälle im Harz

Das schwere Eisenbahnunglück, das sich am Mittwochabend auf der Harzquerbahn ereignete, hat, soweit sich bis Donnerstagabend feststellen ließ, acht Todesopfer gefordert. Bisher konnten sechs Leichen geborgen werden: die der vier Eisenbahnbeamten, die sich auf der abgestürzten Lokomotive befanden, sowie die zweier weiblicher Fahrgäste, die als die Frauen des Lokomotivführers Stermann aus Bremen und des Berliner Gewerkschaftsbeamten Jehme festgestellt werden konnten. (Es handelt sich um den Gewerkschaftssekretär des Textilarbeiterverbandes, Genossen Otto Jehme in Berlin.) Schwere Verletzte wurden in das Krankenhaus in Wernigerode eingeliefert: 1. Frau Frida Balke aus Berlin-Köpenick, 2. Kaufmann Otto Rosenhagen aus Berlin, 3. Frau Kabela aus Niesleben bei Nordhausen, 4. Herr Salomon aus Wittenberge, 5. dessen Frau, 6. Herr Leonhardt aus Lingen a. d. Ems, 7. Herr Brabant aus Wittenberge, 8. dessen Frau, 9. Herr Silber aus Hildesheim, 10. Herr Gustav Wasmuth aus Wernigerode. Außerdem wurden weitere 12 Personen leichter verletzt, unter ihnen Lokomotivführer Biermann aus Bremen. 22 der verletzten Personen stammen aus Groß-Berlin. Bei den Verunglückten handelt es sich um die Fahrgäste des Wagens 2. Klasse, der hinter Lokomotive und Packwagen lief und mit diesen den steilen Dammbahnabhang hinabgerollt wurde. Die übrigen Personenzüge blieben, da die Kuppelung riß, zum Glück auf dem Bahndamm stehen. Das Wasser hat die Verunglückten Hunderte von Metern fortgeschwemmt, so daß es sehr schwierig war, die Leichen der ums Leben gekommenen überhaupt aufzufinden. Besonders tragisch ist der Tod des Regierungsbaumeisters Meyer, der zur Überwachung der durch das Unwetter gefährdeten Strecke die Fahrt auf der Lokomotive mitgemacht hatte. Dabei handelte es sich um seine erste Dienstreise auf dieser Strecke, da er erst seit zwei Tagen in Dienste der Harzquerbahn stand. Der Unglückszug ist nach übereinstimmenden Aussagen des Zugführers und der Fahrgäste nur schrittweise gefahren. Dennoch hat der unterpölkte Bahndamm nachgegeben. Das Wasser des Tummelbaches, der an der Unglücksstelle in einem gemauerten Durchlaß den Bahndamm durchfließt, flog infolge des Wolkensbruchs in etwa 10 Minuten um 2 1/2 Meter. Wahrscheinlich hat sich dabei ein Wasserwirbel gebildet, der den Eisenbahndamm unterpölkte. Lokomotive und Packwagen waren zunächst in den hochgehenden Fluten völlig verschwunden.

Das Unwetter hat noch weitere Todesopfer im Harz gefordert. In Elbingerode wurde ein Schahirt vom Bliz erschlagen. Außerdem schlug der Bliz in eine Kuhherde und tötete 19 Kühe. In Wernigerode wurde ein vom Felde heimkehrendes Fuhrwerk vom Bliz getroffen, das Pferd getötet, der Fuhrmann gekümt. — Der Betrieb der Harzbahn von Wernigerode bis nach Drei Annen-Höhe ist infolge der Zerstörung des Damms auf mehrere Tage unterbrochen. Auch die Bahn von Schierke nach dem Broden mußte ihren Betrieb einstellen, da auch hier Unterpölkungen des Damms vorlagen.

Eine Frau und vier Kinder verbrannt. In dem Orte Padewitz bei Posen fiel in der Nacht zum Donnerstag ein Wohngebäude einem Brand zum Opfer. Eine Frau und vier Kinder wurden durch das Feuer im Schlaf überfahren und fielen den Flammen zum Opfer.

in einem Hause am Jerusalemsberg und in einer Villa am Republikplatz. Im ersten Falle wurde er durch das Ermachen der Bewohner verschüchelt und verschwand unter Zurücklassung einiger zum Mitnehmen zurückgelegten Silberstücke. Im zweiten Falle war er ebenfalls durch die Benutzung eines Nachschlüssels in die Wohnung gelangt, nachdem er einen von drinnen im Schloße hängenden Schlüssel herausgestoßen hatte. Der Angeklagte hat verschiedene Zimmer durchsucht und gelangte hierbei in das Schlafzimmer einer Hausangestellten, durch deren Ermachen er an der Ausführung eines Diebstahls gehindert wurde. Weiter wurden dem Angeklagten noch einige in der Zeit vom Oktober bis Dezember in Bochum begangene Einbrüche bzw. Verbrechen zur Last gelegt. Der Angeklagte ist in allen Fällen der ihm zur Last gelegten Straftaten geständig. Auch in anderen größeren Städten hat der Angeklagte ähnliche Straftaten begangen. Zusammen mit einer in Schwerin gegen ihn erkannten Zuchthausstrafe von 6 Jahren, erkannte das Gericht heute auf eine Gesamtstrafe von 8 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus. Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 8 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht. Wegen eines vom Angeklagten betriebenen Falles in Bochum wird er freigesprochen.

Religionsgliederung und Religionsverteilung in Lübeck von 1910 bis 1925

Starke Zunahme der Religionslosen

Nach der endgültigen Feststellung der Religionszugehörigkeit der Bevölkerung, die für die Bewohner des Deutschen Reiches und seiner Länder auf Grund der Volkszählung bzw. Religionsauszählung vom 16. Juni 1925 vom Statistischen Reichsamte in Wirtschaft und Statistik vorgenommen wird, ergibt sich gegenüber der letzten Volkszählung im Jahre 1910 für die einzelnen Religionsgesellschaften in Lübeck folgendes Bild des gegenwärtigen Bestandes und der in ihm seit der vorletzten Zählung des Jahres 1910 eingetretenen Veränderungen.

Vorausgesetzt sei, daß die Bevölkerung von Lübeck von 116 528 Personen im Jahre 1910 auf 127 971 Personen im Jahre 1925 vermehrt hat. Sie hat also in absoluter Zahl von 11 372 Personen, relativ gesagt um 9,75 vom Hundert ihres Bestandes im Jahre 1910 zugenommen. Mit diesem allgemeinen Bevölkerungszuwachs in Lübeck ist im folgenden jeweils die Zunahme oder Abnahme zu vergleichen, die die einzelnen religiösen Gruppen der Bevölkerung von Lübeck aufweisen.

Die Zahl der Evangelischen
in Lübeck hat sich von 111 805 Personen im Jahre 1910 auf 121 456 Personen im Jahre 1925 vermehrt. Die Zunahme beträgt in absoluter Zahl 9 653 Personen, in Verhältniszahl ausgedrückt beläuft sie sich auf 8,63 vom Hundert der Evangelischen des Jahres 1910. Die relative Vermehrung der Evangelischen bleibt hinter der relativen Vermehrung der Gesamtbevölkerung Lübeds zurück. Demnach ist der Anteil der Evangelischen an der Gesamtbevölkerung Lübeds gesunken. Im Jahre 1910 waren unter hundert Personen der Bevölkerung Lübeds 95,29 Evan-

Ein schwarzer Tag der Luftfahrt

Zahlreiche Unfälle: Sechs Piloten getötet

Mehrere Flugunfälle, die sich in der Nähe Honolulu, in West Virginia, Maryland und bei New York am Donnerstag fast alle zu gleicher Zeit ereigneten, kosteten sechs Piloten das Leben. Der Leutnant Linton erkrankt in Honolulu bei einem plötzlichen Absturz, während zwei junge Leute bei Huntington in West Virginia unter den Trümmern ihres Flugzeuges begraben wurden. Zwei Offiziere des Reservekorps, die auf einer militärischen Übung bei Greentown im Staate New York begriffen waren, mußten in ähnlicher Weise ihr Leben lassen. Das gleiche Schicksal ereilte einen Fliegerleutnant bei Baltimore.

Ein Gletschersturz am Montblanc

Vor einigen Tagen stürzte vom Breuer Gletscher am Montblanc, oberhalb Courmayeur, eine Gletschermaße von über einer Million Kubikmeter in das Tal der Dora Baltea. Durch diese Eismenge wurde in dem Flußbette eine Barriere in einer Breite von 80 Meter geschaffen, an der sich die Wasser der Dora stauten, das umliegende Gelände weit unter Wasser liegend, so daß sich ein richtiger Staubeer bildete, in den noch weitere Gletscherteile hineinstürzten. Nun führt die Dora in dieser Jahreszeit infolge der Schneeschmelze große Wassermengen zu Tal, deren Druck es gelang, die Stauewehr endlich zu zerreißen. Mit großer Schnelligkeit schob nun die gesamte, angestaute Wassermasse das Flußbett hinab, eine riesige Hochflutwelle, die alles auf ihrem Wege mit sich forttrieb. Ein Pinienhain von über 300 prächtigen Stämmen wurde durch die Flut umgeknickt und enturzelt; auch die Terrasse des Riviera-Hotels wurde glatt fortgespült. Dieses graue Naturereignis ist um so rätselhafter, als man sich seine Ursache nicht zu erklären vermag. Bis jetzt hatte der Breuer-Gletscher regelmäßig sieben Jahrelang sich gegen Courmayeur vorgeschoben, während in den folgenden sieben Jahren ein Zurückweichen des Gletschers von der Mündung von Courmayeur zu beobachten gewesen war.

Ein „Bund deutscher Komponisten“ mit dem Sitz in Berlin wurde von einigen Mitgliedern der Genossenschaft zur Verwertung musikalischer Aufführungsrechte gegründet. Der Bund strebt neben dem Schutze der Autorenrechte vor allem die Förderung von Komponisten, die sich bisher in der Öffentlichkeit nicht durchsetzen vermochten, und die besondere Berücksichtigung des jungen Nachwuchses an. Im kommenden Winter sollen in einer Reihe von Konzerten Werke zu Gehör gebracht werden, die von einer Prüfungskommission zur Aufführung empfohlen werden. Den Vorsitz des Bundes führt der Komponist Paul Graener.

Bluttag eines Steigers. In Duisburg wurden am Donnerstag morgen die Ehefrau des Steigers Kirschbaum, der 64jährige Sohn und das 4jährige Töchterchen mit lebensgefährlichen Kopfverletzungen in den Betten aufgefunden. Der Sohn starb nach kurzer Zeit. Frau und Töchterchen wurden in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus gebracht. Als Täter kommt der Ehemann in Frage, der flüchtig gegangen ist.

30 Tote bei einem Eisenbahnunglück in Argentinien. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Spezialzug mit chilenischen Kadetten, die sich zur Beteiligung an dem argentinischen Nationalfest am 9. Juli nach Buenos Aires unterwegs befanden, sind 30 Personen getötet und 100 verletzt worden. Ein Hilfszug ist nach der Unglücksstelle abgegangen.

gelische, im Jahre 1925 sind es noch 94,91 Evangelische auf das Hundert der Bevölkerung Lübeds.

Bei den

Katholiken
Lübeds sehen wir unbedeutende Zunahme. Ihre Zahl ist von 3968 Personen im Jahre 1910 auf 3975 Personen im Jahre 1925 gewachsen, also in absoluter Zahl um 7 Personen relativ um 0,17 vom Hundert ihres Bestandes vom Jahre 1910. Der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung Lübeds im Jahre 1910 war 3,40 Katholiken auf hundert Einwohner, im Jahre 1925 beträgt er 3,11 Katholiken auf hundert Personen der Gesamtbevölkerung Lübeds.

Die dritte religiöse Gruppe, die der „anderen Christen“, der Angehörigen der orthodox-morgenländischen, der altkatholischen und verwandter christlicher Religionsgesellschaften, hat sich von 16 Personen im Jahre 1910 auf 192 Personen im Jahre 1925 vermehrt. Sie hat um 176 Personen, in Verhältniszahl ausgedrückt um 1100,00 vom Hundert ihres Bestandes vom Jahre 1910 zugenommen. Im Jahre 1910 hatte sie einen Anteil von 0,01 vom Hundert der Bevölkerung, der Anteil ist bis zum Jahre 1925 gestiegen auf 0,15 vom Hundert der Bevölkerung.

Die Israeliten

haben gleichfalls eine Zunahme erfahren und zwar um 6 Personen oder um 0,96 vom Hundert ihrer Anzahl von 623 Personen im Jahre 1910, die auf 629 Personen im Jahre 1925 gewachsen ist. Der Anteil der Israeliten an der Gesamtbevölkerung Lübeds ist von 0,54 vom Hundert der Bevölkerung im Jahre 1910 auf 0,49 vom Hundert der Bevölkerung im Jahre 1925 gefallen.

Besonders stark gewachsen ist in Lübeck die letzte religiöse Gruppe, die der „Sonstigen“, das heißt die Angehörigen nichtchristlicher und nichtisraelitischer Religionsgesellschaften, ferner die Personen, die

keiner eigentlichen Religionsgemeinschaft angehören, aber wohl Mitglieder einer Vereinigung zur Pflege einer Weltanschauung sind, endlich die Gemeinschaften und die Personen ohne Angabe über Religionszugehörigkeit. Diese Gruppe ist von 189 Personen im Jahre 1910 auf 1719 Personen im Jahre 1925 gewachsen. Sie hat in absoluter Zahl von 1530 Personen, in Verhältniszahl ausgedrückt um 809,52 vom Hundert ihres alten Bestandes vom Jahre 1910 zugenommen, rund gesagt, sich verachtfaacht. Die Hauptursache dafür ist die sogenannte Kirchenaustrittsbewegung. Im Jahre 1910 machte diese Gruppe der „Sonstigen“, im Wesentlichen die der Religionslosen 0,16 vom Hundert der Gesamtbevölkerung Lübeds aus, heute, das heißt im Jahre 1925, beträgt der Anteil 1,34 vom Hundert der Gesamtbevölkerung Lübeds.

Relativ stärker gewachsen als die Gesamtbevölkerung Lübeds sind von diesen fünf Religionsgruppen zwei Gruppen, die der „anderen Christen“ und die der „Sonstigen“ — Religionslosen. An sich zugenommen haben auch die anderen drei Gruppen der Evangelischen, Katholiken und Israeliten, aber relativ nicht so stark wie die Gesamtbevölkerung Lübeds gewachsen ist. — z.



ARBEITER-SPORT



8. Juli

Beilage zum Lübecker Volksboten

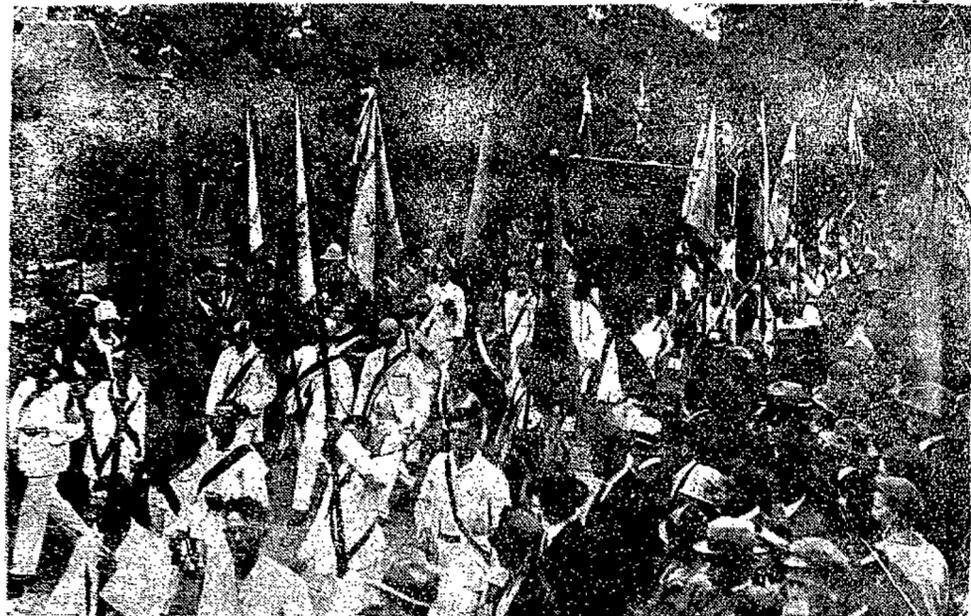
Nummer 157

Bilder vom Arbeitersporttag in Lübeck

Nach Photographien von U. Schalesch



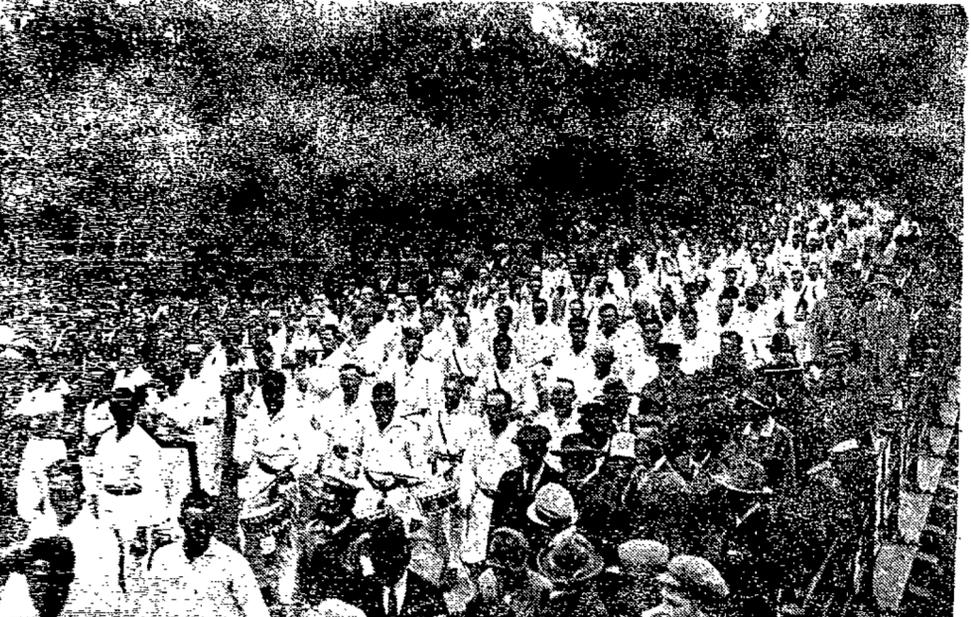
Kreisfahne



Fahnenkompanie



Rudlerabteilung



Kreisfußballmannschaft (2. Abteilung)

Die Prager Olympiade

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Prag, 4. Juli.

Die Beteiligung der ausländischen Sportgenossen an der Prager Arbeiter-Olympiade übertrifft alle früheren internationalen Veranstaltungen des Arbeitersports. Im ganzen sind 16 Nationen vertreten. Deutschland hat zwei Verbände entsandt: den Arbeiter-Turn- und Sportbund und den Arbeiter-Sportklub. Diese beiden Verbände sind mit rund 3000 Teilnehmern erschienen. Neben ihnen sind die österreichische Arbeiter-Turn- und Sportvereine, die Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportvereine und Ungarn 19 Mannschaften (Frauen und Männer) für die leichtathletischen Wettbewerbe. Aus Polen sind 5 Leichtathleten und eine Radfahrermannschaft des polnischen und des deutschen (Posener) Verbandes erschienen. Amerika ist durch den tschechisch-amerikanischen Arbeiter-Sport, England durch eine Mannschaft von Radfahrern vertreten. Den englischen Sportlern haben sich bekannte Personalitäten der englischen Arbeiterbewegung angeschlossen, u. a. der ehemalige Minister der MacDonald-Regierung, A. Roberts. Die ausgereichneste belgische Mannschaft besteht hauptsächlich aus Turnern; sie wird von dem Senator Le Troncquere begleitet. Ferner sind zu erwähnen: Finnland mit Leichtathleten, Holland mit Vertretern der sozialistischen Parteiorganisation, Jugoslawien mit einer Delegation der slowenischen Arbeiter-Turnvereine, Serbien mit Motorradfahrern, Leichtathleten und Handballern und die Ukraine mit Turnern. Frankreich hat die Olympiade mit einer leichtathletischen Mannschaft besucht.

Der erste Schwimmabend im Rahmen der Olympiade fand am Sonntagabend statt und dauerte bis 11 Uhr nachts. An den Abenden beteiligten sich Schwimmer und Schwimmerinnen aus Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und des Leipziger Verbandes. Nach Schluß der Schwimmwettbewerbe wurden verschiedene Wasserballspiele durchgeführt. Als erste Gegner standen die Tschechoslowakei und Österreich gegenüber. Die Österreicher legten infolge ihrer besseren Technik mit 9 : 6 (6 : 5). Das zweite Spiel trat eine Mannschaft des Leipziger Verbandes gegen Deutschland aus. Deutschland gewann überlegen mit 11 : 8 (7 : 4). Als Einlage führten 16 Schwimmerinnen des Wiener Arbeiter-Schwimmer-Vereins einen Reigen auf, der sehr viel Anklang fand.

Der zweite Tag der Olympiade brachte die Fortsetzung der leichtathletischen Wettbewerbe, wobei folgende Ergebnisse erzielt wurden: 100-Meter-Lauf für Männer: 1. Frenschke-Leipzig 11,7 Sek., 2. Frenschke-Leipzig 12 Sek., 3. Klein-Leipzig 12,5 Sek., 4. Frenschke-Leipzig 12,8 Sek., 5. Frenschke-Leipzig 13,1 Sek., 6. Frenschke-Leipzig 13,4 Sek., 7. Frenschke-Leipzig 13,7 Sek., 8. Frenschke-Leipzig 14,0 Sek., 9. Frenschke-Leipzig 14,3 Sek., 10. Frenschke-Leipzig 14,6 Sek., 11. Frenschke-Leipzig 14,9 Sek., 12. Frenschke-Leipzig 15,2 Sek., 13. Frenschke-Leipzig 15,5 Sek., 14. Frenschke-Leipzig 15,8 Sek., 15. Frenschke-Leipzig 16,1 Sek., 16. Frenschke-Leipzig 16,4 Sek., 17. Frenschke-Leipzig 16,7 Sek., 18. Frenschke-Leipzig 17,0 Sek., 19. Frenschke-Leipzig 17,3 Sek., 20. Frenschke-Leipzig 17,6 Sek., 21. Frenschke-Leipzig 17,9 Sek., 22. Frenschke-Leipzig 18,2 Sek., 23. Frenschke-Leipzig 18,5 Sek., 24. Frenschke-Leipzig 18,8 Sek., 25. Frenschke-Leipzig 19,1 Sek., 26. Frenschke-Leipzig 19,4 Sek., 27. Frenschke-Leipzig 19,7 Sek., 28. Frenschke-Leipzig 20,0 Sek., 29. Frenschke-Leipzig 20,3 Sek., 30. Frenschke-Leipzig 20,6 Sek., 31. Frenschke-Leipzig 20,9 Sek., 32. Frenschke-Leipzig 21,2 Sek., 33. Frenschke-Leipzig 21,5 Sek., 34. Frenschke-Leipzig 21,8 Sek., 35. Frenschke-Leipzig 22,1 Sek., 36. Frenschke-Leipzig 22,4 Sek., 37. Frenschke-Leipzig 22,7 Sek., 38. Frenschke-Leipzig 23,0 Sek., 39. Frenschke-Leipzig 23,3 Sek., 40. Frenschke-Leipzig 23,6 Sek., 41. Frenschke-Leipzig 23,9 Sek., 42. Frenschke-Leipzig 24,2 Sek., 43. Frenschke-Leipzig 24,5 Sek., 44. Frenschke-Leipzig 24,8 Sek., 45. Frenschke-Leipzig 25,1 Sek., 46. Frenschke-Leipzig 25,4 Sek., 47. Frenschke-Leipzig 25,7 Sek., 48. Frenschke-Leipzig 26,0 Sek., 49. Frenschke-Leipzig 26,3 Sek., 50. Frenschke-Leipzig 26,6 Sek., 51. Frenschke-Leipzig 26,9 Sek., 52. Frenschke-Leipzig 27,2 Sek., 53. Frenschke-Leipzig 27,5 Sek., 54. Frenschke-Leipzig 27,8 Sek., 55. Frenschke-Leipzig 28,1 Sek., 56. Frenschke-Leipzig 28,4 Sek., 57. Frenschke-Leipzig 28,7 Sek., 58. Frenschke-Leipzig 29,0 Sek., 59. Frenschke-Leipzig 29,3 Sek., 60. Frenschke-Leipzig 29,6 Sek., 61. Frenschke-Leipzig 29,9 Sek., 62. Frenschke-Leipzig 30,2 Sek., 63. Frenschke-Leipzig 30,5 Sek., 64. Frenschke-Leipzig 30,8 Sek., 65. Frenschke-Leipzig 31,1 Sek., 66. Frenschke-Leipzig 31,4 Sek., 67. Frenschke-Leipzig 31,7 Sek., 68. Frenschke-Leipzig 32,0 Sek., 69. Frenschke-Leipzig 32,3 Sek., 70. Frenschke-Leipzig 32,6 Sek., 71. Frenschke-Leipzig 32,9 Sek., 72. Frenschke-Leipzig 33,2 Sek., 73. Frenschke-Leipzig 33,5 Sek., 74. Frenschke-Leipzig 33,8 Sek., 75. Frenschke-Leipzig 34,1 Sek., 76. Frenschke-Leipzig 34,4 Sek., 77. Frenschke-Leipzig 34,7 Sek., 78. Frenschke-Leipzig 35,0 Sek., 79. Frenschke-Leipzig 35,3 Sek., 80. Frenschke-Leipzig 35,6 Sek., 81. Frenschke-Leipzig 35,9 Sek., 82. Frenschke-Leipzig 36,2 Sek., 83. Frenschke-Leipzig 36,5 Sek., 84. Frenschke-Leipzig 36,8 Sek., 85. Frenschke-Leipzig 37,1 Sek., 86. Frenschke-Leipzig 37,4 Sek., 87. Frenschke-Leipzig 37,7 Sek., 88. Frenschke-Leipzig 38,0 Sek., 89. Frenschke-Leipzig 38,3 Sek., 90. Frenschke-Leipzig 38,6 Sek., 91. Frenschke-Leipzig 38,9 Sek., 92. Frenschke-Leipzig 39,2 Sek., 93. Frenschke-Leipzig 39,5 Sek., 94. Frenschke-Leipzig 39,8 Sek., 95. Frenschke-Leipzig 40,1 Sek., 96. Frenschke-Leipzig 40,4 Sek., 97. Frenschke-Leipzig 40,7 Sek., 98. Frenschke-Leipzig 41,0 Sek., 99. Frenschke-Leipzig 41,3 Sek., 100. Frenschke-Leipzig 41,6 Sek., 101. Frenschke-Leipzig 41,9 Sek., 102. Frenschke-Leipzig 42,2 Sek., 103. Frenschke-Leipzig 42,5 Sek., 104. Frenschke-Leipzig 42,8 Sek., 105. Frenschke-Leipzig 43,1 Sek., 106. Frenschke-Leipzig 43,4 Sek., 107. Frenschke-Leipzig 43,7 Sek., 108. Frenschke-Leipzig 44,0 Sek., 109. Frenschke-Leipzig 44,3 Sek., 110. Frenschke-Leipzig 44,6 Sek., 111. Frenschke-Leipzig 44,9 Sek., 112. Frenschke-Leipzig 45,2 Sek., 113. Frenschke-Leipzig 45,5 Sek., 114. Frenschke-Leipzig 45,8 Sek., 115. Frenschke-Leipzig 46,1 Sek., 116. Frenschke-Leipzig 46,4 Sek., 117. Frenschke-Leipzig 46,7 Sek., 118. Frenschke-Leipzig 47,0 Sek., 119. Frenschke-Leipzig 47,3 Sek., 120. Frenschke-Leipzig 47,6 Sek., 121. Frenschke-Leipzig 47,9 Sek., 122. Frenschke-Leipzig 48,2 Sek., 123. Frenschke-Leipzig 48,5 Sek., 124. Frenschke-Leipzig 48,8 Sek., 125. Frenschke-Leipzig 49,1 Sek., 126. Frenschke-Leipzig 49,4 Sek., 127. Frenschke-Leipzig 49,7 Sek., 128. Frenschke-Leipzig 50,0 Sek., 129. Frenschke-Leipzig 50,3 Sek., 130. Frenschke-Leipzig 50,6 Sek., 131. Frenschke-Leipzig 50,9 Sek., 132. Frenschke-Leipzig 51,2 Sek., 133. Frenschke-Leipzig 51,5 Sek., 134. Frenschke-Leipzig 51,8 Sek., 135. Frenschke-Leipzig 52,1 Sek., 136. Frenschke-Leipzig 52,4 Sek., 137. Frenschke-Leipzig 52,7 Sek., 138. Frenschke-Leipzig 53,0 Sek., 139. Frenschke-Leipzig 53,3 Sek., 140. Frenschke-Leipzig 53,6 Sek., 141. Frenschke-Leipzig 53,9 Sek., 142. Frenschke-Leipzig 54,2 Sek., 143. Frenschke-Leipzig 54,5 Sek., 144. Frenschke-Leipzig 54,8 Sek., 145. Frenschke-Leipzig 55,1 Sek., 146. Frenschke-Leipzig 55,4 Sek., 147. Frenschke-Leipzig 55,7 Sek., 148. Frenschke-Leipzig 56,0 Sek., 149. Frenschke-Leipzig 56,3 Sek., 150. Frenschke-Leipzig 56,6 Sek., 151. Frenschke-Leipzig 56,9 Sek., 152. Frenschke-Leipzig 57,2 Sek., 153. Frenschke-Leipzig 57,5 Sek., 154. Frenschke-Leipzig 57,8 Sek., 155. Frenschke-Leipzig 58,1 Sek., 156. Frenschke-Leipzig 58,4 Sek., 157. Frenschke-Leipzig 58,7 Sek., 158. Frenschke-Leipzig 59,0 Sek., 159. Frenschke-Leipzig 59,3 Sek., 160. Frenschke-Leipzig 59,6 Sek., 161. Frenschke-Leipzig 59,9 Sek., 162. Frenschke-Leipzig 60,2 Sek., 163. Frenschke-Leipzig 60,5 Sek., 164. Frenschke-Leipzig 60,8 Sek., 165. Frenschke-Leipzig 61,1 Sek., 166. Frenschke-Leipzig 61,4 Sek., 167. Frenschke-Leipzig 61,7 Sek., 168. Frenschke-Leipzig 62,0 Sek., 169. Frenschke-Leipzig 62,3 Sek., 170. Frenschke-Leipzig 62,6 Sek., 171. Frenschke-Leipzig 62,9 Sek., 172. Frenschke-Leipzig 63,2 Sek., 173. Frenschke-Leipzig 63,5 Sek., 174. Frenschke-Leipzig 63,8 Sek., 175. Frenschke-Leipzig 64,1 Sek., 176. Frenschke-Leipzig 64,4 Sek., 177. Frenschke-Leipzig 64,7 Sek., 178. Frenschke-Leipzig 65,0 Sek., 179. Frenschke-Leipzig 65,3 Sek., 180. Frenschke-Leipzig 65,6 Sek., 181. Frenschke-Leipzig 65,9 Sek., 182. Frenschke-Leipzig 66,2 Sek., 183. Frenschke-Leipzig 66,5 Sek., 184. Frenschke-Leipzig 66,8 Sek., 185. Frenschke-Leipzig 67,1 Sek., 186. Frenschke-Leipzig 67,4 Sek., 187. Frenschke-Leipzig 67,7 Sek., 188. Frenschke-Leipzig 68,0 Sek., 189. Frenschke-Leipzig 68,3 Sek., 190. Frenschke-Leipzig 68,6 Sek., 191. Frenschke-Leipzig 68,9 Sek., 192. Frenschke-Leipzig 69,2 Sek., 193. Frenschke-Leipzig 69,5 Sek., 194. Frenschke-Leipzig 69,8 Sek., 195. Frenschke-Leipzig 70,1 Sek., 196. Frenschke-Leipzig 70,4 Sek., 197. Frenschke-Leipzig 70,7 Sek., 198. Frenschke-Leipzig 71,0 Sek., 199. Frenschke-Leipzig 71,3 Sek., 200. Frenschke-Leipzig 71,6 Sek., 201. Frenschke-Leipzig 71,9 Sek., 202. Frenschke-Leipzig 72,2 Sek., 203. Frenschke-Leipzig 72,5 Sek., 204. Frenschke-Leipzig 72,8 Sek., 205. Frenschke-Leipzig 73,1 Sek., 206. Frenschke-Leipzig 73,4 Sek., 207. Frenschke-Leipzig 73,7 Sek., 208. Frenschke-Leipzig 74,0 Sek., 209. Frenschke-Leipzig 74,3 Sek., 210. Frenschke-Leipzig 74,6 Sek., 211. Frenschke-Leipzig 74,9 Sek., 212. Frenschke-Leipzig 75,2 Sek., 213. Frenschke-Leipzig 75,5 Sek., 214. Frenschke-Leipzig 75,8 Sek., 215. Frenschke-Leipzig 76,1 Sek., 216. Frenschke-Leipzig 76,4 Sek., 217. Frenschke-Leipzig 76,7 Sek., 218. Frenschke-Leipzig 77,0 Sek., 219. Frenschke-Leipzig 77,3 Sek., 220. Frenschke-Leipzig 77,6 Sek., 221. Frenschke-Leipzig 77,9 Sek., 222. Frenschke-Leipzig 78,2 Sek., 223. Frenschke-Leipzig 78,5 Sek., 224. Frenschke-Leipzig 78,8 Sek., 225. Frenschke-Leipzig 79,1 Sek., 226. Frenschke-Leipzig 79,4 Sek., 227. Frenschke-Leipzig 79,7 Sek., 228. Frenschke-Leipzig 80,0 Sek., 229. Frenschke-Leipzig 80,3 Sek., 230. Frenschke-Leipzig 80,6 Sek., 231. Frenschke-Leipzig 80,9 Sek., 232. Frenschke-Leipzig 81,2 Sek., 233. Frenschke-Leipzig 81,5 Sek., 234. Frenschke-Leipzig 81,8 Sek., 235. Frenschke-Leipzig 82,1 Sek., 236. Frenschke-Leipzig 82,4 Sek., 237. Frenschke-Leipzig 82,7 Sek., 238. Frenschke-Leipzig 83,0 Sek., 239. Frenschke-Leipzig 83,3 Sek., 240. Frenschke-Leipzig 83,6 Sek., 241. Frenschke-Leipzig 83,9 Sek., 242. Frenschke-Leipzig 84,2 Sek., 243. Frenschke-Leipzig 84,5 Sek., 244. Frenschke-Leipzig 84,8 Sek., 245. Frenschke-Leipzig 85,1 Sek., 246. Frenschke-Leipzig 85,4 Sek., 247. Frenschke-Leipzig 85,7 Sek., 248. Frenschke-Leipzig 86,0 Sek., 249. Frenschke-Leipzig 86,3 Sek., 250. Frenschke-Leipzig 86,6 Sek., 251. Frenschke-Leipzig 86,9 Sek., 252. Frenschke-Leipzig 87,2 Sek., 253. Frenschke-Leipzig 87,5 Sek., 254. Frenschke-Leipzig 87,8 Sek., 255. Frenschke-Leipzig 88,1 Sek., 256. Frenschke-Leipzig 88,4 Sek., 257. Frenschke-Leipzig 88,7 Sek., 258. Frenschke-Leipzig 89,0 Sek., 259. Frenschke-Leipzig 89,3 Sek., 260. Frenschke-Leipzig 89,6 Sek., 261. Frenschke-Leipzig 89,9 Sek., 262. Frenschke-Leipzig 90,2 Sek., 263. Frenschke-Leipzig 90,5 Sek., 264. Frenschke-Leipzig 90,8 Sek., 265. Frenschke-Leipzig 91,1 Sek., 266. Frenschke-Leipzig 91,4 Sek., 267. Frenschke-Leipzig 91,7 Sek., 268. Frenschke-Leipzig 92,0 Sek., 269. Frenschke-Leipzig 92,3 Sek., 270. Frenschke-Leipzig 92,6 Sek., 271. Frenschke-Leipzig 92,9 Sek., 272. Frenschke-Leipzig 93,2 Sek., 273. Frenschke-Leipzig 93,5 Sek., 274. Frenschke-Leipzig 93,8 Sek., 275. Frenschke-Leipzig 94,1 Sek., 276. Frenschke-Leipzig 94,4 Sek., 277. Frenschke-Leipzig 94,7 Sek., 278. Frenschke-Leipzig 95,0 Sek., 279. Frenschke-Leipzig 95,3 Sek., 280. Frenschke-Leipzig 95,6 Sek., 281. Frenschke-Leipzig 95,9 Sek., 282. Frenschke-Leipzig 96,2 Sek., 283. Frenschke-Leipzig 96,5 Sek., 284. Frenschke-Leipzig 96,8 Sek., 285. Frenschke-Leipzig 97,1 Sek., 286. Frenschke-Leipzig 97,4 Sek., 287. Frenschke-Leipzig 97,7 Sek., 288. Frenschke-Leipzig 98,0 Sek., 289. Frenschke-Leipzig 98,3 Sek., 290. Frenschke-Leipzig 98,6 Sek., 291. Frenschke-Leipzig 98,9 Sek., 292. Frenschke-Leipzig 99,2 Sek., 293. Frenschke-Leipzig 99,5 Sek., 294. Frenschke-Leipzig 99,8 Sek., 295. Frenschke-Leipzig 100,1 Sek., 296. Frenschke-Leipzig 100,4 Sek., 297. Frenschke-Leipzig 100,7 Sek., 298. Frenschke-Leipzig 101,0 Sek., 299. Frenschke-Leipzig 101,3 Sek., 300. Frenschke-Leipzig 101,6 Sek., 301. Frenschke-Leipzig 101,9 Sek., 302. Frenschke-Leipzig 102,2 Sek., 303. Frenschke-Leipzig 102,5 Sek., 304. Frenschke-Leipzig 102,8 Sek., 305. Frenschke-Leipzig 103,1 Sek., 306. Frenschke-Leipzig 103,4 Sek., 307. Frenschke-Leipzig 103,7 Sek., 308. Frenschke-Leipzig 104,0 Sek., 309. Frenschke-Leipzig 104,3 Sek., 310. Frenschke-Leipzig 104,6 Sek., 311. Frenschke-Leipzig 104,9 Sek., 312. Frenschke-Leipzig 105,2 Sek., 313. Frenschke-Leipzig 105,5 Sek., 314. Frenschke-Leipzig 105,8 Sek., 315. Frenschke-Leipzig 106,1 Sek., 316. Frenschke-Leipzig 106,4 Sek., 317. Frenschke-Leipzig 106,7 Sek., 318. Frenschke-Leipzig 107,0 Sek., 319. Frenschke-Leipzig 107,3 Sek., 320. Frenschke-Leipzig 107,6 Sek., 321. Frenschke-Leipzig 107,9 Sek., 322. Frenschke-Leipzig 108,2 Sek., 323. Frenschke-Leipzig 108,5 Sek., 324. Frenschke-Leipzig 108,8 Sek., 325. Frenschke-Leipzig 109,1 Sek., 326. Frenschke-Leipzig 109,4 Sek., 327. Frenschke-Leipzig 109,7 Sek., 328. Frenschke-Leipzig 110,0 Sek., 329. Frenschke-Leipzig 110,3 Sek., 330. Frenschke-Leipzig 110,6 Sek., 331. Frenschke-Leipzig 110,9 Sek., 332. Frenschke-Leipzig 111,2 Sek., 333. Frenschke-Leipzig 111,5 Sek., 334. Frenschke-Leipzig 111,8 Sek., 335. Frenschke-Leipzig 112,1 Sek., 336. Frenschke-Leipzig 112,4 Sek., 337. Frenschke-Leipzig 112,7 Sek., 338. Frenschke-Leipzig 113,0 Sek., 339. Frenschke-Leipzig 113,3 Sek., 340. Frenschke-Leipzig 113,6 Sek., 341. Frenschke-Leipzig 113,9 Sek., 342. Frenschke-Leipzig 114,2 Sek., 343. Frenschke-Leipzig 114,5 Sek., 344. Frenschke-Leipzig 114,8 Sek., 345. Frenschke-Leipzig 115,1 Sek., 346. Frenschke-Leipzig 115,4 Sek., 347. Frenschke-Leipzig 115,7 Sek., 348. Frenschke-Leipzig 116,0 Sek., 349. Frenschke-Leipzig 116,3 Sek., 350. Frenschke-Leipzig 116,6 Sek., 351. Frenschke-Leipzig 116,9 Sek., 352. Frenschke-Leipzig 117,2 Sek., 353. Frenschke-Leipzig 117,5 Sek., 354. Frenschke-Leipzig 117,8 Sek., 355. Frenschke-Leipzig 118,1 Sek., 356. Frenschke-Leipzig 118,4 Sek., 357. Frenschke-Leipzig 118,7 Sek., 358. Frenschke-Leipzig 119,0 Sek., 359. Frenschke-Leipzig 119,3 Sek., 360. Frenschke-Leipzig 119,6 Sek., 361. Frenschke-Leipzig 119,9 Sek., 362. Frenschke-Leipzig 120,2 Sek., 363. Frenschke-Leipzig 120,5 Sek., 364. Frenschke-Leipzig 120,8 Sek., 365. Frenschke-Leipzig 121,1 Sek., 366. Frenschke-Leipzig 121,4 Sek., 367. Frenschke-Leipzig 121,7 Sek., 368. Frenschke-Leipzig 122,0 Sek., 369. Frenschke-Leipzig 122,3 Sek., 370. Frenschke-Leipzig 122,6 Sek., 371. Frenschke-Leipzig 122,9 Sek., 372. Frenschke-Leipzig 123,2 Sek., 373. Frenschke-Leipzig 123,5 Sek., 374. Frenschke-Leipzig 123,8 Sek., 375. Frenschke-Leipzig 124,1 Sek., 376. Frenschke-Leipzig 124,4 Sek., 377. Frenschke-Leipzig 124,7 Sek., 378. Frenschke-Leipzig 125,0 Sek., 379. Frenschke-Leipzig 125,3 Sek., 380. Frenschke-Leipzig 125,6 Sek., 381. Frenschke-Leipzig 125,9 Sek., 382. Frenschke-Leipzig 126,2 Sek., 383. Frenschke-Leipzig 126,5 Sek., 384. Frenschke-Leipzig 126,8 Sek., 385. Frenschke-Leipzig 127,1 Sek., 386. Frenschke-Leipzig 127,4 Sek., 387. Frenschke-Leipzig 127,7 Sek., 388. Frenschke-Leipzig 128,0 Sek., 389. Frenschke-Leipzig 128,3 Sek., 390. Frenschke-Leipzig 128,6 Sek., 391. Frenschke-Leipzig 128,9 Sek., 392. Frenschke-Leipzig 129,2 Sek., 393. Frenschke-Leipzig 129,5 Sek., 394. Frenschke-Leipzig 129,8 Sek., 395. Frenschke-Leipzig 130,1 Sek., 396. Frenschke-Leipzig 130,4 Sek., 397. Frenschke-Leipzig 130,7 Sek., 398. Frenschke-Leipzig 131,0 Sek., 399. Frenschke-Leipzig 131,3 Sek., 400. Frenschke-Leipzig 131,6 Sek., 401. Frenschke-Leipzig 131,9 Sek., 402. Frenschke-Leipzig 132,2 Sek., 403. Frenschke-Leipzig 132,5 Sek., 404. Frenschke-Leipzig 132,8 Sek., 405. Frenschke-Leipzig 133,1 Sek., 406. Frenschke-Leipzig 133,4 Sek., 407. Frenschke-Leipzig 133,7 Sek., 408. Frenschke-Leipzig 134,0 Sek., 409. Frenschke-Leipzig 134,3 Sek., 410. Frenschke-Leipzig 134,6 Sek., 411. Frenschke-Leipzig 134,9 Sek., 412. Frenschke-Leipzig 135,2 Sek., 413. Frenschke-Leipzig 135,5 Sek., 414. Frenschke-Leipzig 135,8 Sek., 415. Frenschke-Leipzig 136,1 Sek., 416. Frenschke-Leipzig 136,4 Sek., 417. Frenschke-Leipzig 136,7 Sek., 418. Frenschke-Leipzig 137,0 Sek., 419. Frenschke-Leipzig 137,3 Sek., 420. Frenschke-Leipzig 137,6 Sek., 421. Frenschke-Leipzig 137,9 Sek., 422. Frenschke-Leipzig 138,2 Sek., 423. Frenschke-Leipzig 138,5 Sek., 424. Frenschke-Leipzig 138,8 Sek., 425. Frenschke-Leipzig 139,1 Sek., 426. Frenschke-Leipzig 139,4 Sek., 427. Frenschke-Leipzig 139,7 Sek., 428. Frenschke-Leipzig 140,0 Sek., 429. Frenschke-Leipzig 140,3 Sek., 430. Frenschke-Leipzig 140,6 Sek., 431. Frenschke-Leipzig 140,9 Sek., 432. Frenschke-Leipzig 141,2 Sek., 433. Frenschke-Leipzig 141,5 Sek., 434. Frenschke-Leipzig 141,8 Sek., 435. Frenschke-Leipzig 142,1 Sek., 436. Frenschke-Leipzig 142,4 Sek., 437. Frenschke-Leipzig 142,7 Sek., 438. Frenschke-Leipzig 143,0 Sek., 439. Frenschke-Leipzig 143,3 Sek., 440. Frenschke-Leipzig 143,6 Sek., 441. Frenschke-Leipzig 143,9 Sek., 442. Frenschke-Leipzig 144,2 Sek., 443. Frenschke-Leipzig 144,5 Sek., 444. Frenschke-Leipzig 144,8 Sek., 445. Frenschke-Leipzig 145,1 Sek., 446. Frenschke-Leipzig 145,4 Sek., 447. Frenschke-Leipzig 145,7 Sek., 448. Frenschke-Leipzig 146,0 Sek., 449. Frenschke-Leipzig 146,3 Sek., 450. Frenschke-Leipzig 146,6 Sek., 451. Frenschke-Leipzig 146,9 Sek., 452. Frenschke-Leipzig 147,2 Sek., 453. Frenschke-Leipzig 147,5 Sek., 454. Frenschke-Leipzig 147,8 Sek., 455. Frenschke-Leipzig 148,1 Sek., 456. Frenschke-Leipzig 148,4 Sek., 457. Frenschke-Leipzig 148,7 Sek., 458. Frenschke-Leipzig 149,0 Sek., 459. Frenschke-Leipzig 149,3 Sek., 460. Frenschke-Leipzig 149,6 Sek., 461. Frenschke-Leipzig 149,9 Sek., 462. Frenschke-Leipzig 150,2 Sek., 463. Frenschke-Leipzig 150,5 Sek., 464. Frenschke-Leipzig 150,8 Sek., 465. Frenschke-Leipzig 151,1 Sek., 466. Frenschke-Leipzig 151,4 Sek., 467. Frenschke-Leipzig 151,7 Sek., 468. Frenschke-Leipzig 152,0 Sek., 469. Frenschke-Leipzig 152,3 Sek., 470. Frenschke-Leipzig 152,6 Sek., 471. Frenschke-Leipzig 152,9 Sek., 472. Frenschke-Leipzig 153,2 Sek., 473. Frenschke-Leipzig 153,5 Sek., 474. Frenschke-Leipzig 153,8 Sek., 475. Frenschke-Leipzig 154,1 Sek., 476. Frenschke-Leipzig 154,4 Sek., 477. Frenschke-Leipzig 154,7 Sek., 478. Frenschke-Leipzig 155,0 Sek., 479. Frenschke-Leipzig 155,3 Sek., 480. Frenschke-Leipzig 155,6 Sek., 481. Frenschke-Leipzig 155,9 Sek., 482. Frenschke-Leipzig 156,2 Sek., 483. Frenschke-Leipzig 156,5 Sek., 484. Frenschke-Leipzig 156,8 Sek., 485. Frenschke-Leipzig 157,1 Sek., 486. Frenschke-Leipzig 157,4 Sek., 487. Frenschke-Leipzig 157,7 Sek., 488. Frenschke-Leipzig 158,0 Sek., 489. Frenschke-Leipzig 158,3 Sek., 490. Frenschke-Leipzig 158,6 Sek., 491. Frenschke-Leipzig 158,9 Sek., 492. Frenschke-Leipzig 159,2 Sek., 493. Frenschke-Leipzig 159,5 Sek., 494. Frenschke-Leipzig 159,8 Sek., 495. Frenschke-Leipzig 160,1 Sek., 496. Frenschke-Leipzig 160,4 Sek., 497. Frenschke-Leipzig 160,7 Sek., 498. Frenschke-Leipzig 161,0 Sek., 499. Frenschke-Leipzig 161,3 Sek., 500. Frenschke-Leipzig 161,6 Sek., 501. Frenschke-Leipzig 161,9 Sek., 502. Frenschke-Leipzig 162,2 Sek., 503. Frenschke-Leipzig 162,5 Sek., 504. Frenschke-Leipzig 162,8 Sek., 505. Frenschke-Leipzig 163,1 Sek., 506. Frenschke-Leipzig 163,4 Sek., 507. Frenschke-Leipzig 163,7 Sek., 508. Frenschke-Leipzig 164,0 Sek., 509. Frenschke-Leipzig 164,3 Sek., 510. Frenschke-Leipzig 164,6 Sek., 511. Frenschke-Leipzig 164,9 Sek., 512. Frenschke-Leipzig 165,2 Sek., 513. Frenschke-Leipzig 165,5 Sek., 514. Frenschke-Leipzig 165,8 Sek., 515. Frenschke-Leipzig 166,1 Sek., 516. Frenschke-Leipzig 166,4 Sek., 517. Frenschke-Leipzig 166,7 Sek., 518. Frenschke-Leipzig 167,0 Sek., 519. Frenschke-Leipzig 167,3 Sek., 520. Frenschke-Leipzig 167,6 Sek., 521. Frenschke-Leipzig 167,9 Sek., 522. Frenschke-Leipzig 168,2 Sek., 523. Frenschke-Leipzig 168,5 Sek., 524. Frenschke-Leipzig 168,8 Sek., 525. Frenschke-Leipzig 169,1 Sek., 526. Frenschke-Leipzig 169,4 Sek., 527. Frenschke-Leipzig 169,7 Sek., 528. Frenschke-Leipzig 170,0 Sek., 529. Frenschke-Leipzig 170,3 Sek., 530. Frenschke-Leipzig 170,6 Sek., 531. Frenschke-Leipzig 170,9 Sek., 532. Frenschke-Leipzig 171,2 Sek., 533. Frenschke-Leipzig 171,5 Sek., 534. Frenschke-Leipzig 171,8 Sek., 535. Frenschke-Leipzig 172,1 Sek., 536. Frenschke-Leipzig 172,4 Sek., 537. Frenschke-Leipzig 172,7 Sek., 538. Frenschke-Leipzig 173,0 Sek., 539. Frenschke-Leipzig 173,3 Sek., 540. Frenschke-Leipzig 173,6 Sek., 541. Frenschke-Leipzig 173,9 Sek., 542. Frenschke-Leipzig 174,2 Sek., 543. Frenschke-Leipzig 174,5 Sek., 544. Frenschke-Leipzig 174,8 Sek., 545. Frenschke-Leipzig 175,1 Sek., 546. Frenschke-Leipzig 175,4 Sek., 547. Frenschke-Leipzig 175,7 Sek., 548. Frenschke-Leipzig 176,0 Sek., 549. Frenschke-Leipzig 176,3 Sek., 550. Frenschke-Leipzig 176,6 Sek., 551. Frenschke-Leipzig 176,9 Sek., 552. Frenschke-Leipzig 177,2 Sek., 553. Frenschke-Leipzig 177,5 Sek., 554. Frenschke-Leipzig 177,8 Sek., 555. Frenschke-Leipzig 178,1 Sek., 556. Frenschke-Leipzig 178,4 Sek., 557. Frenschke-Leipzig 178,7 Sek., 558. Frenschke-Leipzig 179,0 Sek., 559. Frenschke-Leipzig 179,3 Sek., 560. Frenschke-Leipzig 179,6 Sek., 561. Frenschke-Leipzig 179,9 Sek., 562. Frenschke-Leipzig 180,2 Sek., 563. Frenschke-Leipzig 180,5 Sek., 564. Frenschke-Leipzig 180,8 Sek., 565. Frenschke-Leipzig 181,1 Sek., 566. Frenschke-Leipzig 181,4 Sek., 567. Frenschke-Leipzig 181,7 Sek., 568. Frenschke-Leipzig 182,0 Sek., 569. Frenschke-Leipzig 182,3 Sek., 570. Frenschke-Leipzig 182,6 Sek., 571. Frenschke-Leipzig 182,9 Sek., 572. Frenschke-Leipzig 183,2 Sek., 573. Frenschke-Leipzig 183,5 Sek., 574. Frenschke-Leipzig 183,8 Sek., 575. Frenschke-Leipzig 184,1 Sek., 576. Frenschke-Leipzig 184,4 Sek., 577. Frenschke-Leipzig 184,7 Sek., 578. Frenschke-Leipzig 185,0 Sek., 579. Frenschke-Leipzig 185,3 Sek., 580. Frenschke-Leipzig 185,6 Sek., 581. Frenschke-Leipzig 185,9 Sek., 582. Frenschke-Leipzig 186,2 Sek., 583. Frenschke-Leipzig 186,5 Sek., 584. Frenschke-Leipzig 186,8 Sek., 585. Frenschke-Leipzig 187,1 Sek., 586. Frenschke-Leipzig 187,4 Sek., 587. Frenschke-Leipzig 187,7 Sek., 588. Frenschke-Leipzig 188,0 Sek., 589. Frenschke-Leipzig 188,3 Sek., 590. Frenschke-Leipzig 188,6 Sek., 591. Frenschke-Leipzig 188,9 Sek., 592. Frenschke-Leipzig 189,2 Sek., 593. Frenschke-Leipzig 189,5 Sek., 594. Frenschke-Leipzig 189,8 Sek., 595. Frenschke-Leipzig 190,1 Sek., 596. Frenschke-Leipzig 190,4 Sek., 597. Frenschke-Leipzig 190

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Cl. Cutin. Fremdenverkehr. Trotz des wechselnden Wetters durchwandern bzw. durchfahren viele Fremde unler Gegend. Dienstag war eine Frauengruppe der SPD aus Kiel in Stärke von 237 „Männern“ erschienen, um sich an den Schönheiten von Cutin und Umgegend zu erfreuen, und Mittwoch traf man hier eine Jugendabteilung der Arbeiterturner von Rendsburg, die im Anschluß an das Lübecker Turnfest eine Wanderung durch die Holschleife Schwanz unternahmen. So muß sich auch Cutin daran gewöhnen, nicht nur schwarz-weiße rote Gäste zu beherbergen.

Lauenburg

Möln. Einen schweren Sturz aus der Bodenkluft tat in Woltersdorf der 45jährige Arbeiter Henn, der beim Futterabwerfen einen Fehltritt machte. Henn trug einen Bruch des Kreuzbogens davon und wurde in hoffnungslosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt.

Mecklenburg

Zarrentin. Ein Gehöft niedergebrannt. Als fast die ganze Einwohnerzahl von Zarrentin bei der Nachfeier des Holzfestes war, ging abends auf dem an der Umkreisstraße liegenden Gehöft des Hofbesizers Koch Feuer auf. Auch Kochs Familie war auf dem Festplatz, der von seinem Anwesen etwa eine Dreiviertelstunde Weges entfernt liegt. Da gegen elf Uhr, als der Brand entdeckt wurde, nur sehr wenig Hilfe zur Stelle war, breitete sich das Feuer über das ganze massive Gebäude aus, in dem Wohnung und Stallungen vereinigt waren. Es konnte mit vieler Mühe sämtliches Vieh gerettet werden. Aber der größte Teil des Mobiliars und der landwirtschaftlichen Geräte ist mitverbrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Wittenburg. Die Frau erschlagen und die Leiche im Wasserloch versenkt. In einer Mergelgrube der Feldmark Schloffen wurde eine weibliche Leiche entdeckt, der ein zugezogener Sack über den Kopf gezogen war. Die Leiche wies erhebliche Kopfverletzungen auf. Der Unterkiefer war vollständig zertrümmert und auch die Schädeldecke gänzlich zertrümmert. Die Leiche liegt bereits seit mehreren Wochen im Wasser und war bereits in Verwesung übergegangen. Es war bekannt, daß seit ungefähr vier Wochen die Frau des Fretarbeiters Scharnweber aus Dümmerhütte vermißt wurde. Der herbeigerufene Chemiker erkannte die Leiche als die seiner Frau. Er gab an, daß seine etwa 22jährige Frau ihn vor zirka vier Wochen nach einem ehelichen Streit heimlich verlassen habe; er selber habe sie darauf als vermißt gemeldet. Weiter wisse er nichts. Scharnweber wurde auf Grund sich widersprechender Aussagen verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis Wittenburg zugeführt. Hier legte der Mörder ein Geständnis ab und gab zu, seine Frau nach einem Streit erschlagen zu haben, doch will er in Notwehr gehandelt haben. Von der Untersuchungsbehörde wird angenommen, daß bei diesem Mord noch weitere Helfershelfer ihre Hand im Spiele haben.

Sozialdemokratische Partei Schleswig-Holstein

Ferienkursus in Cismar

Auch in diesem Jahre findet im Landesjugendheim Cismar in Holstein ein Ferienkursus statt. Derselbe beginnt am Sonntag, dem 7. August, und endet am Sonnabend, dem 13. August. Als Leiter ist wieder der Genosse Döring-Bremen gemonnen worden, der das Thema „Geschichte der Revolutionen“ behandelt. Unterkunft- und Verpflegungskosten 2,50 RM. pro Tag. Die Bewerbung für die Teilnahme an dem Kursus ist sofort an den Bezirksauschuß für Arbeiterbildung, Kiel, Legienstraße 22, S. 15, zu richten.

Bedingungen für die Teilnahme an dem Kursus

Zur Teilnahme an dem Kursus können sich alle Genossen und Genossinnen melden, die ein lebendiges Interesse haben, sich mit dem in dem Kursus behandelten Problem ernsthaft auseinanderzusetzen. Der Kursus soll kein bloßer Zeitvertreib, sondern eine Er-

beizgemeinschaft zingender Menschen sein, die nach Vertiefung ihrer Erkenntnis streben. Die aktive Mitarbeit jedes Teilnehmers wird daher vorausgesetzt.

Die Bewerbung muß enthalten: a) Name und genaue Adresse des Bewerbers, b) Beruf, c) Alter, d) welches Funktionäräm in der Arbeiterbewegung der Bewerber bekleidet.

Die Zulassung zu den Kursen erfolgt im allgemeinen in der Reihenfolge des Eingangs der Anmeldungen. Je eher die Anmeldung erfolgt, um so sicherer ist die Zulassung.

Die Teilnehmer an dem Kursus erhalten rechtzeitig Bescheid über ihre Zulassung und sonstige den Kursus betreffende Informationen.

Die Teilnehmergebühr beträgt 5 RM. Dieser Betrag ist nach Erhalt des Zulassungsbescheides an das Bezirkssekretariat oder auf das Postfachkonto Richard Wilmann, Berlin SW. 68, Nr. 64 089, beim Postfachamt Berlin NW. 7, zu zahlen.

Der Bezirksauschuß. J. A. W. Verdied

Filmschauspieler

Die Vergessenen

Wer erinnert sich heute noch an Waldemar Pflander, den eleganten, weltchmerzlichen Liebmann? Und doch ist es noch nicht einmal zehn Jahre her, seitdem er seine letzte große Rolle in dem Film „Der tanzende Tor“ spielte. Man sagt, der Satz „Dem Mimen flücht die Nachwelt keine Kränze“ hat in der Gegenwart seinen Sinn verloren, weil ja Film und Grammophon Geiste und Stimme auf die Nachwelt bringen. Das klingt zwar tröstlich, aber was nützen die Filme, wenn sie in den Archiven wohlverpackt ruhen, ohne daß die Aussicht auf eine Neuaufnahme besteht! Pflander und auch Max Linde sind vergessen; niemand kümmert sich mehr um den Dänen Karl Aistrup, und selbst der Name der Dorrit Weigler ist verweht, obwohl noch vor gar nicht langer Zeit diese Vorgängerin der Ossi Oswalda, diese bis jetzt unerreicht geliebte Darstellerin junger Mädchen, allerdings eines Mädchentypus, der heute weit unter pari notiert, die Zuschauer entzückte. Immerhin: Dorrit Weigler, Pflander, Linde und Aistrup sind tot. Wieviele aber leben, die ehemals zu den Gefeierten gehörten, und die gegenwärtig von keinem Kinobesucher mehr gefannt werden, die einfach verschwunden und vergessen sind! Jeder Tag wirft neue Größen auf den Markt. Heute ist es die Vertreterin eines ultramodernen Girlstypus und morgen der Darsteller sportlich dreifacher Männlichkeit. Der Film muß immer die kommende Mode diskret betonen. Wer hier von den Darstellern nicht miffant, ist erledigt, und sei er auch eine große schauspielerische Begabung.

Kennt man ihn noch, den großen, schlanken Herrn in grauem Gehrock und Zylinder, den Gentleman mit dem feine ironischen Lächeln? Erinnert man sich noch an Biggo Larsen und seine Partnerin Wanda Treumann, die lange Zeit die deutsche Filmproduktion beherrschten? Sicherlich war Biggo Larsen ein genialer Gestalter, aber ein ausgezeichneter Bon vivant von lässiger Eleganz, ein Liebemann der älteren Generation ohne sportliche oder lebenserzählende Ehrgeiz, Salonmenschen und nicht held irgend einer Arena, also ein Typus, der augenblicklich im durchschnittlichen Gesellschaftsfilmm und Lustspiel nicht gebraucht wird. Ebenso ergeht es Wanda Treumann. Sie repräsentiert nicht den

Girlstyp und auch nicht den Typus der modernen reifen Frau, der in Erna Morona und Lil Dagover seine Vertreterinnen findet. Salomeglüste sind in der Gegenwart nicht mehr beliebt. Es ist für eine Schauspielerinnen schwer, hoch notiert zu werden, wenn sie keine geniale Gestalterin wie etwa Fenny Borken ist, und wenn sie andererseits nicht den allgemein beliebten Girlstyp darstellt. Darum sind beispielsweise Kessel Orla, Esther Carona und Anita Berber in Meckrebit geraten. Darum werden heute Schauspielerinnen in führenden Rollen herausgestellt, die außer ihrer Mannequinhaltung und ihrem süßen Gesichtchen nichts für sich geltend machen können. Sie wissen sich aber einigermassen zu bewegen und entsprechen dem augenblicklichen Frauenideal, das erottisch am höchsten bewertet wird.

Zu den Vergessenen gehören ebenfalls Rosa Borten, Maria Vidal und Mia Pantau. Frauen, die ihrer ganzen Figur nach nicht mehr in die Zeit hineinpassen. Hedda Vernon spielte jarte, bleichsüchtige Mädchen mit der Neigung zu Schwindelattacken. Sie und wieder ritt sie auf Parforcecouren und brillierte in halsbrecherischen Aufnahmen, ähnlich der kleinen Eva de Putti in ihren Anfängen als Partnerin Luciano Albertinis. Auch Hedda Vernon ist heute verblüht. Das bleibt immerhin noch verständlich. Anders jedoch verhält es sich mit Hella Moja und Margit Barnay, wirklich schauspielerischen Talenten. Hella Moja ist eine begabtere Xenia Desni, während Margit Barnay in der Manierfertigkeit ihrer Gestaltungen ziemlich isoliert stand. Ihre Ausdrucksfala reichte von dem kleinen unberührten Mädchen bis zur Kofotte und zur Weltbame, und alles gab sie lebensvoll und glaubhaft. Und wo ist Awin Neuf geblieben, der trotz aller Ueberreibungen unter guter Regie ein phantastischer Großstadtspieler, ein deutscher Lou Chaney geworden wäre? Sie alle sind ebenso schnell vergessen worden, wie sie bekannt wurden. Ein warnendes Beispiel für die Stars, die heute im Zenith der Beliebtheit stehen. Felix Scherret

Ein Scheidungsgrund wird gesucht

Aus Wien wird berichtet: Friedrich und Gisela waren drei Jahre verheiratet. Und nun hatte es sich herausgestellt, daß sie nicht zueinander passen. Friedrich hatte sich eine andere Partnerin fürs Leben gesucht. Das mußte die Gisela. Aber sie konnte den beiden nicht so viel nachweisen, daß es zu einer Ehebruchsklage ausgereicht hätte. Da sie sich auf einen gemeinsamen Scheidungsgrund nicht einigen konnten, begannen sie sich schärft zu beobachten und zu kontrollieren. Sie hofften, sich gegenseitig doch bei der Verübung eines Scheidungsgrundes zu erwischen. In dieser Zeit waren die beiden höflich zueinander wie noch nie. Und sie wurden sogar zärtlich, in der Hoffnung, in einer schwachen Stunde ein Geheimnis, das zu einem Scheidungsgrund ausreichte, zu erfahren. Unter diesen Umständen drohte sich die Ehe in Glück und Zufriedenheit aufzulösen. Das wollten die beiden doch nicht. Also jochten sie sich, um diesem ungemakten Zustand ein Ende zu machen, eines Tages in der Frühe auf den Betttrand und begannen über den Scheidungsgrund zu reden. Ganz ruhig und sachlich zunächst. Bald sind sie aber in eine Hitze geraten und auf einmal floß Blut. Ihm vom Gesicht, ihr von der Hand. Das war ihnen gerade recht. „Endlich!“ riefen sie und zantten gleichzeitig gemeinsam zur nächsten Polizeistube, zum Polizeiarzt. Der sollte die Verletzungen feststellen. Das polizeiarztliche Zeugnis über erlittene Verletzungen ist doch ein solider, stichhaltiger Scheidungsgrund.

Aber außerdem mußten sich beide vor dem Bezirksgericht Fünftaus wegen der gegenseitigen Mißhandlungen verantworten. Der Richter stellte aus dem ärztlichen Zeugnis die Verletzungen fest. Er hatte Kraker an der Stirn und im Gesicht. Sie hat Verletzungen an der Nase und an der Hand.

Richter: Sie haben einen Scheidungsgrund gebraucht? Da haben Sie erst einander fest durchgeprügelt und dann sind Sie Arm in Arm zur Polizei gegangen. — Er: Arm in Arm grad nicht; denn jedes von uns wollte zuerst dort sein. — Sie: Herr Richter, er hat mich absichtlich gereizt und die Szene herbeigeführt, damit er seinen Scheidungsgrund hat. Jetzt sind wir schon geschieden. Ich möcht' nur nicht wegen der Geschichte auch noch extra eingesperrt werden. — Richter: Ja, jetzt ist darüber die Anzeige und das polizeiarztliche Zeugnis da. Ich muß Sie bestrafen. Sie haben zehn Schilling Geldstrafe und Ihr Mann zwanzig Schilling. — Er (wutend): Ich bezahle die Strafe für meine Frau. — Richter (lächelnd): Nun, was sagen Sie, ist er nicht ein idealer Gatte? — Sie: Seitdem wir unseren Scheidungsgrund und unsere Scheidung haben, leben wir ja wieder im besten Einvernehmen.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus

50jähriges Fahnen-Jubiläum

verbunden mit

Ehrung alter Mitglieder

Mitwirkende:

Jugendchor, Proletarischer Sprechchor,

Konzert. Leitung: Herr Sulanke

Ansprache: Gen. A. Haut

Eintritt 30 Pfg.

Einlaß 7 Uhr

Auf der Donau nach Wien

Von Ernst Schermer

Wenn Engel reifen, muß das Wetter gut bleiben, sagt das Sprichwort. Ich hab' aber bisher noch nicht gewußt, daß das Wetter, das vorher miserabel war, dann gut wird, wenn Engel auf Reisen gehen.

Und so war es diesmal. In Lübeck goß es, in Hamburg nach mehr. Unterwegs wurde es schlimmer. In Leipzig waren alle Schleißen des Himmels geöffnet. Aber im Fichtelgebirge klärte es sich auf. In Regensburg war heiterer Himmel und als ich in Passau ausstieg, war es herrlich.

So, nun habe ich meine Bahnfahrt verraten. Mit dem Flugzug wäre es schneller gegangen. Aber gewisse Rücksichten hinderten mich, dieses Verkehrsmittel zu benutzen. Man soll nicht jede Mode gleich mitmachen.

Für eine Einleitung ist es nun lang genug, und ich kann mit dem Thema beginnen. „Von Passau nach Wien“, denn das erwarten die Leser schon lange, vielleicht auch die Leserinnen. Vieh ist hier in Wien alles!

Um ein Uhr (nicht dreizehn!) war ich in Passau angekommen. Durch mädchenhaft enge Gassen führte mich das Hotelauto zum „grünen Baum“, einem Hause, das in nächster Nähe der Dampfschiffsbrücken liegt. Um vier Uhr hieß es „aufstehen!“ Der Raddampfer fuhr bereits um fünf ab. Es sah morgens nicht gerade Vertrauen erweckend aus. Dichte Nebelschwaden trieb der Wind über das Wasser, und alle Höhen waren völlig verhällt. Dazu war es recht frisch, ja geradezu eifig. Sollte ich auf die Donaufahrt verzichten, die Fahrt mit der Eisenbahn fortsetzen? — Dem Mutigen gehört die Welt! Also los! — Zunächst durch die Zollgrenze. — „Haben Sie Zigarren zu verkaufen?“ — „Ja, Eine.“ — „Die ist frei.“ — „Und sechs Zigaretten.“ — „Sind auch frei.“ — Von weiteren Fragen und Unterhaltungen sah der menschenfreundliche österreichische Zollbeamte ab. Bei mir wäre auch kein Geschäft zu machen gewesen. Als ich an Bord war, konnte der Dampfer abfahren.

Ein Glück, daß ich meinen Ledermantel mit hatte. Es war tatsächlich bis gegen acht kein Vergnügen, oben auf dem Verdeck auszuhalfen. Aber was tut der Mensch nicht, wenn er dafür bezahlt hat. Im Theater und im Kino hält er bis zum Schluß aus, wenn das Stück auch noch so schlecht ist. Vorher nach Hause geht er nur, wenn er eine Freitarte hat, und sogar dann noch nicht immer. Da wird man mir es nicht verübeln

können, wenn ich auf dem Dampfer ausstiege, denn wenn ich unterwegs ausgestiegen wäre, hätte ich keinerlei Anschluß gehabt. Und auf den darf der Mensch nie verzichten, denn jede Kultur war nur durch Anschluß möglich.

Schnell und doch ruhig glitt der große Raddampfer, der über 800 Personen faßt, die Donau abwärts. Stille Ufer zogen sich zunächst auf beiden Seiten hin. Bald aber traten hier und da flache Inseln auf, die meist mit Weiden bestanden waren und alle einen breiten Strand aus groben Schottern besaßen. Deutlich überlörnten die Drosseln die kleinen Sänger. Wenn der Nebel sich hob, wurden die ganzen Felsabhänge, die zum größten Teil aus frischgrünen Fichten bestanden waren, sichtbar. An ammutigen Dörfern glittten wir vorüber. Sonntag auf der Donau! Jede Station brachte mehr Menschen. Sogar „ganze“ Arbeitervereine rüdten mit ihren Fahnen an, denn in Engelsharbitzell sollte ein Denkmal eingeweiht werden. Alles war wie bei uns, nur noch ein bißchen mehr Theater. Alle Teilnehmer trugen die Brust — oder waren es die Brüste? — voller Medaillen. Jedenfalls ein billiger Ersatz für wirkliche Orden. Mit Böllerschüssen wurde unser Schiff begrüßt. Mit Musik wurden die Krieger empfangen. Dann rüdten die vier Vereine — jeder mit noch nicht zwanzig Mann — ab. Als die Sonne, die vorsichtig aus den Wolken hervorlugte, das Theater sah, verzog sie sich wieder, und es wurde wieder eifig wie so oft im Felde.

Aber eine Stunde später schaffte sie es doch, und herrlich ward der Tag. Die Donau zeigte uns alle ihre Schönheiten im sonnigen Lichte. Dörfer tauchten auf, Berge mit alten Ruinen, Burgen und Schlössern, Kirchen und Klöstern. Und mit ihnen wurden Sagen und Märchen lebendig, Geschichten aus längst vergangener Zeit, aus der Heidenzeit und dem „kristlichen“ Mittelalter, aber alle voller Blut, voll Lüge und Grausamkeit.

Unterhalb von Waldkirchen zwingen die Felswände den Strom, fast 3 Kilometer lang in der Richtung parallel zum Oberlauf zurückzuführen. So fuhren wir um die Burg Hainichenbach herum, dann an der Ruine Neuhaus vorbei, einer Feste, die von den aufrührerischen Bauern zerstört worden war.

Bei Altschach weitete sich der Fluß und gewahrte einen Ausblick auf die Alpen des Felsstammgutes, deren Nordabhänge noch weit hinunter mit Schnee bedeckt waren.

Und dann erreichten wir Linz. Das herrliche Sonntagmorgen hatte viele Menschen an die Donau gelockt, wo ein lebhafter Verkehr herrschte. Dampfer fuhren stromauf, stromab. Wir gingen auf den Dampfer „Wien“ über, der uns an den Ort unserer Sehnsucht bringen sollte.

Durch den Struden und die Wachau ging die Fahrt und bot prächtige Bilder, schöner als der Rhein zwischen Bonn und Mainz, überaus abwechslungsreich. Da lag die alte wasserfeste Spielberg, die als Raubritterburg im Mittelalter von den Donauschiffen gefährdet war, Mauthausen, die Barbarossa eingekerkert, weil sie von seinem Heer Zoll erheben wollte. Bei Greiz ging es an der Iniel Wörth vorüber, auf der schon 200 Jahre n. Chr. ein Römerkastell stand. Hier war ein gefährlicher Strudel, der erst im 18. Jahrhundert durch Felsprengungen beseitigt wurde. Hoch über Warbach tauchte dann die weithin sichtbare Wallfahrtskirche Maria Tzertel auf. Bei Klein-Pöschern liegt das Schloss Artsletten, wo sich die Grabstätte das in Serajewo ermordeten österreichischen Thronfolgers befindet. Unwillkürlich denkt man der entsetzlichen Folgen: vier Jahre Weltkrieg! — Gegenüber Pöschern, wo Martaraj Kridiger aus der Nibelungenage seine Stammhütte hatte. Dann kam das Benediktinerkloster Meit in Eichweite, Burg Agglein auf schauriger Höhe, wo die „Hunde von Kuenring“ herrschten. Der juchzende Schreck vom Walde soll dort sein sogenanntes Koeniglein gepflegt haben, einen schmalen Felsvorsprung, wo er seinen Gefangenen die Wahl ließ, zu verhungern oder sich in den Abgrund zu stürzen.

Und immer weiter ging die Fahrt, an der Ruine Dünstein vorbei, wo Richard Löwenherz gefangen lag. Immer neue Orte, neue Burgen und Schlösser.

Aber auch andere Bilder boten sich dem Auge. Flußschmalen zeigten ihre Flugfünfte. Raubvögel strichen über den Strom. Fischreicher standen im seichten Wasser und spähten nach Fang. Störche warteten in den Uferräusen.

An Bord ward es immer lustiger. Wiener Musikanten spielten auf. Alte bekannte Wiener Weisen erklangen und frohe Menschen sangen sie mit. Zwischen durch trat ein Lautenklanger auf, ein Sächselner zeigte seine Kunst. Und hinterher sang es: „Darf i bitten!“ — Wer was gibt, is scho recht. Wer nit gibt, is a net recht!“ — Jeder gab gerne.

Je näher wir Wien kamen, um so mehr füllte sich das Schiff. In Flusse selbst ward es auch immer lebendiger. Die ganzen Ufer waren ein großes Familienbad. Und durch die Uferwälder zog die Wiener Jugend langgestroh. Einmal sang ein Bännsied herüber: „In der Lüneburger Heide.“ Es war ein Gruß aus der Heimat.

Und dann kam Wien selbst, das liebe Wien. Aber darüber werde ich „garnit“ jagen, denn es ist schon spät, und im Grinzing ist was los.

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

Die Arbeitsgerichte

(Entschädigung der Beisitzer)

Die Entschädigung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer der Arbeitsgerichtsbehörden wird durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministers folgendermaßen geregelt:

Entschädigung für Verdienstaussfall? Die Arbeitgeber- und die Arbeitnehmer-Beisitzer der Arbeitsgerichtsbehörden erhalten für den ihnen aus der Wahrnehmung des Beisitzeramtes erwachsenden Verdienstaussfall eine Entschädigung. Diese beträgt für jede angefangene Stunde der durch die Amtstätigkeit veräumlichten Arbeitszeit wenigstens 20 Pfennige und höchstens 1,50 Mark. Die Höhe der Entschädigung wird im Einzelfall unter Berücksichtigung der regelmäßigen Erwerbstätigkeit festgesetzt. Die Entschädigung wird für höchstens zehn Stunden für den Tag gewährt.

Entschädigung für Aufwand: Neben der Vergütung für den Verdienstaussfall erhalten die Beisitzer für den mit ihrer Amtstätigkeit verbundenen Aufwand für jeden Sitzungstag eine Entschädigung. Die Entschädigung beträgt für die Beisitzer der Arbeitsgerichte und der Landesarbeitsgerichte bei einer Sitzungsdauer bis zu vier Stunden 1,50 Mark, bei längerer Sitzungsdauer 3 Mark. Beisitzer, die nicht innerhalb der politischen Gemeinde des Sitzungsortes wohnen, erhalten außerdem eine weitere Entschädigung von 3 Mark für den Sitzungstag und jeden weiteren Reisetag. Für Beisitzer des Arbeitsgerichts, die innerhalb der politischen Gemeinde des Sitzungsortes wohnen, beträgt die Entschädigung 6 Mark für den Sitzungstag. Auswärtige Beisitzer erhalten für den Sitzungstag und jeden Reisetag eine Entschädigung von 12 Mark.

Uebernachtungsgeld: Wird durch die Wahrnehmung des Beisitzeramtes eine auswärtige Uebernachtung erforderlich, so wird außer der Entschädigung für Verdienstaussfall nach § 1 und der Entschädigung für Aufwand nach § 2 ein Uebernachtungsgeld gezahlt. Es beträgt: a) für Beisitzer der Arbeitsgerichte und der Landesarbeitsgerichte in besonders teuren Orten 7 Mark, in anderen Orten 5 Mark; ob das Uebernachtungsgeld für besonders teure Orte oder das für andere Orte zu gewähren ist, entscheidet sich nach dem Sitzungsort; b) für die Beisitzer des Reichsarbeitsgerichts 9 Mark. — Welche Orte als besonders teuer gelten, bestimmt sich nach den Vorschriften über Dienststreifen der Reichsbeamten.

Fahrtkosten: Beisitzer der Arbeitsgerichtsbehörden, die nicht innerhalb der politischen Gemeinde des Sitzungsortes wohnen, erhalten als Fahrtkostenentschädigung: e) für Wegstrecken, die auf Eisenbahnen, Schiffen, Kraftposten oder sonstigen regelmäßig fahrenden Verkehrsmitteln zurückgelegt sind oder hätten zurückgelegt werden können, die wirklich erwachsenen Anlagen, einschließlich der Kosten für Beförderung und Verpflegung des notwendigen Gepäcks, jedoch bei Benutzung von Eisenbahnen oder Schiffen höchstens den Fahrpreis für die 3. Wagen- oder 2. Schiffsklasse, wenn es sich um Beisitzer der Arbeitsgerichte und der Landesarbeitsgerichte, und höchstens den Fahrpreis für die 2. Wagen- oder 1. Schiffsklasse, wenn es sich um Beisitzer des Reichsarbeitsgerichts handelt; f) für Wegstrecken, die nicht mit den unter a) genannten Verkehrsmitteln zurückgelegt werden können, für je 1 Km. (ausgegangene Kilometer werden als voll gerechnet) 10 Pfennige. — Kosten für Fahrten oder Wege innerhalb der politischen Gemeinden des Wohnortes und des Sitzungsortes werden nicht erstattet.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

gibt in seinem Geschäftsbericht für 1926 ein reiches Bild seiner im verflochtenen Geschäftsjahr entfalteten Wirksamkeit und darüber hinaus auch eine knappe, aber interessante und durchaus zureichende Würdigung der deutschen Wirtschaftspolitik.

Im Oktober 1926 feierte der auf der Grundlage der jetzigen Betriebsorganisation aufstehende Verband sein 25jähriges Jubiläum. Am Jahresanfang 1926 gehörten dem Verbande in 556 Filialen 206 674 Mitglieder an, darunter rund 31 000 weibliche. Zu erwähnen sind bei der Organisationsfrage auch die Verhandlungen über eine Verschmelzung mit drei anderen Verbänden, dem Deutschen Verkehrsverband, Deutschen Eisenbahnerverband und dem Verband der Kaufleute und Heizer zu einem großen gewerkschaftlichen Organisationsgebilde mit dem Namen: "Band der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen sowie des privaten Handels und Verkehrs". In der Stellung des Verbandes zu den wirtschaftlichen Fragen der Kommunalpolitik kommt zum Ausdruck, daß besonders gegen die Schenkungen privatkapitalistischer Kreise auf Entlohnungsüberhöhung der von den Gemeinden unterhaltenen werdenden Wirtschaftsbetriebe Front gemacht wurde. Staatliche Ueberführungen weisen (Seite 38) die Bedeutung der kommunalen Unternehmungen publizistisch nach. Aus der Ueberprüfung über die Organisationsgeschwindigkeit der Verwaltungen in den öffentlich-rechtlichen Betrieben ergibt sich, daß von den 392 499 durch den Verband kontrollierten Beschäftigten 65,7 v. H. Mitglieder des Verbandes sind.

Unter den 557 Tarifverträgen, die der Verband abgeschlossen hat, nimmt der Reichsmanteltarifvertrag für die Gemeindearbeiter (M.R.T. Gemeindearbeiter) eine überragende Rolle ein. Er erstreckt sich auf 4568 Betriebe mit 189 041 Beschäftigten. Die Bestimmungen des Reichsmanteltarifvertrages Deutscher Gemeinden und Gemeindeverbände auf Abbau der tariflich vertretbaren sozialen Leistungen sind im wesentlichen abgelehnt worden. Lohnbewegungen wurden nach dem Bericht 38 geprüft, an denen insgesamt 163 167 Beschäftigte in 434 Betrieben beteiligt waren. Die anhaltende wirtschaftliche Depression im Jahre 1926 ließ eine weitere Rolle der Lohnbewegungen nicht aufkommen.

Unter den Tagungen und Konferenzen im Jahre 1926 sind die Arbeitskongresse der Sektion Gesundheitswesen in Düsseldorf und die in Hannover stattgefundenen Reichskongresse der Reichs- und Staatsarbeiter besonders erwähnenswert. Das Gelingen der Tagung der Sektion der Betriebsräte und vom Gesundheitswesen. Zahl der Karte, Art der Themen und die Zahl der Teilnehmer lassen die besondere Pflege erkennen, die dem Gesundheitswesen gewidmet wird. Die Berichte der 15 Verwaltungen der Gew.- bzw. Wirtschaftsbetriebe ergaben ein wertvolles Bild über die weitverbreitete Mangelart des Verbandes der Arbeiter in den öffentlich-rechtlichen Betrieben und Verwaltungen.

Die Ueberstundenfrage

Wichtige Feststellungen

Zur Klärung des durch die Unternehmerophisterei hervorgerufenen Streits über den Ueberstundenzuschlag haben vor kurzem zwischen den Vertretern der Spitzenorganisationen der Gewerkschaften und dem Reichsarbeitsminister eingehende Verhandlungen stattgefunden. Durch diese Verhandlungen ist nun endlich die Möglichkeit geschaffen worden, dem Arbeitszeitbetrug und Ueberstundennepp einen Riegel vorzuschieben.

Zunächst ist gegenüber dem Abgeltungsunfug klargestellt worden, daß der Rechtsstandpunkt der Gewerkschaften, wonach der § 6a der A. Z. V. es nicht zuläßt, daß der Anspruch auf eine „angemessene Vergütung“ für die Mehrarbeit durch eine allgemeine Lohnerrhöhung abgegolten wird, der richtige ist. Der gesetzlich gewährleistete Anspruch muß durch eine besondere Vergütung für die Mehrarbeit erfüllt werden. Schiedsprüche oder freie Vereinbarungen, die die besondere Vergütung für die über 48 Stunden hinausgehende Mehrarbeit ganz oder für eine bestimmte Stundenzahl durch Lohnzulage oder Ähnliches abgelteten, sind rechtswirksam. Derartige rechtswirksame Regelungen müssen also schleunigst korrigiert werden.

Der Anspruch, vereinbarte günstigere Bestimmungen, als der § 6a aufstellt, auf Grund des § 6a Absatz 4 vor Ablauf der Vereinbarung neu zu regeln, ist im Gesetz nicht begründet und muß daher abgelehnt werden. Ist also § 3. schon vor dem 1. April 1927 eine Ueberarbeitszeitregelung vereinbart, die günstiger ist, so sind sowohl Absatz 1 wie auch Absatz 2 bereits erfüllt; der Absatz 4 ist dann gegenstandslos geworden, denn seiner Bestimmung, nämlich den Absätzen 1 und 2 Geltung zu verschaffen, war durch die günstigere Vereinbarung schon vorher Rechnung getragen. Es besteht daher kein Anspruch auf Durchführung eines Verfahrens gemäß § 6a, Absatz 3, sondern die Vereinbarung muß bis zum Ablauf innegehalten werden. Auch diese Rechtsauffassung der freien Gewerkschaften wird vom Reichsarbeitsminister geteilt.

Die Ausbeutung in den Hochofenbetrieben

Wird die Schande endlich ein Ende finden?

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Die Lage des dreiwöchigen Systems der Hüttenarbeiter ist gequält. Der Arbeitsausschuß des Reichswirtschaftsrats hat jedoch nach zweitägiger Beratung für eine Verordnung auf Grund des § 7 der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 folgenden Vorschlag an den Reichsarbeitsminister ausgearbeitet:

Artikel 1: In der Eisenindustrie findet die Beschränkung des § 7, Abs. 1 der Arbeitszeitverordnung Anwendung auf folgende Gruppen von Arbeitnehmern:

1. Die Arbeitnehmer in Martin-, Thomas- und Tiegelstahlwerken, einschließlich der Mischanlagen, beginnend mit dem Einbringen des Schmelzgutes in die Defen und abschließend mit dem Abtransport des Gusses, der Schlacken, der Koffillen und Pfannen.
2. Die in den Puddelwerken beschäftigten Arbeitnehmer nach Maßgabe des Vorschlages des Herrn Reichsarbeitsministers.
3. Die in Hammer- und Preßwerken mit der Erhitzung, dem Transport, dem Schmieden bzw. Pressen und dem Warmfügen beschäftigten Arbeitnehmer.
4. Die in Walzwerken mit der Unterhaltung der Defen, dem Einleiten bzw. Entleeren des Walzgutes, dem Auswalzen, dem Beschnitten und Anrichten der Walzzeugnisse in warmem Zustande, beschäftigten Arbeitnehmer.
5. Die Generatorenarbeiter für die unter 1—4 aufgeführten Betriebe.
6. Die Handwerker und Hilfsarbeiter, die mit Instandsetzungsarbeiten an im Betriebe befindlichen Defen oder anderen, starke Hitze ausstrahlenden Betriebseinrichtungen beschäftigt werden.

Artikel 2: Die vorstehenden Bestimmungen treten am 1. Januar 1928 in Kraft. Soweit infolge besonderer Umstände die wirtschaftliche Lage das Inkrafttreten der Bestimmungen zu diesem Zeitpunkt in einem Teile des Reichsgebietes oder in einzelnen volkswirtschaftlich wichtigen Betrieben ohne schwere Gefährdung des Gewerbezweiges oder des Betriebes nicht gestattet, kann der Reichsarbeitsminister nach Anhörung der obersten Landesbehörde den Zeitpunkt des Inkrafttretens bestimmen.

Der Kreis der nach dem Vorschlag von der Verordnung zu erwerbenden Arbeiter hätte weiter gezogen werden müssen; ebenso ist die Frist für die Inkraftsetzung der Verordnung viel zu lang. Wie verheerend, wurde dem Artikel 2, der die Fristen für die Inkraftsetzung enthält, einstimmig zugestimmt. Die Arbeitgeber stimmen nach den Erklärungen des Generaldirektors Wistott für die Gezeanvorlage, um möglichst lange Fristen herauszuschlagen.

Die Hebe gegen die Krankenkassen

zeitigt trotz der Warnung des Reichsarbeitsministers immer weitere Kreise. Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ bringt es jetzt Artikel von Ärzten abgedruckt, die sich in geradezu ungeheurer Form gegen die gesamte Versicherung wenden. Mit Recht befragen wir das Wort die Worte eines Arztes, die in folgendem Aufsatz zitiert sind: „Die Unfallversicherung tötet den Willen zur Arbeit. Die Krankenkassenversicherung lähmt den Willen zum Wohlstand. Die Altersversicherung zerstört den Sporn zum Fortschritt.“

Gegenüber diesem Wahnsinn muß die Arbeiterkassen nun ein rechtiges Wort sprechen. Die Krankenkassen sind im wesentlichen ein Produkt der sozialdemokratischen Fraktion in einem Lande des Sozialismus. Die Maßnahmen sind nicht durch Eingriffe in das Selbstverwaltungsrecht der Kassen zu ändern; ferner können Eingriffe dahin geltend zu machen, daß die Krankenkassen an Verziehonoren keine höheren Beiträge auferlegt werden, als für eine ordnungsmäßige Versorgung der Versicherten unter Berücksichtigung der notwendigen Anzahl Ärzte angemessen ist, zur Erhaltung und Förderung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen jeden Zer-

Der Versuch des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, einen besonderen Unterschied zwischen „Mehrarbeit“ und „Ueberarbeit“ zu konstruieren, wonach Mehrarbeit die über 48 Stunden wöchentlich hinaus geleisteten Stunden innerhalb der tarifvertraglich vereinbarten Arbeitszeit, Ueberarbeit dagegen nur die Stunden sein sollen, die noch dieses Maß übersteigen, ist völlig abwegig. Die Stahlindustriellen wollen für die von ihnen konstruierte Mehrarbeit den Zuschlag durch einen allgemeinen Lohnzuschlag abgeben und nur für die von ihnen als Ueberarbeit definierte Mehrarbeit einen besonderen Zuschlag zahlen. Nach dem § 6a ist jede über 48 Stunden hinausgehende Mehrarbeit — den Ausdruck „Ueberarbeit“ kennt der § 6a nicht — mit einem besonderen Zuschlag zu belegen.

Die Bezahlung der Ueberstunden soll in der Regel um 25 Prozent höher sein als die Bezahlung für die Arbeit innerhalb der 48-Stundenwoche. Diese 25 Prozent sind nicht, wie es in den Unternehmerkommentaren zur Arbeitszeitverordnung hingestellt wird, der gesetzliche Höchstmaß. Sie sind eher als Mindestmaß zu betrachten, wenn auch der Reichstag die Erklärung der 25 Prozent als Mindestmaß zunächst abgelehnt hat. Nach dem Washingtoner Abkommen müssen 25 Prozent als Mindestmaß gelten, und da das Arbeitsschutzgesetz bekanntlich mit dem Washingtoner Abkommen in Einklang gebracht werden soll, muß mindestens ganz allgemein die Tendenz, 25 Prozent zum Mindestmaß zu machen, schon jetzt ausschlaggebend sein.

Die Arbeiterkassen muß nunmehr nach der Klärung der Situation überall rückwärtslos darauf bestehen, daß der Ueberstundenzuschlag für die Mehrarbeit über 48 Stunden mit einem Zuschlag von 25 Prozent als Mindestmaß vergütet wird. Nur dann, wenn die Ueberstundenarbeit im Geldbeutel des Unternehmers sich fühlbar macht, kann die Ueberstundenbestimmung die einzige wertvolle Bestimmung im Notgesetz, zur Verkürzung der Arbeitszeit beitragen.

Spitterungsversuchen entgegenzuwirken, eine mögliche Vereinigung aller Krankenkassen im Bezirk eines Versicherungsamtes anzustreben, Herabsetzung der Rassenleistungen, namentlich Herabsetzung der Wochenhilfe, zu verhindern und eine Erhöhung der Rassenleistungen zu fördern.

Von der Arbeiterbank

Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.G. wurde am 31. Mai 1924 als tatsächliche Nachfolgerin der „Deutschen Kapitalverwertungs-G.m.b.H.“ von den Zentralverbänden der freien deutschen Gewerkschaften, die im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Allgemeinen freien Angestelltenbund, Allgemeinen Deutschen Beamtenbund zusammengeschlossen sind, gegründet. Im Laufe des Jahres 1925 traten als Aktionäre hinzu Hauptverband deutscher Rassenkassen E.V., Berlin, Konzentration A.G., Berlin.

Die Aktien lauten auf Namen und sind nur mit der Genehmigung des Aufsichtsrates übertragbar. (Statut § 5.) Das Aktienkapital betrug bei der Gründung 750 000 RM., am 28. November 1925 wurde es auf 4 000 000 RM. erhöht. Die Bank besitzt sämtliche Bankrechte (Depots, Depositen, Wechselstuben, Wechselrecht). Sie ist an den Börsen Berlin und Hamburg zugelassen und der Bank des Berliner Rassenvereins (Scheckabrechnung und Effektenverkehrs) angeschlossen. Am 10. September 1925 wurde die Filiale in Hamburg eröffnet. Die Bressauer Filiale nahm am 1. April 1926 ihre Geschäftstätigkeit auf. Im ersten Halbjahr 1927 sind weitere Filialen in Frankfurt a. M., Bremen und Dresden eröffnet worden. Im Rahmen der Bank besteht eine Revisions- und Treuhänderabteilung und eine Sparkasse. Im Ausland besitzt die Bank in den größeren Ländern eigene Korrespondenzbanken.

Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.G. befaßt sich mit der Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte, wie Kontokorrentverkehr, Wechsel-, Scheck-, Devisen- und Ueberweisungsverkehr; sie übernimmt den An- und Verkauf von Wertpapieren (Aktien, Anleihen, Goldpandbriefen), Einlösung von Zinsscheinen, Vermietung von Stahlfächern in ihrer neuzeitlichen feuer- und diebstahlsicheren Tresoranlage.

Die Gewährung von laufenden kurzfristigen Krediten erstreckt sich, soweit die gebotene Rücklage auf eine unerlässliche Liquidität es gestattet, vor allem auf Konsumvereine, soziale Bau- und Siedlungsvereine, Kommunalverbände, Krankenkassen, soziale Versicherungsanstalten und andere wirtschaftliche Unternehmungen der Arbeiterkassen.

Die Sparkasse der Arbeiterbank besteht seit Oktober 1925. Infolge der inneren Struktur der Arbeiterbank ist die Sparkasse in der Lage, bei besonderer Sicherheit eine zumeist günstigere Verzinsung ihrer Einlagen zu gewähren als andere Institute. Sie nimmt Spareinlagen von 1 RM. an entgegen; ferner kann mit Hilfe von Sparkarten mittels Sparmarken und Heimparsbüchern gespart werden. Die folgenden Zahlen für 1924, 1925 und 1926 beweisen die gesunde Entwicklung der Bank: Einlagen: 31. 12. 1923: 200 000 RM.; 31. 12. 1924: 9 417 324 RM.; 31. 12. 1925: 21 218 797 RM.; 31. 12. 1926: 36 137 250 RM.; 30. 4. 1927: 43 135 598 RM.

Eine wertvolle Broschüre für Betriebsfunktionäre und Betriebsräte. In einer knappen, aber äußerst übersichtlich gestalteten Broschüre hat der Gewerbeaufsichtsrat Müller in Barmen die wichtigsten Bestimmungen über die Verordnung über die Arbeitszeit einschließlich zusammengefaßt. Zur leichteren Beherrschung der verworrenen gesetzlichen Bestimmungen hat der Verfasser einige früher ergangene Verordnungen dem neuen Gesetz beigegeben und außerdem alle zu den einzelnen Paragraphen erlassenen Ausführungsbestimmungen hinter den Gehörhaken eingezogen, so daß eine schnelle und gute Uebersicht möglich ist. Angefichts der vielen unklaren Bestimmungen über die Arbeitszeitregelung werden daher die Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre das Erscheinen der billigen Broschüre begrüßen. Die Müllerische Broschüre gehört geradezu in die Hand eines jeden Betriebsfunktionärs und Betriebsrätes. Das Büchlein ist durch die Maschinen-Druckerei in Vöben zu beziehen. Der Preis beträgt 50 Pf. Den Gewerkschaftszentralen und Filialvereinen ist der Bezug im Ganzen zu empfehlen. In diesem Falle wird die Broschüre zu folgenden Preisen abgegeben: 5—25 Stück je 35 Pf. 25—50 Stück je 33 Pf., 50—100 Stück je 30 Pf.

Ämtlicher Teil

Der Senat hat den Rektor Hugo Martens in Schluß auf sein Ansuchen aus dem Amte eines Ständesbeamten für den Ständesamtsbezirk Lübeck IV entlassen und an seiner Stelle den bisherigen Stellvertreter, Lehrer Otto Lüdemann in Schluß zum Ständesbeamten sowie den Lehrer Heinrich Dräger und den Kaufmann Johannes Boosmann daselbst zu Stellvertretern des Ständesbeamten des Ständesamtsbezirks Lübeck IV ernannt.

Nichtamtlicher Teil

**Käthe Einfeldt
Hans Goldbeck**
VERLOBTE
Lübeck, den 8. Juli 1927

**An unsere
Interessenten
Anzeigen**

von größerem Umfange bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.

Kleine Anzeigen erbitten wir spätestens **bis 10 Uhr vorm.** Anzeigen-Abteilung **Lübecker Volksbote** Johanniststr. 46

**Sommer-
sprossen**

auch in den harinädigsten Fällen werden in einigen Tagen unter Garantie d. das echte unschädliche Teintverschönerungsmittel **Venus Stärke B** (gef. gefch.) beseitigt.

Keine Schädlichkeit. Preis 2,75 M. Nur zu haben bei: **Drogerie August Prösch**, Mühlenstraße 29

**Lübecker gemeinnütziger
Bauverein, e. S. m. b. H.**

Ordentliche

Generalversammlung am Mittwoch, d. 20. Juli 1927, abends 7 Uhr in der Schiffergesellschaft (Eingang Engelsgrube)

Tagesordnung:
1. Genehmigung d. Jahresrechnung und der Bilanz, sowie Entlastung des Vorstandes
2. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat

Der Vorstand des Lübecker g. Bauvereins

Verfallene Pfänder
Herrnhütten, Uhrarmbänder, neu u. getragen, Trauringe 333 u. 585, getrag. Herrengarderobe u. v. m. feinen billige. Verkauf im **Versteigerungs-Haus Hügg** 113.

D. „Seemöwe“

fährt jeden Sonntag über Travemünde-Halfhagen nach **Boltenhagen und Wismar**

Ab Lübeck (Schupp. 7) 8.30 Uhr Fahrkarten an Bord Einheitspreis für Hin- und Rückfahrt **Rm. 4.50**
Direkte billige Eisenbahnfahrkarten am Bahnhof erhältlich (Zug 10.09 ab Lübeck)
Ostseebäder-Linie Kapf. H. Krohn, Travemünde Fernspr. 309

Kinder-Bettstellen von 14.50 bis 55.—
Große Bettstellen von 12.50 bis 65.—
Bettenhaus Louis Duvé Ncht. Gr. Burgstr. 32.

Dr. Rudolph zurück

**Durch gemeinsamen Einkauf
ca. 300 zusammengeschlossener
Geschäfte größte Leistungsfähigkeit.**

Meine Lager sind in allen Abteilungen auf das beste sortiert. Ich bitte um Besichtigung ohne Kaufzwang.

J. H. Pein

Das Haus der guten Qualitäten

Bekanntmachung

Bin als Vorstandsmitglied, gleichzeitig als Aktionär der Firma **Vornweg & Co., A.G.**

ausgeschieden

und eröffne ich am **1. September**

Holstenstr. 6

ein neues Spezialgeschäft

feiner

Herrn- und Burschen-Kleidung

Franz Vornweg

Nur heute und folgende Tage kann es Ihr Glück sein!



**2 gut sortierte Waggons
Emaillwaren**

für Haus und Küche wurden zur Auffüllung und Ergänzung unseres Lagerverkaufes

neu hereingenommen und sind somit **Die bekannt billigen Preise und Die enorme Auswahl**

im Kleinhandel wieder vorhanden. **Dieser Zusendung**

wurde vom Werke ein größeres Quantum leichtbeschädigte n. ausgebesserte Ware beigelegt, welche bekanntlich unserer Kundenschaft im Kleinhandel weit

unter regulärem Fabrikpreis wieder abgegeben wird.

Silen Sie nur bei diesen Preisen

können und müssen Sie Ihre gelichteten u. defekten Haus- und Küchengeräte ergänzen und ersetzen. **Kein Laden! Nur Speicherverkauf!**

Lübecker Emaill-Zentrale

Obere Bedergrube 11 (Gegenüb. d. Stadttheater)

Ba. Schweinefleisch zum Brat. 80, Starbonade 1.10
Ba. hiesiger geräuch. fetter Speck 100
Ba. hies. ger. Schweinsbäden o. An. 90
Ba. die Blumen 70
Ba. frische Eisbeine 50
Ba. gefr. Hühnerl. 0.70 **frische Herzen** 40
Fr. Gehäutes 20.60 **pa. Speisefett** 40
Leber 0.90 **hart. ger. Mettwurst** 1.00
Fr. Kollfleisch u. Beeifkeal gefüllte Mettwurst 1.00
Ba. frisches weingetocht. Ruberter 40
Karl Lahrtz Böttcherstraße 16
Teleph. 21975.

**Prima
Landrauch-
Schinken**

zu 1.40 RM in Stücken
**Posten Landrauch-
Mettwurst** 1.60 RM
O. Stöver
Wahmstraße 22
Reismehl 22
Kartoffelmehl 32
Maisfernpuder 28
Kartoffel-Graupen 42
Hochf. Japanreis 32
Östind. Perstapioca 35
Käsekreisel 19
Van-Pudding 15
Mandel- u. Vanille-
Pudding 10 Pf. 45
Zucker gem. 36
Spezialität:
frisch gebr. Kaffee
Carl Wils Nachf.
Otto Teetz
Elwigstraße 32
Auf alle Waren vergütet
2% Rabatt

Dr. Ellais:
**Das Arbeits-
gerichtsgeleß**
Gemeinverständlich erläutert für den praktischen Gebrauch
3.50 M.
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“,
Johannisstraße 46

Leder
im Ausschnitt
Schuhwaren
aller Art billig.
Heinr. Beckmann
Reiferstraße 3

**Zigaretten
Zigarren**
C. Wittfool
Ob. Mühlstr. 18.

**Nur noch
heute und Montag**
bei den Preisen unserer unvergleichlich schweren und guten, im reinen Vollbad verzinkten **Qualitäts-Werkzeugwaren** für Haus und Küche
10% Rabatt
damit wir Platz für Neueingänge schaffen können
Kein Laden! Nur Speicherverkauf!
Lübecker Emaill-Zentrale
Obere Bedergrube 11 (Gegenüb. d. Stadttheater)

In allen
Arbeiterkreisen
ist es seit
35 Jahren
bekannt, daß bei
Otto Albers am Markt 4
und
Kohlmarkt 10
Berufs- und Arbeiterkleidung
besonders gut u. billig zu kaufen ist
Durch **Großeinkauf** mit ca. 300
angeschlossenen Geschäften wird
die **größte Leistungsfähigkeit**
erzielt

Grude in langjährig
bewährter
Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Fernruf 25 886

Täglich geöffnet v. 9-7, Sonnabends v. 8-9, Sonntags v. 8-10
Bade dich gesund!
Badeanstalt St. Lorenz
CATHARINENSTR. (beim Körnhaus) HALTESTELLE Linie 12 u. 4
Tel. 1525
Tel. 27427

Tapeten sehr preiswert
Eugen Zangerl Breite
Haus Daetz & Strahl
Str. 53, 1

Attentatsplan gegen H. Wendel
Mazedonierache für ein Buch:
Wie das Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. mitteilt, ist es von glaubwürdiger Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine Gruppe mazedonischer Emigranten einen Anschlag auf Hermann Wendel plant

**HERMANN WENDEL'S
NEUESTES WERK**
**AUS DER
WELT**
**DER
SUDSLAWEN**
Politisches, Historisches, Sozialistisches, nebst zwei Südslawienfahrten und Nachdichtungen südslawischer Lyrik / 282 Seiten stark / Geschmackvoller Halbleinband. Preis 8.— M.
Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68
Lindenstraße 3
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

**Buchbinder
für Handwerker**

**Schaltungsbuch für Schwachstrom-
anlagen,** Schaltungs- und Strom-
verlaufszeichnungen mit erläuterndem
Text Preis RM
**Hilfsbuch für Maschinisten und
Helzer.** Ein Lehr- und Nachschlage-
werk für jeden Berufsgenossen von
E. Wurr Preis RM 3.
**Schaltungsbuch für elektrische
Lichtanlagen** von Dr. Bruno
Thierbach Preis RM 3.—
Hilfsbuch für die Dreherei von Otto
Lippmann Preis RM 3.20
Elektro-Praktikum, Ratgeber für prak-
tische Messungen an elektrischen
Apparaten und Maschinen von
William Seibt Preis RM 3.—

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

**Junker & Ruh
Gaskocher**
die führende Marke
Heinr. Pagels
Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Schnell, gut und billig
erhalten Sie Ihre Schuhreparaturen
in meinen Werkstätten
**Wöberstraße 37, Ecke Wickedeßtr.
und Fünfhausen 7**
Zur Verarbeitung gelangt nur erstklassiges Material.
Spezialität: Genähte Sohlen.
B. Dittmer

Saison-Ausverkauf

Montag, d. 11. Juli,
geht's los!
Niemand darf fehlen!

Für uns heißt es jetzt: Raus mit allem,
was der Mode unterworfen ist!

Raus um jeden Preis: Für die Kälte,
und noch bedeutend darunter!

Wir wollen Ihre Erwartungen
unter allen Umständen übertreffen!

Der Andrang wird groß!
Deshalb: Gleich am ersten Tage
vormittags kommen!

Für schnelle Abwicklung an den
Kassen u. Tacktschen haben wir
bestens vorgesorgt.

Morgen erscheint in dieser Zeitung
unsere 4 seitige **Preisanzeige**,
die wir dringend zu beachten bitten.

Holstenhaus
Das Kaufhaus für Alle!

Konzerthaus Lübeck

Morgen Sonnabend

Gr. Gesellschafts-Ballabend

und Abschiedsfest des so beliebten Lübecker Künstlers

Henry Vahl

unter Mitwirkung von

Dir. Ernst Albert / Fräulein Steffi Steffen, Tänzerin
Herrn Josef Immendorf / Fräulein Anastasia Torronzowa (russisch)

Stimmung!

Die Veranstaltung findet im Garten oder Saal statt, wozu
höflichst einladet **Henry Vahl**
Eintritt inkl. Steuer **Rm. 0.60** Verlangte Polizeistunde

Am Sonntag der so beliebte

Nachmittags-Tanz-Tee mit Einlagen Abends 8 Uhr BALL

Bei ungünstiger Witterung im Saal. Eintritt inkl. Steuer **Rm. 0.80**
Am Mittwoch, dem 20. und Donnerstag, dem 21. Juli, gastiert
die Original-echte **Wiener Deutschemeister** in Uniform im
Konzerthaus Lübeck **Hans Urnes**

Otto Marwede **Arnimsruh** Fernruf 22 231
Jeden Dienstag und Freitag bei freiem Eintritt

Unterhaltungs- u. Tanz-Abend Früh-Konzert

Jeden Sonntag von 11-14 Uhr
Täglich: Mittagessen RM. 1.25, Abendessen RM. 1

HANSA-THEATER

2 Filme von Weltruf!

Anne-Liese von Dessau

Historischer Großfilm in 6 Akten mit
Maly Delschaff

Der Blinde von St. Martin

Schwedischer Großfilm in 6 Akten

Die billigen Sommerpreise **50 u. 80 Pf.** Jugendliche haben
Sonntags nachm. Zutritt

Anfang täglich 8 Uhr
Sonntags 5 und 8 Uhr

Stadthallen-Lichtspiele

Mühlenbrücke 13 Heute und folgende Tage: fernsprech. 22 222

Das auserlesene Filmprogramm

1. Schläger Die geschiedene Frau

6 ganz reizende Akte nach der weltberühmten Operette von Viktor Leon.
Musik: Leo Fall. In den Hauptrollen: **Mady Christians, Bruno Kastner,**
Marcella Albani und Walter Rilla

2. Schläger STOLZENFELS AM RHEIN

Ein Film aus Deutschlands schwerer Zeit 1812-13 mit der fabelhaften großen
deutschen Besetzung: **Ed. v. Winterstein, Grete Reinwald, Carl de Vogt**
und **Angelo Ferrari**

Deutig-Wochenschau Wiesbaden (I. Teil)

Zur gefl. Beachtung! Jeden Sonntag 3 Vorstellungen: 2 Uhr (bis 3.30 Uhr
Einheitspreis 1 Reichsmark außer Balkon und Logen),
5 und 8 Uhr. Kasseneröffnung Sonntags 1.30 Uhr.

Beginn der Vorstellungen
alltags 5 und 8 Uhr

Erstklassige Orchester-
begleitung

Union-Lichtspiele

Lübecks Schmuckkästchen
Engelsgrube 66

Das Theater der
interessanten Programme

Hella, das Zirkuskind

Ein Spiel aus der Manege des Lebens
6 sensationelle Akte mit
Gustav Renz, Mary Kid, Angelo
Ferrari u. andere Künstler

Vater vergib mir

Ergreifendes Lebensbild in 6 Akten
Glänzende erstklassige Darstellung

Wochentags Einheitspreis 50 u. 80 Pfg.
Täglich 2 Vorstellungen um 5 u. 8 Uhr



Arbeiter-
Radfahrer-
Bund
„Solidarität“
Ortsgruppe Lübeck

Einladung

zum 33jähr. Stiftungsfest

am Sonnabend, dem 9. Juli im
Lindenhof, Israelsdorf
Anfang 8 Uhr abds. Ende 5 Uhr morg.
Serrenkarte 60 Pfg. Damen 40 Pfg.

Um 12 Uhr
große Laternenparade
Der Festauschluß



Auf nach Vorwerk

zum Sommerfest

am 10. Juli
zum Besten des Erziehungsheims Vorwerk
Kinder- und Volksbelustigung aller Art.

Gesangsvortrag 150 Sänger
Anfang nachm. 2 Uhr.

Alle Freunde des Gesanges sind herzlich willkommen.
Der Festauschluß.

Diehmischer Verein Lübeck e. B.

gegr. 1920

Wir geben unsern Mitgliedern hierdurch
bekannt, daß in der letzten Mitglieder-
Versammlung beschlossen worden ist, die Ver-
sammlungen in den Monaten Juli und
August ausfallen zu lassen.

Nächste Versammlung am 21. September 1927

Die Zusammenkunft unserer Mitglieder
am Sonntag, dem 16. Juli im Kolosseum
kann unabweisbar nicht stattfinden.

Unter diesjähriges Sommerfest haben
wir Sonnabend, dem 6. August in der
Festhalle statt.

Der Vorstand

Zentral-Hallen

Morgen Sonnabend
Großes Tanzkränzchen
Eintritt frei. Eintritt frei.
Die feierliche Tanzsporttag.

Kolosseum

Morgen Sonnabend, 8 Uhr
Gartenkonzert

Tanzeinlagen

auf der neuen Freilichtbühne
bei bunter Scheinwerkerbeleuchtung.
Bei ungünstiger Witterung findet
die Veranstaltung im Saal statt.

Freilichtbühne

Sonntag, nachmittag 5 1/2 Uhr

Die Laune des Verliebten

Schauspiel von Goethe
Gespielt von Liebhaberinnen; Spielleitung
Hans Helmuth Koch

Sorbet:
Duo für Violine und Viola von Mozart,
gespielt von Otto Schab u. Paul Carriere
Kammer:

Menuett von Boccherini

gehört von den Mitspielenden, gespielt von Otto
Schab und Paul Carriere, eingeübt von Ballett-
meisterin Käthe Hartung.
Sitzplätze 50 Pfg. Stehplätze 30 Pfg.

Jugend-Herbergverzeichnis 1927/28

Herausgegeben vom Verband
für deutsche Jugendherbergen

Preis 1.- RM.

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46